

30 061

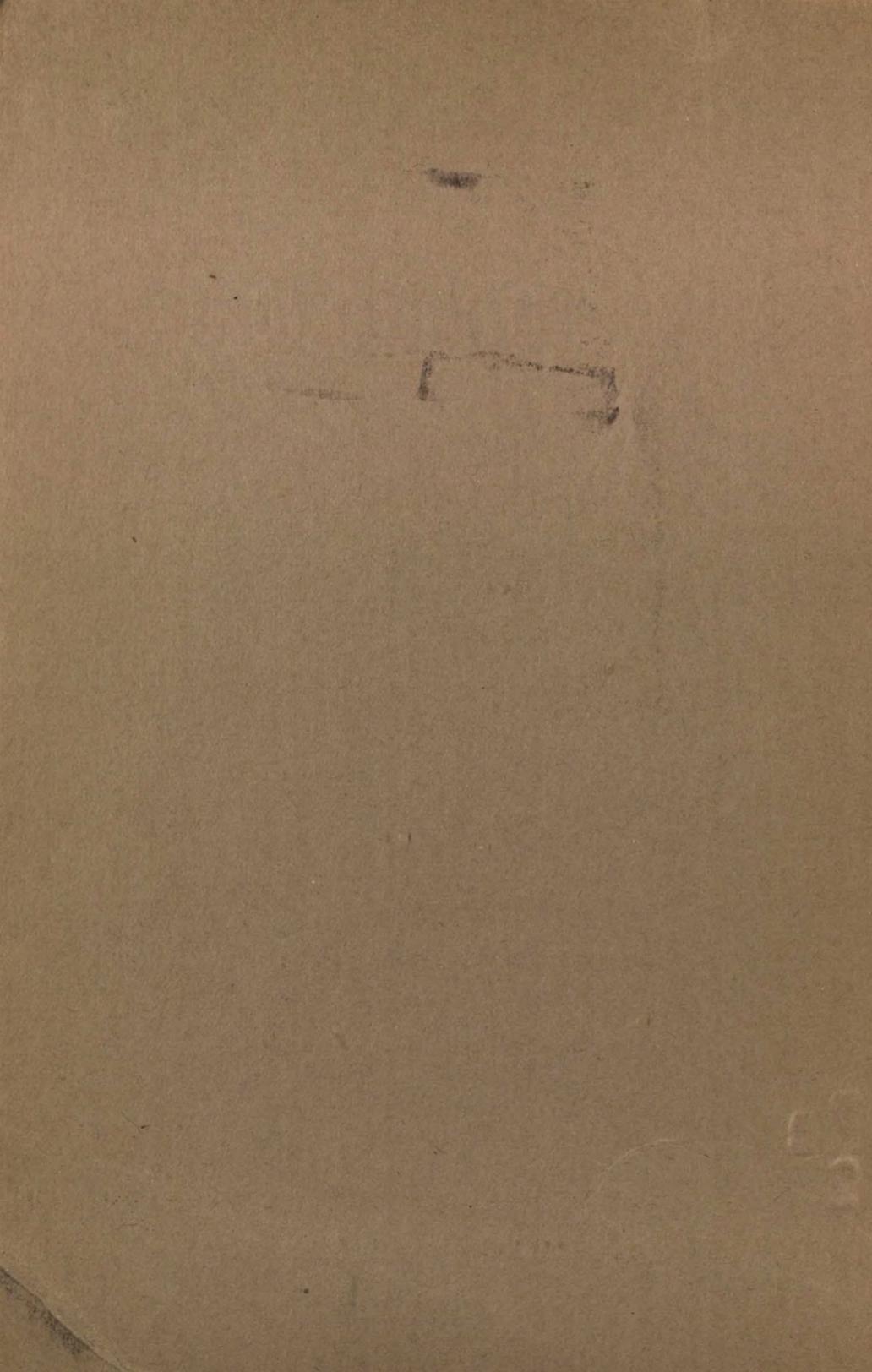
Bauern und Helden



Wikinger entdecken Amerika

Ge
29

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg



Bauern und Helden
Geschichten aus Alt-Island

10



Bauern und Helden
Geschichten aus Alt-Island

Herausgegeben
von
Dr. Walter Baetke



Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg

Wikinger entdecken Amerika

Die altisländischen Berichte
übertragen und mit einer Einführung versehen

von

Theodor Steche



CBGIOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773



Wa5168043

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg

История викингов
геогр.

Mit 8 Karten

~~Städt. Volksbücherei
Habeckshwerdt~~

Ge 29



30.061

43/6

I.

Die meisten altisländischen Sagas haben für uns heutige Deutsche deshalb so große Bedeutung, weil sie uns von den altgermanischen Sitten, Anschauungen und Lebensformen ein Bild geben, das von der antiken Kultur gar nicht und vom Christentum nur wenig beeinflusst ist. Da in Deutschland die altgermanischen Zeugnisse bis auf das Hildebrandslied und einige andere kleine Reste verlorengegangen sind, müssen wir das altisländische Schrifttum zur Aufhellung des Bildes unsrer Vorzeit mit heranziehen. Nach prüfender Auscheidung von dem, was als isländische Sonderentwicklung, aber nicht als gemein-germanisch anzusehen ist, müssen wir aus den isländischen Sagas und den wenigen festländischen Quellen ein Bild unsrer in Deutschland siedelnden germanischen Vorfahren zu gewinnen suchen.

Der reine Tatsacheninhalt der isländischen Sagas hat demgegenüber für uns Heutige weniger Bedeutung. Wir wollen wissen, wie ein altnordischer Germane in einer bestimmten Lage gedacht, gesprochen und gehandelt hat; ob ein bestimmtes Ereignis den einen oder den anderen Menschen betroffen hat, ist uns weniger wichtig. Deshalb vermindern etwaige Überlieferungsfehler den Wert der isländischen Sagas für uns kaum; denn weil alle von Isländern wenige hundert Jahre nach den Ereignissen abgefaßt sind, bleibt es, auch wenn eine Rede oder Handlung fälschlich von einem Helden auf einen andern übertragen und sogar wenn sie frei erfunden ist, durchaus altnordischer Geist.

Aber ein kleiner Teil der altisländischen Schriftwerke ist auch im Tatsacheninhalt bedeutsam. Zu diesem gehören die Berichte, wie weiße Menschen fast fünfhundert Jahre vor Columbus den Erdteil Amerika entdeckt und betreten haben.

Jeder, der diese Berichte hauptsächlich aus erdkundlichem und geschichtlichem Anteil heraus liest, möchte gern wissen: was ist in diesen Erzählungen wirkliche Wahrheit und was spätere Erfindung? Solchen Lesern müssen wir das wichtigste von der Eigenart des altisländischen Schrifttums darlegen und ihnen zeigen, wo die Berichte zuverlässig sind und wo nicht.

Der erste Schritt auf dem Wege von Island nach Nordamerika, die Entdeckung der Insel Grönland, wurde im Jahre 981 oder 982 vollbracht. Neufundlands Ostküste ist vier Jahre später gesehen, aber nicht betreten worden; die Fahrten nach Amerikas Festland fanden zwischen den Jahren 1000 und 1025 statt. Bücher zu schreiben hat man aber in Island erst um 1120 begonnen. Von den beiden Erzählungen über die Fahrten nach Amerika ist die ältere in der Zeit zwischen den Jahren 1163 und 1263, die jüngere in dem Zeitraum von 1263 bis 1310 verfaßt worden. Zwischen den Fahrten und den vielleicht vorhanden gewesenen früheren Aufzeichnungen liegen also über hundert Jahre einer rein mündlichen Überlieferung; zwischen den Ereignissen und dem älteren der beiden Berichte rund hundertfünfzig, dem jüngeren über zweihundertfünfzig Jahre.

Trotz dieser langen Zeiträume macht der Bericht von dem ersten Teil der Entdeckung, der Auffindung der Insel Grönland, durchaus den Eindruck eines Geschichtszeugnisses, das im wesentlichen wahr ist. Diese überraschende Tatsache erklärt sich aus der Geistesart des Mannes, der als erster in Island Bücher in seiner Muttersprache geschrieben hat, er hieß Ari der Gelehrte. Dieser hat die Geschichte seiner Heimat zweimal niedergeschrieben; im Urtext erhalten ist nur die aus etwa dem Jahre 1120 stammende, stark gekürzte zweite Fassung, das „Isländerbüchlein“. Dessen sechstes Kapitel sei hier wiedergegeben:
„Von Grönlands Besiedlung.

Das Land, welches Grönland genannt wird, wurde von Island aus entdeckt und besiedelt. Erich der Rote hieß der Mann, ein Breittfjorder, der von hier aus dorthin fuhr; er nahm dort Land, wo es seitdem Erichsfjord genannt wird. Er gab dem Land einen Namen und nannte es Grönland“ (d. h. grünes Land); „er sagte, die Männer würden verlangen, dorthin zu fahren, wenn das Land einen schönen Namen habe. Sie fanden dort menschliche Wohnungen sowohl östlich wie westlich im Lande, auch Reste von Hautbooten und Steinwerkzeuge. Daraus kann man schließen, daß dorthin Leute von der Art gefahren waren, die Winland bewohnen und welche die Grönländer Skrälinger nennen.

Es war, als er ausfuhr, Grönland zu besiedeln, vierzehn oder fünfzehn Winter, bevor das Christentum hierher nach Island kam; so wurde es dem Thorkel Gellisohn in Grönland gesagt von einem, der selbst mit Erich dem Roten hinausgefahren war.“

Aris kurzer Bericht enthält schon die beiden Namen, die uns viel beschäftigen werden: Winland (d. h. Weinland) als den Namen des

Landstrichs auf dem Festland Nordamerikas, den die Nordmänner betreten haben, und Strälinger als Name der dortigen Eingeborenen.

An Aris Schlußworten erkennt man die Sorgfalt, mit der er seine Gewährsmänner angibt. Darin und in der vorsichtigen Prüfung, ob die Gewährsmänner oder später die schriftlichen Quellen zuverlässig seien, sind Ari dem Gelehrten alle späteren isländischen Geschichtsschreiber gefolgt; die Quellenkritik der Isländer steht turmhoch über der, welche während des Mittelalters in der Geschichtsschreibung auf dem Festland Europas üblich war!

Das sechste Kapitel von Aris Isländerbüchlein ist viel zu knapp, als daß es ein lebendiges Bild von Grönlands Entdeckung geben könnte. Glücklicherweise ist außer ihm noch ein längerer Bericht erhalten, und zwar gleich in drei Fassungen! Eine davon steht in der großen Sammelhandschrift verschiedenster Schriftwerke, die den älteren Winlandbericht überliefert, unmittelbar vor diesem, ist aber aus einer anderen Saga abgeschrieben; die zweite Fassung ist als der zweite Abschnitt in den jüngeren Winlandbericht aufgenommen; die dritte findet man im Landnahmebuch, dem Buch von Islands Besiedlung. Alle drei Fassungen stimmen in Stoffanordnung und Wortlaut so stark überein, daß sie zweifellos voneinander abgeschrieben sind. Die erste Fassung läßt einige Stücke weg unter ausführlichem Hinweis auf eine vollständigere Darstellung; die zweite ist an einer Stelle, wo die beiden andern Fassungen übereinstimmen, ganz widersinnig, weil der Schreiber versehentlich zwei Sätze ausgelassen hat. Daraus hat die Wissenschaft festgestellt, daß die im Landnahmebuch enthaltene Fassung die älteste ist und die beiden andern unabhängig voneinander von ihr abgeschrieben sind.

Wichtig ist dies — und darum mußten wir unsern Lesern diese kurze textkritische Andeutung machen — deshalb, weil das um 1210 verfaßte Landnahmebuch ein streng sachliches reines Geschichtswerk im Stile Aris des Gelehrten ist. Wahrscheinlich sind viele seiner Abschnitte die Stücke von Aris verlorenem erstem, ausführlicherem Geschichtswerk; zum mindesten reichen sie in seine Zeit zurück. Auch der Abschnitt über Grönlands Entdeckung zeigt den sachlichen Geschichtsstil des ältesten isländischen Schrifttums; deshalb können wir ihn als im wesentlichen geschichtlich wahr ansehen.

Alle Winlandsfahrten sind von Grönland ausgegangen. Auch der ältere Bericht setzt die Bekanntschaft mit Erich dem Roten voraus. Um unsern Lesern das Verständnis zu erleichtern, setzen wir deshalb den Abschnitt über Grönlands Entdeckung an den Anfang unserer

Texte, und zwar in der allein geschichtlich wertvollen, ursprünglichen Fassung des Landnahmebuchs.

Wesentlich ungünstiger steht es mit der geschichtlichen Wahrheits-treue bei den beiden Berichten über die Fahrten von Grönland nach Winland.

An den Namen der neuentdeckten Länder und der Entdecker und an vielen Einzelheiten merkt man beim ersten Lesen sofort, daß beide Erzählungen auf dieselbe geschichtliche Grundlage zurückgehen. Aber der Wortlaut ist ganz anders, oft auch die Reihenfolge; und nicht nur Kleinigkeiten, sondern auch sehr wesentliche Dinge weichen in den beiden Darstellungen völlig ab. Die eine erzählt von vier Winland-fahrten und einer mißglückten, die andre nur von zweien außer der mißglückten. Von den Ortsnamen ist nur ein einziger, der eines Raps, gleich; alle übrigen des einen Berichts fehlen im andern und um-gekehrt! Die Zahlen der Schiffsmannschaften sind ganz verschieden, und noch viele andere Unterschiede bestehen.

Das läßt sich nur durch die Annahme erklären: die beiden Erzäh-lungen gehen nicht wie der Bericht über Grönlands Entdeckung auf eine schriftliche Urform zurück, sondern haben sich schon in der Zeit der rein mündlichen Überlieferung gespalten und sind unabhängig voneinander aufgezeichnet worden.

Wenn zwei Geschichtsquellen stark voneinander abweichen, dann versucht die Forschung festzustellen, welche die glaubwürdigere ist. Dieser folgt man; dagegen verwirft man die andere als wertlos. So ist man auch bei den Winlandberichten verfahren. Dabei geschah noch das Besondere, daß die Beurteilung gewechselt hat: vom 17. Jahr-hundert an bis ungefähr zum Jahre 1890 hielt man die kürzere Er-zählung für die richtige; dann aber führten unabhängig voneinander ein dänischer und ein amerikanischer Forscher einen scharfen Um-schwung herbei und sagten, man dürfe sich nur auf den längeren Bericht stützen und der andere sei gänzlich verderbt. Aber 1921 zeigte ein Engländer, daß auch die längere Darstellung viel Unmögliches enthält, und zog wieder die kürzere vor. Ihm hat sich die amerikanische und kanadische Forschung der letzten Jahre angeschlossen.

Bei der großen Verschiedenheit der beiden Berichte war es, solange man nur einem von ihnen glaubte, unmöglich, über die erdkundliche Lage Winlands und die Zeit der Entdeckungsfahrten eine Einheit der Ansichten zu erzielen. Aber die Ansicht, von zwei abweichenden Ge-schichtsquellen sei eine durchweg zuverlässig, die andere durchweg ver-derbt, paßt nicht auf das altisländische Schrifttum!

Es gibt vier Arten von altisländischen Schriftwerken. Eine sind die Dichtungen und Lieder der Skalden; sie sind als Geschichtsquellen sehr zuverlässig, denn ihr Versmaß und ihre Reimart sind so künstlich, daß so gut wie jede irrthümliche Veränderung irgendeine Vorschrift verlegen und dadurch bemerkt und rückgängig gemacht werden mußte. Als zweites gab es kunstlose kurze Prosaerzählungen; sie hießen thátrr (wörtlich übersetzt: Docht). Seit Ari dem Gelehrten kamen die streng sachlichen Geschichtswerke, bók (Buch) genannt, hinzu. Zuletzt hat sich aus diesen drei Arten von Schriftwerken die vierte, berühmteste und nur in Island vorhandene Art entwickelt: die Saga.

Dieses Wort entspricht unserem deutschen Wort Sage; die Sache ist aber etwas ganz anderes. Eine isländische Saga ist keine formlose mündliche Erzählung, sondern ein schriftlich niedergelegtes, von einem einzigen Menschen verfaßtes Werk. Die äußere Form ist Prosa mit eingelegten Skaldentropfen. Vom thátrr und vom bók unterscheidet sich die Saga durch die Absicht, ein dichterisches Kunstwerk zu sein, keine kunstlose Volkserzählung und kein gelehrtes Geschichtswerk. Von den heutigen Arten der Schriftwerke ähnelt ihr am meisten der geschichtliche Roman. Die Saga wahrt in den Haupttatsachen die geschichtliche Treue; in den Einzelheiten ordnet sie den Stoff und begründet scheinlich die Handlung nach künstlerischen Maßstäben.

Die große und jahrelang dauernde Arbeit, eine Saga zu verfassen, konnte nur ein Isländer übernehmen, der einer der reichen, vornehmen Großgrundbesitzerfamilien angehörte oder von einer solchen mit der Abfassung der Saga zur Verherrlichung des Familienruhms beauftragt wurde. Islands ganze Geschichte von der Entdeckung um 870 bis zur freiwilligen Unterwerfung unter den norwegischen König im Jahre 1263 ist die Geschichte seiner vornehmen, von den Landnehmern abstammenden Familien. Jede Saga behandelt die Geschichte einer vornehmen Familie oder eines Mannes, von dem eine vornehme Familie abstammt; dagegen sind die gelehrten Geschichtswerke, von denen Aris Isländerbüchlein und das Landnahmebuch die wichtigsten sind, von Familienrückichten frei.

Familienüberlieferungen haben immer die Neigung, allmählich gefärbt zu werden. Unangenehme Dinge über den Vorfahren werden im Laufe der Zeit gemildert, vertuscht oder schließlich ganz totgeschwiegen; die Berichte über die Taten anderer Familien oder fremder Menschen geraten in den Hintergrund, werden kürzer und ungenauer oder verschwinden ganz. Oder es geschieht das Gegentheil: ruhmvolle Taten anderer werden allmählich irgendwie mit dem

Familienhelden verbunden oder sogar auf ihn übertragen. Manchmal erzählen zwei isländische Sagas dieselben Ereignisse. Dann ist immer das ausführlicher geschildert, was den Haupthelden oder die Hauptfamilie betrifft; die Geschehnisse von andern Familien und fremden Leuten werden nur beiläufig erwähnt, soweit es nötig ist. Wie zwei Familienüberlieferungen dieselben Geschehnisse dargestellt haben, das zu vergleichen ist äußerst lehrreich! In der isländischen Überlieferung kommt alles darauf an, welcher der Beteiligten Nachkommen gehabt hat und welcher nicht, und ob die Nachkommen später den vornehmen Kreisen angehört haben oder nicht!

Jeder isländische Sagaverfasser wollte ein möglichst vollständiges Lebensbild seines Helden oder der behandelten Familie geben. Daher zog er alle ihm bekannten Quellen heran: jeden mündlichen tháttr der älteren Familienüberlieferung, Geschlechterlisten, Staldenlieder und die Angaben in den gelehrten Geschichtsbüchern. Diese Einzelquellen können auf ganz verschiedenen Wegen auf die geschichtlichen Ereignisse zurückgehen; insofgedessen ist auch ihre Zuverlässigkeit sehr unterschiedlich. Jede isländische Saga ist ein Gemisch von richtigen und unrichtigen Stücken.

Diese Eigenart der isländischen familiengebundenen Überlieferung läßt es nicht zu, von zwei abweichenden Quellen, wie man früher glaubte, eine für im wesentlichen zuverlässig, die andere für verderbt zu erklären. Man muß bei jedem einzelnen Teilstück die beiden Berichte nebeneinander legen und bei jedem einzelnen Stück erwägen, welcher wohl der Wahrheit näher steht. In der Winlandforschung ist das sehr spät geschehen, nämlich zuerst im Jahre 1930 durch einen amerikanischen Forscher. Bei der Abwägung ist die Hauptsache — und das hat auch dieser Amerikaner noch nicht beachtet — herauszubekommen, welcher Familienüberlieferung das Teilstück entstammt.

II.

Diese Überlegungen, ohne die der Leser den großen Verschiedenheiten der beiden Winlandberichte hilflos gegenüberstehen würde, wollen wir nun anwenden.

Der kürzere Winlandbericht trägt in der einzigen Handschrift, die ihn enthält, die Überschrift „Erzählung von den Grönländern“. Den ersten Abschnitt, die Erzählung von Bjarni Herjulfssohns Irrfahrt, auf der er Neufundlands Ostküste sah, hat der Schreiber der Sammelhandschrift abgetrennt und zu der aus dem Landnahmebuch stammenden „Erzählung von Erich dem Roten“, dem Bericht von Grön-

lands Entdeckung, gestellt. Der Grund dafür war, daß Bjarnis Fahrt ungefähr fünfzehn Jahre vor den späteren Winlandfahrten und im selben Jahre wie Grönlands Besiedlung geschah. Wir haben in unsrer Übersetzung diesen ersten Abschnitt wieder mit dem Hauptteil vereinigt.

Die Grönländererzählung schildert ausführlich die Winlandfahrten, die Leif, der älteste Sohn Erichs des Roten, dann sein Bruder Thorwald, dann der dritte Bruder Thorstein und schließlich ihre Schwester Freydis mit ihrem Manne Thorward unternommen haben. Leif Erichssohn war nach dem Tode seines Vaters Grönlands Oberherrscher; aus einer andern Saga wissen wir, daß noch um das Jahr 1120 die Besitzer des von Erich dem Roten gebauten Gehöfts, also höchstwahrscheinlich seine Nachkommen, diese Stellung besaßen. Man kann als sicher annehmen, daß diese Schilderungen der Grönländererzählung aus der Familienüberlieferung der Nachkommen von Erich dem Roten stammen.

Dazu paßt, daß manches darauf deutet, daß die Grönländererzählung nicht in Island, sondern in Grönland verfaßt worden ist. Die Isländer Thorfinn Karlsefni und die Brüder Helgi und Finnbogi, die auch Winlandfahrten unternommen haben, sollen mit ihren Schiffen aus Norwegen gekommen sein; das ist sehr unwahrscheinlich, entspricht aber den späteren Zeiten, wo ein Schiffsverkehr im wesentlichen nur noch von Norwegen, nicht mehr von Island nach Grönland bestand. Bei der Nennung des Wohnsitzes der Freydis wird bemerkt: „Wo jetzt der Bischofsstuhl ist“; das gibt grönländischen Zuhörern eine Anschauung, aber nicht isländischen. Umgekehrt fehlen manche Dinge, nach denen man in Island wohl gefragt hätte: wer der Vater der Gudrid, die in erster Ehe mit Thorstein Erichssohn und nach dessen Tode mit Thorfinn Karlsefni vermählt war, und der Vater der Brüder Helgi und Finnbogi war, erfahren wir nicht. Die Handschrift, welche die Grönländererzählung allein überliefert, enthält außergewöhnlich viele nichtisländische Schriftwerke; mehr als die Hälfte von allem, was von der älteren Geschichte der Orkney-Inseln, der Färder, Grönlands und Winlands erhalten ist, steht nur in dieser großen Sammelhandschrift.

Nur die Annahme, daß die Grönländererzählung in Grönland, der andere Winlandbericht dagegen in Island verfaßt worden ist, erklärt auch die einzigartige Tatsache, daß sich zwei so stark abweichende Fassungen nebeneinander erhalten haben! Die Insel Island ist doch verhältnismäßig klein, und in jedem Sommer kamen die vornehmen

Familien des gesamten Volkes mit ihrem Gefolge zum Allthing zusammen; irgendeinmal hätte doch ein Sagaerzähler die andere Fassung, wenn beide isländisch gewesen wären, kennen lernen müssen und beide hätten sich angeglichen! Die Erinnerung an Bjarni Herjulfsohn, der in Grönland wohnte, ist in dem isländischen Winlandbericht erloschen, dagegen umgekehrt die an Thorhall den Weidmann, der von Grönland nach Island zurückwanderte, in der Grönländererzählung.

Aber die grönländische Familienüberlieferung der Nachkommen von Erich dem Roten und von Bjarni Herjulfsohn ist nicht die einzige Quelle der Grönländererzählung gewesen. Die Winlandfahrt des nach Island zurückgekehrten Thorfinn Karlsefni wird so ausführlich geschildert, wie sie in einem Zeitraum von mindestens hundertfünfzig Jahren nur seine eigenen Nachkommen festgehalten haben können. Die Aufzählung der drei von Thorfinn abstammenden isländischen Bischöfe und der Schlußsatz „Karlsefni selbst hat aufs genaueste von allen diesen Fahrten erzählt“, zeigen, daß sich der grönländische Verfasser der Erzählung irgendwie mit der in Island fortlebenden Familienüberlieferung von Thorfinns Nachkommen bekanntgemacht hat.

Die längere Erzählung von den Winlandfahrten trägt in der einen Handschrift die Überschrift „Saga von Thorfinn Karlsefni“, in der andern „Saga von Erich dem Roten“. Die letztgenannte ist sicher unzutreffend; denn von Erich dem Roten handelt nur ein einziger Abschnitt und der ist aus dem Landnahmebuch abgeschrieben. Bedeutend besser paßt der Name Thorfinn Karlsefni in die Überschrift; denn seine Winlandfahrt ist die einzige, die ausführlich geschildert wird. Aber die erste Hälfte der Saga handelt nicht von ihm, sondern von seiner Gattin Gudrid! Welchen Menschen ein Sagaverfasser als die Hauptperson empfindet und hinstellen will, sieht man aus den Anfangsstücken, denn in jeder Saga erzählen diese kurz die Schicksale der Vorfahren des Haupthelden. In unsrer Saga sind es nun nicht Thorfinns Vorfahren, auch nicht die Erichs des Roten, sondern der Großvater und Vater der Gudrid. Auch der Schluß der Saga behandelt nicht Thorfinns, sondern Gudrids Lebensende. Die Weissagung auf die künftige Blüte des Geschlechts, die sich viele vornehme Familien nachträglich erfunden haben, wird hier nicht dem Thorfinn, sondern der Gudrid, als sie noch nicht mit ihm vermählt war, verkündet.

Eine Frau als Hauptperson einer isländischen Saga ist ungewöhnlich. Ein besonderer Grund muß vorliegen. Nun bestand in dem Orte Reynisnes in Nordisland, in dem sich Thorfinn und Gudrid nach ihrer

Rückkehr aus Winland angesiedelt hatten, seit dem Jahre 1295 ein Nonnenkloster; die erste Äbtissin stammte von Thorfinn und Gudrid ab. Wahrscheinlich hat sie zum größeren Ruhme ihrer Familie und ihres Klosterortes die Abfassung der Saga veranlaßt.

Unverkennbar ist die Familienüberlieferung der Nachkommen Thorfinns die Hauptquelle der „Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni“, wie man sie am richtigsten nennt. Aber die in der Grönländererzählung erhaltene Fassung war nicht darunter; diese war aus Island verschwunden und dem Verfasser der Gudridsaga nicht mehr erreichbar.

Außerordentlich dürftig ist dagegen das, was der Sagaverfasser von den Winlandfahrten der Kinder Erichs des Roten gewußt hat. Leifs Fahrt tut er mit wenigen Zeilen ab; von Thorwald weiß er nur, daß er durch einen Pfeil erschossen worden war, von Freydis nur, daß sie in Winland eine sehr ungewöhnliche, unweibliche Tat vollbracht hatte. Diese in der Grönländererzählung ausführlich und einleuchtend geschilderten Dinge stellt die Gudridsaga in ganz andere, sicher unursprüngliche Zusammenhänge hinein. Nur die mißglückte Fahrt Thorstein Erichssohns wird eingehend und mit der Grönländererzählung übereinstimmend erzählt; aber Thorstein war ja Gudrids erster Gatte und gehörte also der Familienüberlieferung von Gudrids Nachkommen an! Alles zusammen zeigt, daß die Familienüberlieferung der Nachkommen Erichs des Roten nicht in die Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni eingegangen ist.

Bei der Deutung der Winlandberichte muß man also bei allem, was Gudrid betrifft, der Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni folgen; bei Thorfinns Erlebnissen sind beide Darstellungen ungefähr gleichwertig; für die Winlandfahrten von Leif, Thorwald und Freydis ist nur die Grönländererzählung im wesentlichen glaubwürdig, dagegen die Gudridsaga fast wertlos.

In den ersten Bänden der Sammlung „Bauern und Helden“ ist immer nur eine Fassung der Überlieferung übersetzt worden; das war berechtigt, weil die Abweichungen der Überlieferung dort nicht wesentlich sind. Aber der vorliegende Band muß von diesem Brauch abweichen und beide Erzählungen von den Winlandfahrten bringen; jede von beiden würde für sich allein den Lesern ein unvollständiges und schiefes Bild der Ereignisse bieten. In einem besonderen Verzeichnis sind diejenigen Stellen beider Berichte zusammengestellt, die nach dem heutigen Stand der Forschung von der geschichtlichen Wahrheit abweichen oder sonstige spätere Zusätze zur Überlieferung sind.

Es sind zwanzig in der Grönländererzählung und sechsundzwanzig in der Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni. Dadurch hoffen wir, den Lesern, denen die geschichtlichen und erdkundlichen Thatfachen am wissenswertesten sind, zu nützen; andrerseits wird niemand gehindert, jede der beiden Darstellungen auch als literarische Werke, als Geisteserzeugnisse ihrer Verfasser zu betrachten und zu genießen.

III.

Wenn man die Berichte über die Winlandfahrten erdkundlich deuten will, dann muß man ein Bild von dem haben, was die altnordische Seeschifffahrt im 10. und 11. Jahrhundert leisten konnte und was nicht.

Die Fahrtrichtung, den Kurs, bestimmt man heute nach der Seekarte und dem Kompaß. Die alten Nordmänner hatten keins von beiden; aber über den Stand der Seefahrt des Altertums, die ohne Sicht von Land hilflos war und insofgedessen an den Küsten klebte, waren sie längst hinaus. Sie bestimmten den Schiffsort am Tage nach dem Stand der Sonne und nachts nach dem Polarstern und konnten sich also, falls kein Nebel war, auch auf der Hochsee außer Sicht von Land zurechtfinden.

Aber ihre Sprache und ihr Denken hatte nur für die acht Hauptrichtungen Nord, Nordost, Ost, Südost, Süd, Südwest, West und Nordwest Wörter und Begriffe entwickelt; genauere Richtungsbezeichnungen wie in der späteren Schifffahrt findet man im altisländischen Schrifttum nirgends. Insofgedessen bezeichnet z. B. das Wort Norden nicht eine Linie nach einem Punkt hin, wie wir es uns heute unwillkürlich vorstellen, sondern einen Winkel von 45 Grad, dessen eine Hälfte nach Nordwest hin, die andre nach Nordost hin liegt. An den Winkel Norden schließt sich rechts unmittelbar der Winkel Nordost, links ohne Zwischenraum der Winkel Nordwest an.

Wenn man also in einem altnordischen Werke liest, ein Schiff sei von einem bestimmten Ort aus in einer bestimmten Richtung gesegelt, dann lege man auf eine in winkeltreuer Projektion gezeichnete Karte einen Winkel von 45 Grad so, daß der Scheitelpunkt auf dem Ausgangsort der Fahrt und die Mittellinie des Winkels auf der angegebenen der acht Hauptrichtungen liegt, und sehe nach, welche Orte, Inseln oder Küstenstrecken in diesen Winkel von 45 Grad hineinfallen!

Fortbewegt wurden die altnordischen Schiffe durch Segel und durch Ruder. Die Verbindung von Segel- und Ruderkraft verlieh den altnordischen Schiffen vor den Segelschiffen der späteren Zeit den

großen Vorzug, in der Nähe von Küsten segeln zu können, ohne befürchten zu müssen, bei einem plötzlichen Aufhören oder Umspringen des Windes auf den Strand getrieben zu werden. Auch einzelne Eisberge bedeuteten für sie keine Gefahr; diesen konnte man immer noch mit den Rudern ausweichen. Vor den Küsten von Grönland, Labrador und Neufundland wimmelt es von Eisbergen; unsre beiden Winlandberichte erwähnen niemals einen; sie waren eine Selbstverständlichkeit! Seemännisch verhält sich ein altnordisches Schiff wie ein heutiges Segelschiff mit Hilfsmotor.

Die altnordischen Schiffe hatten, ihrer verhältnismäßig geringen Größe entsprechend, nur einen Mast, wie ein heutiger Fischkutter oder eine Segeljacht. Aber ihre Takelung war ganz anders. Während die heutigen einmastigen Schiffe zwei oder mehr Segel haben, ein oder mehrere dreieckige Stagssegel vor dem Mast und das viereckige Gaffelsegel dahinter, befand sich auf den altnordischen Schiffen nur ein Segel, und zwar ein viereckiges. Während die Fläche der Stag- und Gaffelsegel bei Windstille in der Längsrichtung des Schiffes liegt, war das altnordische Segel an einer Raa befestigt und stand quer zum Schiffskörper.

Schiffe mit Gaffeltakelung nützen den Wind am besten aus, der schräg von hinten (achtern) oder von der Seite kommt; sie segeln am besten „bei dem Winde“. Dagegen kommt ein Schiff mit nur einem einzigen querstehenden Raasegel am schnellsten vorwärts „vor dem Winde“, d. h. wenn der Wind von hinten oder annähernd von hinten bläst. Es ist zwar möglich — und die alten Nordmänner konnten es schon —, auch bei seitlichem Wind durch Schrägstellen der Raa und mit Hilfe des Steuerruders einen bestimmten Kurs einzuhalten, aber dabei wird der Wind schlechter ausgenutzt und die Fahrt ist langsamer. Gegen den Wind kreuzen kann man mit einem einzigen querstehenden Raasegel sehr schlecht. Am liebsten fuhren deshalb die alten Nordmänner vor dem Wind; längere Seereisen begann man nur, wenn der Wind entsprechend stand. In sehr vielen Sagas und auch einige Male in unsern Winlandberichten liest man: „Er wartete auf Fahrwind“; „er mußte lange auf Fahrwind warten“, „der Fahrwind hörte auf“, und ähnlich.

Bei Fahrten nach unbekanntem Ländern war es das Gegebene, vor dem Winde zu fahren, um möglichst schnell vorwärtszukommen; einen bestimmten Kurs brauchte man erst bei der Rückfahrt einzuhalten. Wenn wir also in den Winlandberichten lesen: „Sie segelten bei Nordostwind“, so können wir als sicher annehmen, daß der Kurs

in dem Winkel Südwest, d. h. nach heutigem Ausdruck zwischen Süd-südwest und Westsüdwest, lag. An einer Stelle der Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni schreibt die eine Handschrift „sie segelten nach Süden“, die andere „sie segelten mit Nordwind“! So selbstverständlich war es im alten Island, daß beide Ausdrücke dasselbe bedeuteten, daß einer der beiden Schreiber ruhig den Wortlaut ändern konnte!

Für Schiffe mit zwei oder mehr Masten ist der Wind von hinten nicht der günstigste, denn dann liegen die Raasegel des oder der vorderen Masten im Windschatten des hinteren. Außerdem haben solche größeren mehrmastigen Schiffe niemals reine Raatakelung, sondern immer Stag- oder Gaffelsegel daneben. Hochseeschiffe, die vor dem Winde schneller segeln als bei schräg von achtern kommendem Winde, gibt es seit mehreren Jahrhunderten nicht mehr! Deshalb ist es für die heutigen Menschen äußerst ungewohnt, und sie denken gar nicht daran, daß in den altisländischen Erzählungen die Angabe des Windes zugleich den Kurs bekanntmacht. Die Nichtberücksichtigung dieser Tatsache hat früher ebenso wie die Unkenntnis davon, daß altnordische Himmelsrichtungen Winkel von 45 Grad bezeichnen, sehr viele Winlandforscher irregeführt.

Die altnordischen Schiffe hatten kein Deck, sondern waren offen. Über Bord geschlagenes Wasser konnte man ausschöpfen, wenn es nicht zuviel war; aber dauerndem schwerem Seegang war die altnordische Schifffahrt noch nicht gewachsen. Wie gefahrvoll Schlechtwetter war, zumal da man auch die Sonne oder den Polarstern nicht sehen, also die Richtung nicht bestimmen konnte, werden unsre Leser bei der Schilderung von Thorbjörn Wifilssohns Überfahrt nach Grönland sehen; man kann es auch daraus ermessen, daß von den fünf- undzwanzig Schiffen, die zur ersten Besiedlung Grönlands ausfuhren, nur vierzehn ankamen.

Im nördlichen Atlantischen Ozean herrscht während des Winterhalbjahrs fast immer schlechtes Wetter. Deshalb — nicht wegen des Eises — ruhte die Schifffahrt in dieser Zeit ganz. Auch während des Sommers mußte man, weil man auf Sicht der Sonne und des Polarsterns angewiesen war, abpassen, wann eine Reihe schöner Tage bevorstand. Diese ist nicht so sehr häufig! Deshalb war es üblich, während eines Sommers nur eine einzige größere Fahrt zu unternehmen; man überwinterte im fremden Land und kehrte im nächsten Sommer zurück. Daß Bjarni Herjulfsohn noch im Spätsommer, unmittelbar nachdem er von Norwegen nach Island zurückgekommen war, die zweite Seereise nach Grönland angeschlossen, war durchaus ungewöhnlich

und zeugt von großem Magemut, der schon an Leichtsinn grenzt; tatsächlich ist es ja Bjarni zunächst auch keineswegs gut ergangen, und er hat zum Schluß ein geradezu unwahrscheinliches Glück gehabt, nach siebentägiger Fahrt über die große Strecke zwischen Neufundland und Grönland ausgerechnet an dem Kap anzukommen, wo sein Vater wohnte! Dieser hat dann auch, solange er lebte, weitere Seereisen seinem Sohne nicht mehr gestattet!

Die Entfernungen zwischen Island, Grönland und Nordamerika sind kleiner als die von Columbus überquerte Strecke zwischen Spanien und Westindien. Aber die Gefahren und der Magemut waren bei dem Stande der altnordischen Seeschifffahrt und Schiffbaukunst viel größer!

IV.

Ein einziger nichtisländischer mittelalterlicher Geschichtschreiber hat etwas von Winland berichtet. Das war Adam von Bremen, ein Domherr beim dortigen Erzbischof; er besuchte im Jahre 1072 den dänischen König Svend Estridssohn. Auf Grund der Nachrichten, die er in Dänemark hörte, fügte er seiner in lateinischer Sprache geschriebenen Geschichte der hamburgisch-bremischen Erzbischöfe eine „Beschreibung der Inseln des Nordens“ an. Nach dem Abschnitt über Island sagt Adam:

„Es sind noch mehrere andere Inseln im Ozean; die größte von ihnen, Grönland, liegt tiefer im Ozean gegenüber den Bergen Schwedens und den Ripäischen Gebirgen. Zu dieser Insel führen die ausgebreiteten Segel von Norwegens Strand ab in fünf bis sieben Tagen, ebenso lange wie nach Island. Die Menschen dort gewinnen aus dem blaugrünen Meer — von diesem hat auch das Land seinen Namen bekommen — ähnlich den Isländern ihren Lebensunterhalt; nur sind sie grausamer und durch Seeraub den Rudernden feindlich. Es wird erzählt, daß zu ihnen vor einiger Zeit das Christentum gekommen sei. — — —

Außerdem erwähnte er (der König) noch eine von vielen in diesem Meere aufgefundene Insel, welche Winland genannt wird, weil dort Weinstöcke wild wachsen und vortrefflichen Wein geben. Auch daß Getreide dort unausgesät reichlich vorhanden ist, haben wir, nicht durch märchenhaftes Gerücht, sondern durch zuverlässigen Bericht der Dänen erfahren.“

Der Name Ripäisches Gebirge ist eine gelehrte Bezeichnung des Skandinavien durchziehenden Längsgebirges. Die Deutung des

Namens Grönland ist, wie wir bei Ari dem Gelehrten gesehen haben, irrig. Dagegen ist das, was Adam von Bremen über Winland schreibt, richtig und, weil es die älteste schriftliche Nachricht ist, sehr wertvoll.

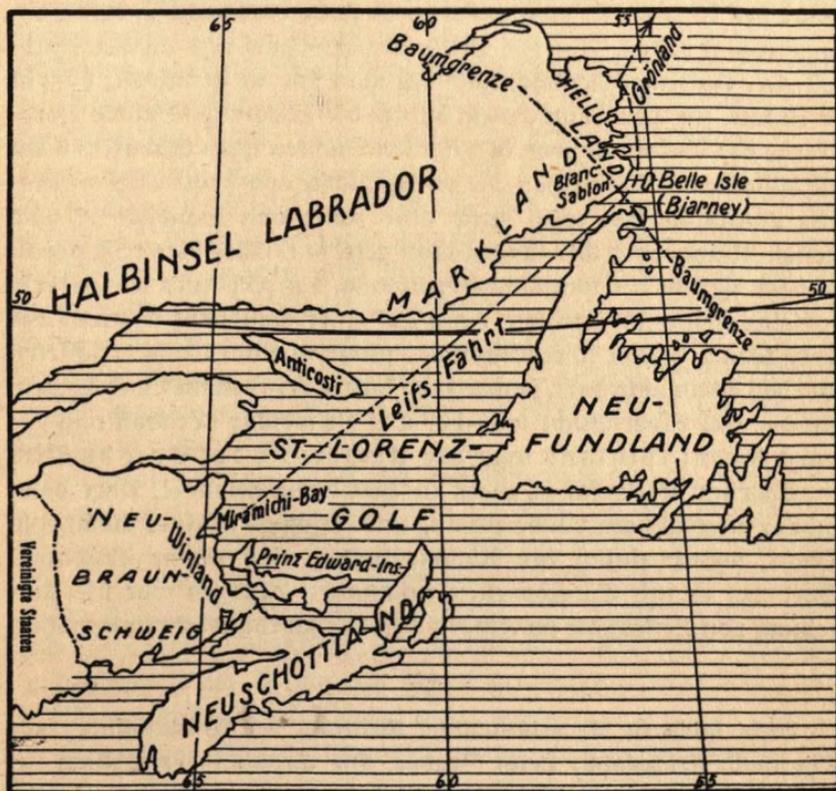
Genauere erdkundliche Angaben erfahren wir von dem besten isländischen Erdkundler des Mittelalters, dem im Jahre 1159 gestorbenen Abt Nikolaus des Klosters Thingeyre. In seinem Erdkundebuch heißt es:

„Südlich von Grönland liegt Helluland, dann kommt Markland und von dort ist es nicht weit nach Winland dem Guten; von diesem glauben einige, daß es mit Afrika zusammenhänge. Wenn das so ist, dann muß das Weltmeer zwischen Winland und Markland einströmen. Es wird gesagt, daß Thorfinn Karlsefni einen Baumstamm abhieb für einen geschnitzten Hausgiebelschmuck, nachdem er ausgezogen war zur Suche nach Winland dem Guten; er kam dorthin, wo das Land vermutet wurde, beharrte aber nicht darauf, es auszubeuten oder dort eine Niederlassung zu errichten. Leif der Glückliche fand als erster Winland; dann traf er Kaufleute in großer Seenot und rettete sie mit Gottes Gnade. Er führte das Christentum in Grönland ein, und es breitete sich so aus, daß ein Bischofsstz in Gardar errichtet wurde.“

Helluland heißt Flachsteinland und ist, wie aus unsern beiden Winlandberichten noch genauer hervorgeht, die baumlose Ostküste der Halbinsel Labrador. Nach heutigem Sprachgebrauch liegt dieser Küstenstrich südwestlich von Grönland; der altnordische Begriff „südlich“ paßt, wenn man von Westgrönland aus segelt, noch gerade. Markland bedeutet Waldland; dieser Name paßt sowohl für die Südküste der Halbinsel Labrador wie für die Insel Neufundland. Sehr wichtig ist die Bemerkung des Abtes Nikolaus: einige glaubten, Winland hänge mit Afrika zusammen! Die alten Nordmänner müssen also nicht gewußt haben, wie weit es sich nach Süden und Südosten erstreckte, also von Nord oder Nordost dorthin gekommen sein. Die Ansicht, daß das Weltmeer, der nach antiker Anschauung die Erdscheibe ringförmig umgebende Ozean, zwischen Winland und Markland einströme, setzt voraus, daß die Nordmänner zwischen diesen beiden Ländern eine größere Strecke offenes Wasser außer Sicht von Land durchsegelt haben.

Was Abt Nikolaus sagt, paßt genau zu der Schilderung von Leifs Winlandsfahrt in der Grönländererzählung. Leif fuhr zuerst nach Helluland, dann nach Markland und von dort mit Nordostwind, also ungefähr nach Südwesten, zwei Tage lang über offene See nach Win-

land. Es fragt sich nun: Ist er durch die Belle-Isle-Straße zwischen Neufundland und Labrador hindurch und dann im St.-Lorenz-Golf weitergesegelt, oder um die Ostküste und Südküste der Insel Neufundland außen herum und dann im offenen Atlantischen Ozean gefahren?



Ein kanadischer Forscher hat im Jahre 1927 die entscheidende Antwort gegeben. Die Grönländererzählung sagt, Leif und seine Leute hätten vor dem Wald an Marklands Küste weite weiße Sandstreifen gefunden. Die meisten Küsten in dieser Gegend sind felsig und bestehen aus dunkleren Gesteinen; aber auch den neuzeitlichen Einwanderern ist ein weißer sandiger Küstenstrich so aufgefallen, daß er heute in der französischen Sprache Kanadas „Blanc Sablon“ heißt. Das ist die Nordseite der Belle-Isle-Straße. Also müssen die Nordmänner diese durchquert haben und nicht außen um Neufundland herumgesegelt sein. Von dem Westausgang der Belle-Isle-Straße

sind sie quer durch den St.-Lorenz-Golf gefegelt und haben von Nordosten kommend Winland irgendwo am Südwestufer des St.-Lorenz-Golfs getroffen, genau wie es die Angaben des Abtes Nikolaus von Thingeyre voraussetzen.

Zur genaueren Ortsbestimmung dienen die Berichte der Entdecker des 16. und 17. Jahrhunderts, wo sie den wildwachsenden Wein angetroffen haben. Auf der Prinz-Edward-Insel und an der Nordseite der Halbinsel Neuschottland hat man ihn nie gefunden; dort ist es zu kalt. In Neubraunschweig bildete die Miramichi-Bai die Nordgrenze des Weinstocks; von den kleinen Buchten ihres Südufers heißt die östlichste Cel-River-Bay, die zweitöstlichste noch heute Baie du Vin. Die Miramichi-Bai wird durch eine Kette von Sandbänken und kleinen Inseln vom St.-Lorenz-Golf getrennt. Alles dies paßt genau zu dem Bericht der Grönländererzählung, daß Leif und seine Leute erst eine kleine Insel trafen, dann auf einer Sandbank während der Ebbe festsaßen, ihre Überwinterungshütten in einer Bucht errichteten und den Wein nicht dort, sondern erst weiter drinnen im Land fanden. An der Cel-River-Bucht muß der Ort Leifsbudir (Leifshütten) gelegen haben; Winland war die Umgebung der Baie du Vin.

Thorfinn Karlsefni ist zuerst in Leifsbudir gelandet. Aber dann fuhr er südwärts am Lande entlang und errichtete in einer südlicheren Bucht, wahrscheinlich der Richibucto-Bai, eine eigene Siedlung. Dort traf er mit Eingeborenen zusammen; dagegen war die Umgebung von Leifsbudir im Anfang des 11. Jahrhunderts unbewohnt.

V.

Nicht leicht ist die erdkundliche Deutung der Winlandfahrt von Thorwald Erichsohn, Leifs Bruder. Die Grönländererzählung berichtet: Als Thorwald die Küste des neuen Landes untersuchte, erlitt er bei einem Vorgebirge Schiffbruch; er stellte dort den abgebrochenen Kiel seines Schiffes als Kennzeichen auf und nannte das Kap Kjalarnes (Kielspitze). Wenig später griffen an einem andern Ort Eingeborene sein Schiff an und Thorwald wurde als einziger von allen durch einen Pfeilschuß getödtet.

Die Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni erzählt, daß Karlsefni im letzten Sommer seiner Reise an Kap Kjalarnes vorbeisegelte; bald darauf erlitt in einer Bucht Thorwald Erichsohn als einziger durch einen Pfeilschuß den Tod.

Unverkennbar sind das zwei Darstellungen derselben Ereigniskette. Aber in der Grönländererzählung unternimmt Thorwald eine

selbständige Winlandfahrt, dagegen ist er in der Gudridsaga nur ein Teilnehmer an Thorfinn Karlsefnis Reise.

Daß Thorwald, der Sohn von Grönlands Entdecker und Bruder des damaligen Oberherrschers Grönlands, sich einem soeben herübergekommenen Isländer untergeordnet habe, ist sehr unwahrscheinlich. Die Familienüberlieferung von Thorfinns Nachkommen hat das später wohlgefällig so dargestellt; aber hier ist die in der Grönländererzählung erhaltene Überlieferung von Erichs Nachkommen glaubwürdiger. Den Beweis für die Unrichtigkeit ihrer Darstellung liefert die Gudridsaga selbst mit dem Satz: „Auf der Hinreise fanden sie auf einem Kap den Kiel von einem Schiff, daher nannten sie es Kielspitze.“ Wie soll der Kiel dorthin gelangt sein? Leif war nur mit einem Schiff nach Winland gefahren und hatte keinen Schiffbruch erlitten; die Boote der Eskimos und Indianer hatten keinen Kiel, den die Nordmänner als solchen erkennen konnten. Unleugbar muß zwischen Leifs und Thorfinns Fahrt noch ein anderes nordisches Schiff an Amerikas Küste gewesen sein; deshalb ist der Bericht der Grönländererzählung, welcher Thorwalds Fahrt abtrennt, richtig und die Darstellung der Gudridsaga falsch.

Als Anlaß für die Fahrt um Kap Kjalarnes gibt die Gudridsaga an, man wollte einen Teilnehmer der Reise suchen, Thorhall den Weidmann, der sich im Jahre vorher von den übrigen getrennt hatte. Eine Trennung erzählt auch die Grönländererzählung während Thorwalds Reise; allerdings kennt sie den Namen Thorhalls nicht mehr. Die geschichtliche Grundlage ist unverkennbar: Thorwald Erichssohn und Thorhall der Weidmann haben gemeinsam, jeder mit einem Schiff, die zweite Winlandfahrt unternommen.

Den ersten Winter verbrachten sie in einem Fjord, den sie nach seinen starken Strömungen Straumssfjördr (Stromfjord) nannten. Der Winter war hart, und Thorhall der Weidmann drückt in einer Skaldenstrophe deutlich seine Enttäuschung aus, daß man Winland nicht gefunden habe. Im nächsten Sommer fuhr Thorhall wieder nach Norden zurück, Thorwald weiter an der Küste entlang.

Sie hatten im Herbst die Belle-Isle-Straße verfehlt! Statt hinein und hindurchzusegeln, sind sie an Neufundlands Ostküste entlanggefahren — sie merkten schon, daß etwas nicht stimmte, und nannten sie den „Wunderstrand“ — und saßen dann in der White-Bay fest. Ein dänischer Forscher hat schon im Jahre 1914 die sehr einleuchtende Vermutung ausgesprochen, die Bucht Sops Arm an der Westseite der White-Bay sei der Stromfjord gewesen. Das Kap, bei dem später

Thorwalds Schiff strandete, war eine der Baken an Neufundlands Nordspitze; Thorwald hatte inzwischen erkannt, wie wichtig es war, den Eingang der Belle-Isle-Strasse zu finden, und stellte den abgebrochenen Kiel seines Schiffs als Kennzeichen auf. Thorfinn Karlsefni hat auf seiner Hinreise alle Landzungen absuchen lassen, bis man den Kiel gefunden hatte.

Von Kap Rjalarnes ab hatte Thorwald das Land dauernd an Backbord; er ist also an Neufundlands Westküste entlang nach Süden gefahren. Von dem Orte seines Todes aus sah man dieselben Berge wie vom Stromfjord her; höchstwahrscheinlich ist es St.-Pauls-Inlet gewesen, das dem Sops Arm gegenüberliegt.

Die Angabe der Grönländererzählung, daß Thorwald in Leifsbudir gewesen sei, ist irrig. Dagegen haben Thorfinn Karlsefni und Freydis diesen Ort erreicht.

Die Landstriche, die Bjarni Herjulfsohn die beiden ersten Male gesehen hat, können, weil sie bewaldet waren, nur Teile von Neufundlands Ostküste gewesen sein. Dann soll er aber, als er mit Südwestwind von dort nach Grönland segelte, beinahe in der Mitte der Strecke eine ganz von Gletschern bedeckte Insel getroffen haben. Zwischen Neufundland und Grönland gibt es aber keine Inseln, und Labradors Ostküste ist gletscherlos. Bjarni Herjulfsohn muß einen der großen mit Moränenschutt bedeckten Eisberge getroffen haben, die im Sommer aus Nordgrönland her mit der Strömung langsam nach Süden treiben. Bjarni und seine Leute waren noch nicht in Grönland gewesen und konnten gar nicht ahnen, daß es so riesige Eisberge gibt. Da jeder Eisberg zu sechs Siebenteln unter Wasser ist, schwimmt er mit den Meeresströmungen, nicht mit dem Wind; ein Südwestwind muß also an einem von Nord nach Süd treibenden Eisberg eine Brandung erzeugen. So konnten Bjarni und seine Leute zu dem irrigen Glauben kommen, eine Insel vor sich zu haben.

Bei der gesamten erdkundlichen Deutung der Winlandberichte muß man versuchen, sich in die Denkweise der Menschen des 10. und 11. Jahrhunderts hineinzuversetzen und sich den Stand ihrer Schifffahrt und ihrer Lebensweise vorzustellen; man darf nicht mit der Anschauungsart der heutigen Menschen an die Dinge herangehen!

VI.

Neben ihrer geschichtlichen und erdkundlichen Bedeutung sind die Berichte von Grönlands und Winlands Entdeckung auch dadurch wertvoll, daß sie uns einige bemerkenswerte altgermanische Menschen darstellen.

Allerdings Erich der Rote war, obgleich er Grönland entdeckt hat, kein besonders wertvoller Vertreter des Menschengeschlechts. Wer ihm zuwiderhandelte, den schlug er tot; mit berechnender Selbstsucht nannte er sein neues, doch recht unwirkliches Land so, daß möglichst viele Siedler kommen sollten. Thorfinn Karlsefni macht uns Eindruck durch die Umsicht und das Verantwortungsgefühl für das Leben der ihm Folgenden, die aus jeder seiner Maßnahmen sprechen; weil er aber die Ansiedlung in Winland nicht nur vorübergehend, sondern endgültig aufgab und nicht versuchte, sie später mit zahlreicheren Streitkräften gegen die Eingeborenen durchzusetzen, hat er sich zu geschichtlicher Größe nicht erhoben. Uneingeschränkt vorbildlich sind dagegen das ruhige, gefaßte Sterben Thorwald Erichssohns und die Selbstverständlichkeit, mit der Bjarni Grimolfsson beim Untergang seines von Bohrwürmern zerfressenen Schiffs sich an Stelle eines jungen Fahrtgenossen opfert. Der wertvollste Mensch war aber der Entdecker von Winland selbst, Leif Erichssohn.

Warum hat er die Reise unternommen? Weil man — die Grönländererzählung berichtet das ganz klar — in Norwegen über die mangelnde Wißbegier Bjarni Herjulfsson's gespottet hatte! Das war nach altgermanischem Gefühl ein Flecken auf Grönlands Ehre, und Leif, der Sohn des alternden Oberherrn und selbst künftiger Häuptling der Insel, durfte ihn nicht darauf sitzen lassen! Er selbst begab sich zu Bjarni, kaufte dessen Schiff und war der Anführer auf der gefährvollen Reise ins Unbekannte. Also aus Ehrgefühl haben die alten Nordmänner Amerika entdeckt! Man halte dagegen die Ruhm- und Geldgier des Columbus!

Daselbe Gefühl Leifs, für Grönlands Ehre verantwortlich zu sein, spricht aus der Unterredung mit Thorfinn Karlsefni über das Julfest, welche die Gudridsaga, nur fälschlich auf Erich übertragen, berichtet. „Man soll nicht draußen schlecht über Grönland reden!“ Leifs hochstehende sittliche Urteilskraft zeigt sich auch darin, daß er die Untat seiner Schwester Freydis untersuchte und ahndete, obwohl er nach dem altgermanischem Sippen- und Blutracherecht als Verwandter auf ihrer Seite, selbst wenn sie im Unrecht war, hätte stehen müssen. Aber er fühlte als Staatsoberhaupt, daß die Untat nicht ungesühnt bleiben dürfe, und ging deshalb gegen seine Schwester soweit vor, wie er konnte, ohne die Sippenbande zu verletzen: er vernichtete sie moralisch.

Leif Erichssohn muß viel mehr beachtet werden als bisher.

Aber nicht alles in den Winlandberichten ist altgermanischer Geist. Merkwürdigerweise enthält die Saga von Gudrid und

Thorfinn Karlsefni, dagegen nicht die Grönländererzählung, einige Stellen, die sich auf Irland beziehen und keltischen Fabelgeist atmen.

Bjarni Grimolfsjohns Schiff soll in der Frischen See untergegangen und die Überlebenden sollen in Dublin an Land gekommen sein. Daß ein von Bohrwürmern zernagtes Holzschiff untergeht, ist durchaus möglich; aber daß es besondere „Bohrwürmerseen“ gebe, ist ein Erzeugnis des keltischen Märchengeistes. Thorhall der Weidmann soll mit seinem Schiff von Neufundland nach Irland abgetrieben und dort mit seinen Leuten getötet oder versklavt worden sein; das entspricht kaum der Wirklichkeit, denn seine Skaldenstrophe sagt selbst, daß er nach Island zurücksegeln wollte. An Stelle der einleuchtenden Darstellung der Grönländererzählung, wie die Weintrauben in Winland entdeckt wurden, fabelt die Gudridsaga, die Nordmänner hätten mit ihrem Schiff drei Tage untätig an der Küste gelegen und ein Ehepaar schottischer Läufer ausgesandt, das Land zu erkunden. Den Ruhm, ein neues Land zu erforschen, sollen die Männer zwei fremdstämmigen Knechten überlassen und dabei eine Frau den Gefahren des unbekanntes Landes ausgesetzt haben? Etwas Ungermanischeres ist gar nicht denkbar!

Am meisten hängt aber von irischen Dingen ab die Stelle der Saga, in der zwei gefangene Eingeborenenkinder von einem Lande sprechen, das ihrem Lande gegenüberliege. Das ist durchaus möglich und kann sich auf die Inseln Neufundland oder Anticosti bezogen haben; aber was bedeutet das folgende? „Dort wohnten Männer, die in weißen Kleidern gingen, laut riefen und Stangen trügen, an denen Fahnen befestigt seien. Die Männer meinten, das sei das Weißmännerland gewesen oder Groß-Irland.“

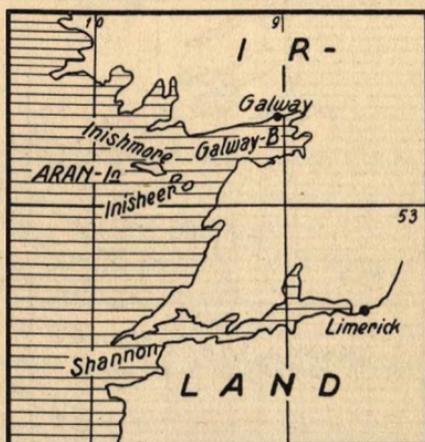
Diese Stelle versteht man nur, wenn man den Abschnitt des Landnahmebuchs von Ari Marsjohn kennt. Dort heißt es:

„Mar auf Holar hatte Thorkatla, die Tochter von Hergils Knopfafter, zur Frau. Deren Sohn war Ari.“

Dieser wurde auf See verschlagen nach dem Weißmännerland, das manche Großirland nennen. Dieses liegt westwärts im Meere nahe bei Winland dem Guten. Es werden sechs Segeltage nach Westen von Irland aus angegeben. Von dort konnte Ari nicht wieder wegfahren und wurde dort getauft. Hiervon erzählte zuerst Grafn der Limerickfahrer, der lange in Limerick in Irland gewesen war. Wie Thorkel Gellisjohn berichtete, sagten isländische Männer, die es von Jarl Thorfinn auf den Orkneyinseln gehört hatten, daß Ari im Weiß-

männerland erkannt worden sei und nicht wegfahren durfte, aber dort sehr angesehen gewesen sei.“

Das Weißmännerland war die Insel Aran Mor oder Inishmore in der Galwaybucht nordwestlich von Limerick an Irlands Westküste; während des Mittelalters war dort ein berühmtes Kloster und die irischen Mönche waren weiß gekleidet. Aber die Gleichsetzung mit Großirland ist ein Irrtum. Mit diesem Namen hatten die Iren die Insel Island vor der normannischen Einwanderung um 870 bezeichnet. Als die irischen Einsiedler Island verlassen hatten, änderte die unsicher werdende irische Überlieferung die alte richtige Angabe „Großirland lag sechs Segeltage nordwestlich von Irland“ in „sechs Segeltage westlich von Irland“ um.



Als die Isländer später in Irland von dieser angeblichen Insel Großirland hörten, rechneten sie sich, von ihrem Standpunkt ganz richtig, aus, daß sie ziemlich dicht bei Winland liegen müsse. Als nun der Verfasser der Gudridsaga in seiner Überlieferung fand, die Eingeborenen hätten von einer gegenüberliegenden Insel gesprochen, sagte er sich, bei seinen Kenntnissen nicht unlogisch, diese müsse die im Landnahmebuch genannte Insel Weißmännerland oder Großirland sein. Daß er daraufhin den Eingeborenenkindern die Beschreibung irischer Mönche in den Mund legt, entspricht dem Zusammenfüigungsbrauch des isländischen Sagastils.

Früher haben einige Forscher geglaubt, irische Mönche seien vielleicht doch einmal, noch vor den Nordmännern, nach Amerikas Ostküste gekommen. Um zu zeigen, daß diese Annahme unbegründet ist, mußte hier dargelegt werden, auf welchen Wegen die irrige Gleichsetzung des Weißmännerlands mit Großirland und dann mit einer vor Amerikas Festland liegenden Insel zustande gekommen ist.

Hiermit wollen wir die Einführung schließen und die Texte selbst zu den Lesern sprechen lassen. Was in ihnen noch unverständlich sein könnte, ist im Sachverzeichnis am Schluß des Buches erklärt. Man möge, wenn man zu etwas Fremdartigem kommt, im Sachverzeichnis nachschlagen.

Die Geschichte von Erich dem Roten

Erich entdeckt Grönland

Thorwald Aswaldssohn, ein Enkel Ulfs und Urenkel des Ochsen-Thorir, und sein Sohn Erich der Rote fuhren von Jädern nach Island infolge von Totschlägen. Sie nahmen Land in Hornstrand und wohnten in Drangar. Dort starb Thorwald. Erich heiratete dann Thorhild, die Tochter des Jörund Atlissohn und der Thorbjörg Schiffsbusen, die Thorbjörn aus dem Haukadal zur Frau gehabt hatte. Damals zog Erich aus dem Norden weg und rodete Land im Haukadal. Er wohnte in Eiriksstadir bei Vatnshorn.

Da verursachten Erichs Knechte einen Bergrutsch auf Valthjofs Gehöft in Valthjofsstadir; Eyjolf Schlamm, dessen Verwandter, erschlug die Knechte bei Steidsbrekkur oberhalb von Vatnshorn. Wegen dieser Sache tötete Erich den Eyjolf Schlamm. Er erschlug auch den Holmgangs-Hrafn bei Leikskalar. Geirstein und Odd auf Jörfi, Eyjolfs Verwandte, führten die Klage wegen seines Todes; da wurde Erich aus dem Haukadal verbannt.

Er nahm darauf Brokey und Örneý und wohnte während des ersten Winters in Tödur auf Sudrey. Da lieb er dem Thorgest Schlafraumpfosten. Später zog Erich nach Örneý und wohnte in Eiriksstadir; da forderte er seine Schlafraumpfosten zurück, bekam sie aber nicht. Erich holte sich die Pfosten aus Breidabolsfad; aber Thorgest eilte ihm nach. Sie kämpften miteinander nicht weit von dem Gehöft zu Drangar; dabei fielen zwei Söhne Thorgests und einige andere Männer. Danach hielten sich beide Teile Gefolgsleute.

Styr unterstützte den Erich, ferner Eyjolf von Svineý, die Söhne Thorbrands aus dem Alptaffjord und Thorbjörn Wifilsohn; dagegen standen auf Thorgests Seite die Söhne Thords des Lautsprechers, ferner Thorgeir aus dem Hitarðal, Aslak aus dem Langadal und dessen Sohn Illugi. Erich und seine Leute wurden auf dem Thorsnesþinge geächtet.

Er rüstete ein Schiff aus in der Erichsbucht, und Eyjolf versteckte ihn in der Dimunbucht, während Thorgest und seine Leute ihn auf den

Inseln suchten. Thorbjörn, Eynolf und Styr und ihre Leute begleiteten Erich bis über die Inseln hinaus. Er sagte ihnen, er habe vor, das Land zu suchen, das Sunnbjörn, der Sohn von Ulf Krähe, gesehen hatte, als er westlich von Island im Meere umhertrieb und die Sunnbjörnschären entdeckte. Er versicherte, er werde zu seinen Freunden zurückkehren, wenn er das Land gefunden habe.

Sie schieden in bester Freundschaft. Erich versprach ihnen seine Hilfe zu leisten, wenn er es vermöchte und sie in die Lage kämen, seiner zu bedürfen.

Erich segelte am Snäfellsnes vorbei ins Meer hinaus. Er kam an Land bei dem Mittelgletscher dort, wo er Blasert heißt. Von da fuhr er nach Süden am Lande entlang, um zu erkunden, ob dort Einwohner seien. Er war während des ersten Winters auf der Erichsinsel ungefähr in der Mitte der Ostsiedlung. Im Frühling darauf fuhr er in den Erichsfjord hinein und wählte sich dort einen Wohnplatz. Er fuhr im Sommer nach den westlichen unbewohnten Küstenstrichen, verweilte dort lange und gab vielen Orten Namen. Den zweiten Winter verbrachte er auf dem Erichsholm bei Hvarsgnipa. Im dritten Sommer fuhr er immerzu nach Norden bis zum Snäfell und in den Grafnsfjord hinein; da meinte er, nahe an das innere Ende des Erichsfjords gekommen zu sein. Er kehrte um und war während des dritten Winters auf der Erichsinsel vor der Mündung des Erichsfjords.

Im Sommer danach fuhr er nach Island in den Breitfjord; dann war er während des Winters in Holmslatr bei Ingolf. Im Frühling kämpfte Erich mit Thorgest und erlitt dabei eine Niederlage; darauf wurde ein Vergleich zwischen beiden gestiftet.

Im Sommer fuhr Erich aus, um das Land zu besiedeln, das er gefunden hatte. Er nannte es Grönland, denn er glaubte, daß die Leute mehr dorthin streben würden, wenn das Land einen schönen Namen habe.

Grönlands erste Besiedler

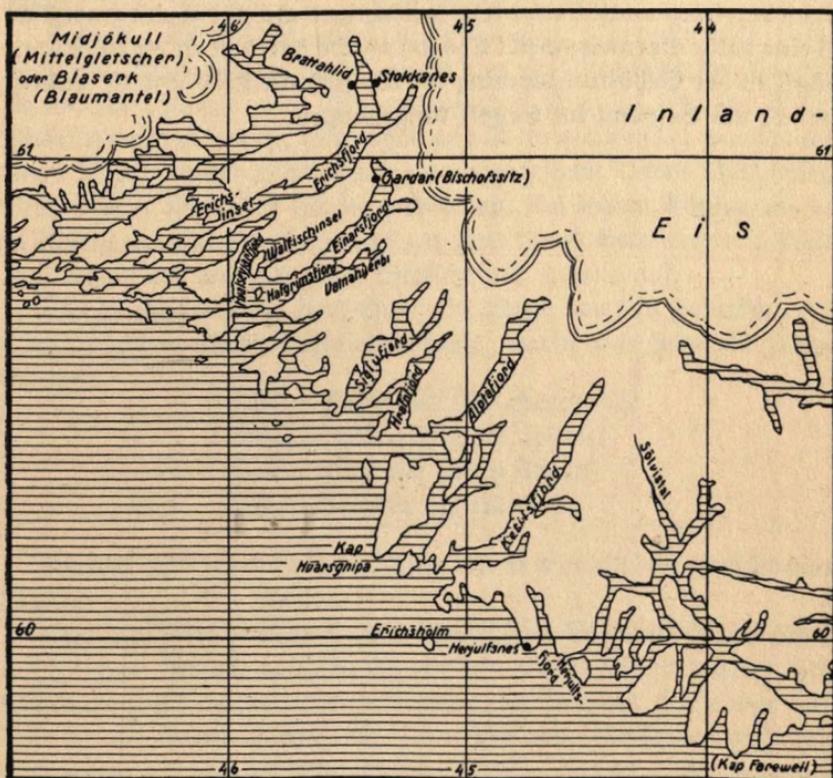
So sagen kundige Männer, daß in diesem Sommer fünfundzwanzig Schiffe aus dem Breitfjord und dem Borgfjord nach Grönland fuhren. Aber nur vierzehn gelangten hin; einige trieben zurück, einige gingen unter. Das war vierzehn oder fünfzehn Winter, bevor das Christentum gesetzlich angenommen wurde in Island.

Herjulf hieß ein Mann, der Sohn Bards. Dieser war der Sohn von Herjulf, einem Verwandten des Landnehmers Ingolf. Diesem Herjulf hatte Ingolf Land zwischen Dag und Reykjanes gegeben.

Herjulf der Jüngere fuhr nach Grönland, als Erich der Rote das Land besiedelte. Bei ihm war auf dem Schiff ein Mann von den Hebriden, ein Christ, der das „Meerwogenlied“ dichtete. Darin war folgende Rehrstrophe:

Meine Fahrt der Möncherprober
möge schadlos, bitt' ich, leiten!
Halte, Fürst der hohen Erden-
halle, über mir die Hände!

Herjulf nahm den Herjulfssjörd in Besitz und wohnte in Herjulfssnes. Er war ein sehr angesehener Mann.



Grönlands Ostfiedlung

Erich der Rote nahm den Erichsfjord und wohnte in Brattahlid, und sein Sohn Leif nach ihm. Folgende Männer nahmen Land in Grönland und fuhren aus mit Erich: Herjulf den Herjulfssjörd — er wohnte in Herjulfssnes —, Retil den Retilsfjord, Grafn den Grafns-

fjord, Sölv das Sölvistal, Helgi Thorbrandssohn den Alptafjord, Thorbjörn Glora den Siglufjord, Einar den Einarsfjord, Hafgrim den Hafgrimsfjord und Vatnahverbi, Arnlaug den Arnlaugsfjord. Außerdem fuhren einige zur Westsiedlung.

Ein Mann hieß Thorkel Reismantel; er war mütterlicherseits ein Vetter Erichs des Roten. Er fuhr nach Grönland mit Erich, nahm die Walfischinseln zwischen dem Erichsfjord und dem Einarsfjord und wohnte im Walfischinselfjord. Von ihm stammen die Walfischinselfjordleute ab. Er war äußerst kräftig. Einmal schwamm er nach einem ausgewachsenen Hammel hinaus auf die Walfischinsel und brachte ihn auf seinem Rücken von draußen heim, als er seinen Verwandten Erich bewirten wollte, aber kein seetüchtiges Schiff daheim war. Das ist eine halbe Seemeile weit! Thorkel wurde beerdigt in einem Steinhügel in der Gehöftumzäunung im Walfischinselfjord und ist seitdem immer als Gespenst im Gehöft umgegangen.

Die Erzählung von den Grönländern

(Die grönländische Überlieferung der Winlandfahrten)

Bjarni Herjulfssohn sieht neues Land

Herjulf war der Sohn Bards, des Sohnes von Herjulf. Dieser war ein Verwandter des Landnehmers Ingolf. Diesem Herjulf hatte Ingolf Land zwischen Vag und Reykjanes gegeben.

Herjulf wirtschaftete zuerst in Drepstokka. Thorgerd hieß seine Frau und Bjarni beider Sohn; dieser war ein sehr vielversprechender Mann. Er drängte nach Auslandsfahrten schon in jungem Alter. Dabei erwarb er sowohl Vermögen wie Mannesruhm; er war immer einen Winter außer Landes und einen bei seinem Vater. Bald besaß Bjarni selbst ein Schiff für seine Fahrten. Im letzten Winter, als er in Norwegen war, brach Herjulf zur Fahrt nach Grönland mit Erich dem Roten auf und gab seine Wirtschaft in Island auf.

Bei Herjulf war auf dem Schiff ein Mann von den Hebriden, ein Christ, der das Meerwogenlied dichtete. Darin war folgende Rehrstrophe:

Meine Fahrt der Möncherprober
möge schadlos, bitt' ich, leiten!
Halte, Fürst der hohen Erden-
halle, über mir die Hände!

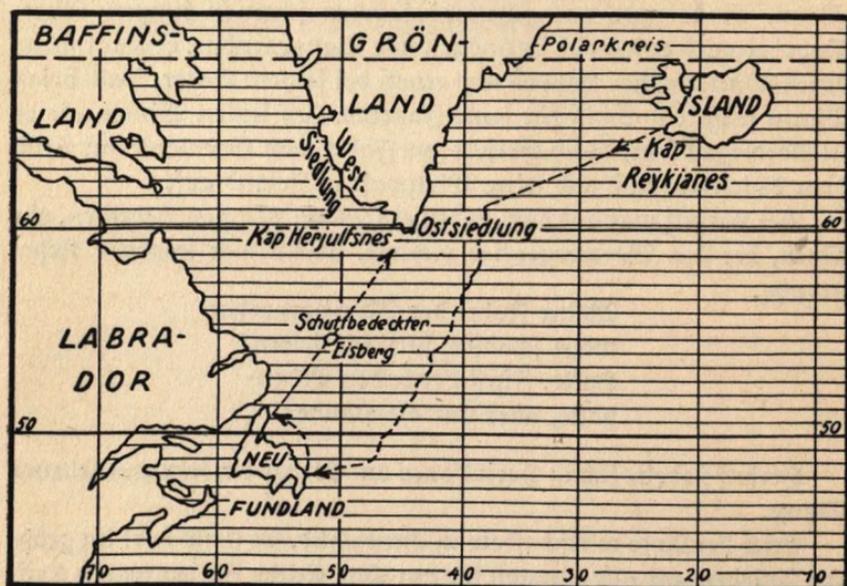
Herjulf siedelte sich in Herjulfunes an. Er war ein sehr angesehener Mann.

Erich der Rote wirtschaftete in Brattahlid. Er stand dort im größten Ansehen und alle beugten sich vor ihm. Erichs Kinder waren Leif, Thorwald und Thorstein; seine Tochter hieß Freydis. Diese war verheiratet mit einem Manne, der Thorward hieß; die beiden wohnten in Gardar, wo jetzt der Bischofsstuhl ist. Sie war sehr stolz, dagegen war Thorward ein schwacher Mann; er hatte sie nur wegen seines Reichtums erhalten. Das Volk in Grönland war in jener Zeit noch heidnisch.

Bjarni kam mit seinem Schiff nach Eyrar im Sommer desselben Jahres, in dem sein Vater im Frühjahr abgesegelt war. Diese Nachricht erschien Bjarni wichtig, und er wollte seine Ladung nicht löschen.

Da fragten seine Schiffsleute, was er vorhabe. Er antwortete, er wolle an seiner Gewohnheit festhalten und gedente bei seinem Vater Winteraufenthalt zu nehmen. „Ich will mit dem Schiff nach Grönland fahren, wenn ihr mir Folge leisten wollt.“ Alle erklärten, seinem Wunsch nachkommen zu wollen. Da sagte Bjarni: „Unvernünftig wird unsere Fahrt erscheinen, weil keiner von uns vorher ins grönländische Meer gekommen ist.“ Dennoch stachen sie in See, sobald sie fahrtbereit waren, und segelten drei Tage, bis das Land im Meere versank.

Aber dann hörte der günstige Fahrwind auf, Nordwind und Nebel kamen auf; sie wußten nicht, wohin sie fuhren, und das dauerte viele Tage. Danach sahen sie wieder die Sonne und konnten die acht Himmelswinkel bestimmen. Sie hielten nun das Segel und segelten



diesen Tag lang. Dann sahen sie Land und überlegten miteinander, was für ein Land das sein könnte. Bjarni aber sprach die Meinung aus, das sei nicht Grönland. Sie fragten, ob er zu diesem Lande segeln wolle oder nicht. Er antwortete: „Das ist mein Befehl, in die Nähe des Landes zu segeln.“ So taten sie und erkannten bald: das Land war flach und mit Hochwald bewachsen, nur hier und da hatte es kleine Erdhügel. Sie ließen das Land an Backbord liegen und kehrten das Heck dem Lande zu.

Darauf segelten sie zwei Tage, bis sie ein anderes Land sahen. Sie fragten, ob Bjarni das für Grönland ansehe. Er antwortete, er halte dieses nicht mehr für Grönland als das erste Land, „denn in Grönland, sagt man, sind sehr große Gletscher“. Sie waren bald dem Land nahe und sahen, daß es ein Flachland und mit niedrigerem Wald bewachsen war. Da hörte der Fahrwind auf. Die Schiffsleute äußerten, es sei ratsam, zu landen; aber Bjarni wollte es nicht. Sie meinten, man brauche sowohl Brennholz wie Trinkwasser. „An keinem davon fehlt es“, sagte Bjarni. Aber darüber empfing er doch einige böse Reden von seinen Schiffsleuten. Jedoch befahl er, das Segel zu hissen, und so wurde es gemacht.

Sie wandten den Steven vom Lande weg, segelten im Meere bei Südwestwind drei Tage und sahen dann ein drittes Land. Dieses Land war hoch und gebirgig; auch Gletscher waren darauf. Sie fragten, ob Bjarni dort landen wolle; aber er sagte: „Das will ich nicht, denn mir scheint dieses Land unvorteilhaft zu sein.“ Also legten sie ihr Segel nicht nieder, sondern fuhren an der Küste entlang; da sahen sie, es war eine Insel.

Sie wandten wieder den Steven vom Lande ab und fuhren bei demselben Wind auf die hohe See. Aber der Wind wuchs erheblich, und Bjarni gebot, das Segel zu reffen und nicht mehr zu segeln, als Tauwerk und Schiff aushielten. Sie segelten nun vier Tage; da sahen sie das vierte Land. Sie fragten Bjarni, ob er dieses für Grönland halte oder nicht. Bjarni antwortete: „Dieses gleicht dem, was mir von Grönland gesagt worden ist, und hier wollen wir auf das Land zuhalten.“ So taten sie und landeten am Abend an einem Vorgebirge. Dort lag ein Boot, und bei diesem Kap wohnte Herjulf, Bjarnis Vater. Von ihm hat das Kap den Namen bekommen und wird seitdem Herjulfnes genannt. Bjarni ging nun zu seinem Vater. Er gab die Segelfahrten auf und blieb bei seinem Vater, solange Herjulf lebte. Auch nach dem Tode seines Vaters lebte Bjarni dort.

Leif Erichssohn entdeckt Winland

Das ist nun als nächstes zu berichten, daß Bjarni Herjulfsohn von Grönland nach Norwegen fuhr und den Jarl Erich besuchte. Der Jarl nahm ihn freundlich auf. Bjarni erzählte von seinen Fahrten und daß er neues Land gesehen habe. Den Männern schien es, daß er wenig wißbegierig gewesen sei, weil er nichts von diesen Ländern zu sagen habe, und er empfing deswegen manchen Vorwurf. Bjarni wurde Hofmann des Jarls und fuhr im Sommer darauf nach Grönland zurück.

Nun sprach man viel davon, diese Länder aufzusuchen. Leif, der Sohn Erichs des Roten in Brattahlid, fuhr zu Bjarni Herjulfsson, kaufte ein Schiff von ihm und warb Mannschaft an. Sie waren fünfunddreißig Mann zusammen. Leif bat seinen Vater Erich, er möge wiederum der Führer auf der Entdeckungsfahrt sein. Doch Erich sprach sich dagegen aus und sagte, er sei zu weit vorgeschritten im Alter und könne nicht mehr solche Anstrengungen wie früher ertragen. Leif entgegnete, er würde auch jetzt noch der beste Führer aus der Verwandtschaft sein. So gab denn Erich dem Leif nach und ritt von daheim weg, sobald sie fahrtbereit waren. Als er nur noch wenig entfernt vom Schiffe war, strauchelte das Pferd, das Erich ritt, mit dem Fuß; er fiel herunter und verletzte sich den Fuß. Da sagte Erich: „Nicht mehr wird es mir vergönnt sein, weitere Länder zu finden als das, in dem wir jetzt wohnen. Wir werden nun nicht länger alle zusammen fahren.“ Erich kehrte heim nach Brattahlid, aber Leif und seine Fahrtgenossen gingen aufs Schiff, zusammen mit ihm fünfunddreißig Mann. Darunter war ein Deutscher, der Tyrkir hieß.

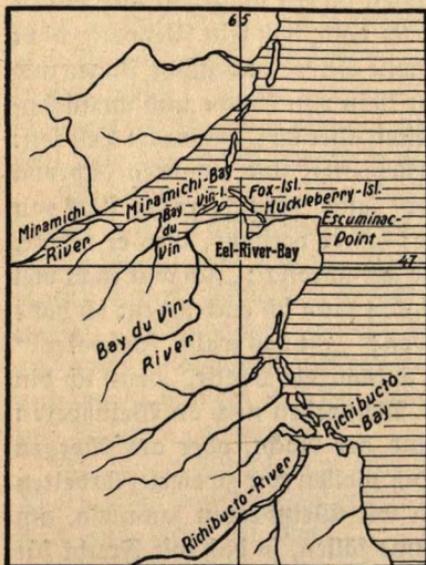
Nun rüsteten sie ihr Schiff und segelten ins Meer, sobald sie fahrtbereit waren. Sie fanden zuerst das Land, das Bjarni und seine Leute zuletzt gesehen hatten. Dort segelten sie an Land, ankerten, setzten ein Boot aus und fuhren an Land. Sie sahen dort nirgends Gras. Große Gletscher waren überall in der Höhe, und wie ein flacher Stein sah alles aus von den Gletschern bis zur See; das Land erschien ihnen sehr unwirtlich zu sein. Da sagte Leif: „Uns ist es mit diesem Lande nicht so gegangen wie Bjarni, denn wir haben es betreten! Nun will ich dem Land einen Namen geben und es Helluland nennen.“

Darauf kehrten sie zum Schiff zurück. Danach segelten sie ins Meer und fanden ein zweites Land. Sie segelten zum Lande, ankerten, setzten ein Boot aus und gingen an Land. Dieses Land war eben und waldbestanden; soweit sie gingen, sahen sie weite weiße Sandstrecken, und das Ufer fiel nicht steil nach der See ab. Da sprach Leif: „Nach seiner Beschaffenheit werde ich diesem Lande einen Namen geben und es Markland nennen.“ Sie begaben sich dann schleunigst herunter zum Strand und zurück ins Schiff.

Von dort segelten sie im Meere weiter bei Nordostwind und waren zwei Tage unterwegs, ehe sie Land sahen. Sie segelten zur Küste und kamen zu einer Insel, die nördlich vom Lande lag. Sie gingen hinauf, sahen sich bei gutem Wetter um und fanden, daß Tau auf dem Grafe lag. Da geschah es, daß sie mit ihren Händen in den Tau faßten und

sie an den Mund brachten; da meinten sie, niemals etwas so Süßes gekostet zu haben, als dieses war.

Darauf fuhren sie zu ihrem Schiffe zurück und segelten in den Sund zwischen der Insel und dem Kap, das vom Lande aus nach Norden ging. Sie steuerten nach Westen an dem Vorgebirge vorbei. Dort waren zur Ebbezeit große Untiefen; ihr Schiff geriet auf Grund und die See war vom Schiff aus erst in ziemlicher Entfernung zu sehen. Aber sie waren so sehr witzbegierig darauf, ans Land zu kommen, daß sie nicht warten wollten, bis die See ihr Schiff wieder flott machte, sondern ans Ufer rannten.



Der Ort Leifsbudir lag irgendwo an der Eel-River-Bay.

Dort kam ein Fluß aus einem See. Sobald die Flut ihr Schiff wieder hob, nahmen sie ihr Boot, ruderten zum Schiff und führten es aufwärts in den Fluß und dann in den See. Dort warfen sie Anker, trugen ihre Schlaffsäcke vom Schiff und schlugen Zelte auf. Dann beschlossen sie, sich für den Winter dort anzusiedeln, und erbauten sich große Hütten. Weder im Fluß noch im See fehlte es an Lachsen, und größere Lachse

hatten sie früher nie gesehen. Die Art des Landes war so gut, daß es ihnen schien, dort würde Vieh kein Stallfutter im Winter nötig haben. Dort kam kein Frost im Winter und das Gras wurde kaum welk. Tag und Nacht waren nicht so verschieden lang wie in Grönland oder Island; am kürzesten Tag ging die Sonne im Punkte dagmal auf und im Punkte eykt unter.

Als sie ihren Hausbau beendet hatten, da sprach Leif zu seinen Fahrtgenossen: „Nun will ich unsere Schar in zwei Teile zertrennen und das Land erkunden lassen. Die eine Hälfte der Mannschaft soll in der Hütte daheim bleiben, die andre soll das Land erforschen, aber nicht weiter gehen, als daß sie abends heimkommen kann, und sich nicht zerplittern.“ So taten sie eine Zeitlang. Leif zog bald selbst mit aus, bald blieb er daheim in der Hütte. Leif war groß und stark, von

sehr mannhaftem Aussehen, ein kluger Mann und in jeder Weise ein guter Anführer.

An einem Abend ereignete es sich, daß ein Mann aus der Schar fehlte, und das war Tyrkir, der Deutsche. Leif war darüber in großer Unruhe, denn Tyrkir war lange bei seinem Vater und ihm gewesen und hatte ihn in seiner Kindheit sehr geliebt. Darum machte Leif seinen Fahrtgenossen heftige Vorwürfe und brach auf, ihn zu suchen; zwölf Männer begleiteten ihn. Aber als sie noch gar nicht weit von der Hütte gekommen waren, da kam ihnen Tyrkir entgegen und wurde voller Freude empfangen. Leif merkte bald, daß sein Ziehvater nicht recht bei sich war. Dieser hatte eine steile Stirn, bewegliche Augen und Sommersprossen im Gesicht; er war klein von Wuchs und unansehnlich, aber sehr geübt in Kunstfertigkeiten aller Art. Da fragte Leif ihn: „Warum warst du so lange weg, Ziehvater, und trenntest dich von den Gefährten?“ Tyrkir sprach zuerst lange deutsch, rollte stark mit den Augen und fletschte die Zähne; keiner verstand, was er redete. Dann aber sagte er nach einer Weile auf nordisch: „Ich war nicht viel weiter als ihr gegangen. Eine Neuigkeit kann ich euch sagen: ich habe Weinreben und Weinbeeren gefunden!“ „Ist das wahr, Ziehvater?“ fragte Leif. „Gewiß ist das wahr“, antwortete Tyrkir, „denn ich bin dort aufgewachsen, wo es weder an Weinreben noch an Weinbeeren mangelt.“ Nun schiefen sie während der Nacht, aber am Morgen sagte Leif zu seinen Gefährten: „Nun wollen wir zweierlei Arbeiten ausführen: an einem Tage wollen wir Weinbeeren sammeln, am andern Weinreben hauen und Bäume fällen, so daß wir Fracht für mein Schiff bekommen.“ So wurde es beschlossen. Es wird gesagt, daß ihr Schleppboot bald mit Weinbeeren gefüllt war.

Nun waren die Bäume für das Schiff gehauen und es war Frühling. Da machten sie sich fahrtbereit und segelten ab. Leif gab dem Lande einen Namen nach seiner Beschaffenheit und nannte es Winland.

Leif rettet die Schiffbrüchigen

Sie stachen nun in See und hatten guten Fahrwind, bis sie Grönland und die Berge unterhalb der Gletscher sahen. Da nahm ein Mann das Wort und fragte Leif: „Warum steuerst du mit dem Schiff so sehr unter dem Winde?“ Leif antwortete: „Ich achte auf mein Steuer, aber auch auf anderes. Seht ihr etwas Bemerkenswertes?“ Sie sagten, sie sähen nichts, das des Aufhebens wert wäre. „Ich weiß nicht“, sagte Leif, „ob ich ein Schiff oder eine Schäre sehe.“ Nun sahen

es auch die andern und sagten, eine Schäre sei es. Doch er sah schärfer als sie und entdeckte Menschen auf der Schäre. „Nun will ich, daß wir gegen den Wind kreuzen“, sagte Leif, „so daß wir ihnen nahe kommen. Falls die Menschen Mangel leiden, müssen wir sie auffuchen und ihnen in der Not helfen. Sollten sie aber nicht friedlich gesinnt sein, so haben wir alle Machtmittel bei uns, aber sie nicht bei sich.“ Nun fuhren sie an die Schäre, legten das Segel nieder, ankerten und setzten ein zweites kleines Boot aus, das sie bei sich hatten. Dann fragte Tyrkir, wer der Anführer der Schar sei. Dieser antwortete, er heiße Thorir und sei ein Norweger von Abstammung; „wie aber ist dein Name?“ Leif nannte ihn. „Bist du ein Sohn Erichs des Roten in Brattahlid?“ fragte Thorir. Leif antwortete, so sei es. „Nun will ich“, sagte Leif, „euch alle auf mein Schiff nehmen und auch soviel Gut, wie das Schiff tragen kann.“

Sie nahmen dieses Anerbieten an. Darauf segelten sie mit ihrer Fracht in den Erichsfjord, bis sie nach Brattahlid kamen; dort trugen sie die Fracht vom Schiffe. Darauf bot Leif dem Thorir und dessen Gattin Gudrid sowie drei andern Leuten Aufenthalt bei sich an; den andern Schiffsleuten, sowohl seinen wie Thorirs, verschaffte er anderswo Unterkunft. Leif rettete fünfzehn Menschen von der Schäre und wurde seitdem Leif der Glückliche genannt. Dabei hatte er Gut und Ansehen gewonnen.

In diesem Winter kam eine schwere Seuche zu Thorirs Leuten; Thorir selbst starb und ein großer Teil seiner Schar. In diesem Winter starb auch Erich der Rote.

Thorwald Erichssohns Fahrt

Nun wurde viel über Leifs Winlandfahrt gesprochen. Seinem Bruder Thorwald deuchte es, das Land sei noch nicht genau genug untersucht worden. Da sprach Leif zu Thorwald: „Du kannst mit meinem Schiff, wenn du willst, Bruder, nach Winland fahren; jedoch will ich, daß das Schiff zuvor das Holz holt, das Thorir auf der Schäre hatte.“ So geschah es.

Nun rüstete sich Thorwald zu dieser Fahrt mit dreißig Männern nach den Anweisungen seines Bruders Leif. Sie machten ihr Schiff fertig und stachen in See. Von ihrer Fahrt wird nichts überliefert, bis sie nach Winland kamen nach Leifsbudir.

Dort bargen sie ihr Schiff am Ufer, verhielten sich ruhig während des Winters und fingen sich Fische zur Nahrung. Aber im Frühling sagte Thorwald, sie sollten ihr Schiff fertigmachen und das Schlep-

boot des Schiffes solle mit einigen Männern von Westen ausgehend am Lande entlangfahren und dort während des Sommers forschen. Sie fanden das Land schön und bewaldet; die Entfernung zwischen dem Wald und der See war kurz und dort befanden sich weiße Sandstrecken. Dort waren auch viele Inseln und große Untiefen. Sie fanden weder menschliche Siedlungen noch Tiere; nur auf einer westlichen Insel stießen sie auf einen Kornschuber aus Holz. Weiteres Menschenwerk fanden sie nicht. Sie fuhrten zurück und kamen im Herbst wieder nach Leifsbudir.

Im nächsten Sommer fuhr Thorwald mit dem Handelsschiff östlich der Küste und dann weiter nördlich am Lande entlang. Da überfiel sie ein schwerer Sturm bei einem Vorgebirge und trieb sie auf den Strand, so daß der Kiel unten am Schiff abbrach. Sie hatten dort lange Aufenthalt und besserten ihr Schiff aus. Da sagte Thorwald zu seinen Fahrtgenossen: „Nun wollen wir hier auf dem Kap den Kiel aufstellen und es Kjalarnes nennen.“ Das taten sie.

Darauf segelten sie von dort weiter und ostwärts am Lande entlang in die Fjordmündungen, die dort die nächsten waren, hinein und zu einem Vorgebirge, das dort hervorsprang. Es war ganz mit Wald bewachsen. Bei diesem legten sie ihr Schiff vor Anker und schoben die Brücke aufs Land.

Thorwald ging mit allen seinen Fahrtgenossen auf das Land hinauf. Er sagte: „Hier ist es schön, und hier möchte ich mir ein Gehöft errichten.“ Dann gingen sie wieder zum Schiff und sahen auf dem Sandstrand einwärts des Vorgebirges drei Höcker. Sie gingen hin und sahen, daß es drei Hautboote waren und drei Männer unter jedem. Da ordneten sie ihre Schar und ergriffen alle, außer einem, der mit einem der Boote entkam. Die übrigen acht erschlugen sie; dann gingen sie wieder auf das Vorgebirge und sahen sich dort um. Innen im Fjord erblickten sie einige Erhöhungen und vermuteten, es seien Wohnbauten.

Darauf überfiel sie eine so große Müdigkeit, daß sie sich nicht wachhalten konnten und alle einschliefen. Da ertönte ein Ruf über ihnen, so daß sie alle aufwachten. So klang der Ruf: „Wache auf, Thorwald, mit allen deinen Gefährten, wenn du dein Leben retten willst! Geh auf dein Schiff mit allen deinen Leuten und fahre so schnell wie möglich vom Lande weg!“ Da kamen von innen aus dem Fjord heraus eine Anzahl von Hautbooten und griffen sie an. Thorwald sagte: „Wir wollen außen an Bord eine Schutzwehr errichten und uns so gut wie möglich wehren, aber nicht angreifen.“ So taten sie. Die Strälinger

schossen auf sie eine Zeitlang; dann flohen sie davon, so schnell jeder konnte. Dann fragte Thorwald seine Leute, ob sie irgendwie verwundet wären. Sie sagten nein. „Aber ich habe eine Wunde empfangen unter dem Arm“, sagte er, „ein Pfeil flog mir zwischen dem Schiffsbord und den Schilden in die Seite. Hier ist der Pfeil. Dies wird mich in den Tod führen. Nun bestimme ich, daß ihr euch so schnell wie möglich zur Heimfahrt fertigmacht. Mich aber sollt ihr tragen auf das Vorgebirge, das mir so schön geeignet für eine Ansiedlung schien. Es mag sein, daß mir etwas Wahres in den Mund gekommen ist, als ich sagte, ich würde einmal dort wohnen. Dort sollt ihr mich begraben und mir Kreuze zu Häupten und zu Füßen setzen. Kroffanes sollt ihr diesen Ort künftig immerdar nennen.“

Grönland war damals schon christlich, aber Erich der Rote war vor der Einführung des Christentums gestorben. Nun starb Thorwald. Seine Leute taten alles, wie er gesagt hatte.

Darauf fuhren sie ab, trafen ihre Gefährten wieder und jeder erzählte den andern von den Ereignissen, die er wußte. Sie verbrachten dort den Winter und sammelten Weinbeeren und Weinreben für das Schiff. Im Frühjahr machten sie sich fertig zur Rückfahrt nach Grönland, kamen mit ihrem Schiff in den Erichsfjord und suchten Leif auf, um ihm die wichtigen Nachrichten zu erzählen.

Thorstein Erichssohns Schicksale

Das war inzwischen in Grönland geschehen, daß Thorstein sich im Erichsfjord verheiratet hatte, und zwar mit Gudrid, Thorbjörns Tochter, der Witwe des Norwegers Thorir, von dem früher die Rede war. Nun entschloß sich Thorstein Erichssohn, nach Winland zu fahren, um die Leiche seines Bruders Thorwald zu holen. Er machte dasselbe Schiff fertig und wählte sich eine Besatzung von großen und starken Männern aus. Fünfundzwanzig Mann und seine Gattin Gudrid hatte er bei sich. Sie segelten ins Meer, sobald sie fertig waren.

Aber außerhalb der Sicht des Landes trieben sie den ganzen Sommer draußen umher und wußten nicht, wo sie fuhren. In der ersten Woche des Winters landeten sie im Lysufjord auf Grönland in der Westsiedlung.

Thorstein suchte für sie Untertunft und bekam solche für alle seine Schiffsgenossen; nur er und seine Frau waren noch obdachlos. Deshalb blieben sie beide einige Nächte auf dem Schiffe zurück. Damals war das Christentum noch jung in Grönland.

Es war eines Tages, daß Männer beim Hellwerden zu ihrem Zelte kamen. Ihr Anführer fragte, was für Leute im Zelt seien. Thorstein antwortete: „Nur zwei Menschen; aber wer fragt danach?“ „Thorstein heiße ich und werde Thorstein der Schwarze genannt. Das ist meine Botschaft an euch, daß ich euch beiden Ehegatten Unterkunft bei mir anbieten will.“ Thorstein erwiderte, er wolle mit seiner Frau darüber beraten; aber sie bat ihn, zu entscheiden, und nun bejahte er. „Dann werde ich am Vormittag mit Tragtieren zu euch kommen; denn es mangelt an nichts, euch zu bewirten. Aber sehr eintönig ist es, bei mir zu sein, denn dort sind nur wir zwei Eheleute, weil ich sehr eigenwillig bin. Einen andern Glauben als den eurigen habe ich auch; aber ich halte den für besser, den ihr habt.“

Nun kam er gegen Vormittag mit Tragtieren zu ihnen; sie begaben sich mit Thorstein dem Schwarzen zur Unterkunft, und er bewirtete sie gut. Gudrid war stattlich von Aussehen und eine kluge Frau; sie konnte gut mit fremden Leuten umgehen.

Es war noch früh im Winter, als eine Seuche in die Schiffsbesatzung Thorstein Erichssohns kam; manche seiner Fahrtgenossen starben daran. Thorstein ließ Särge für die Leichen der Gestorbenen anfertigen, zum Schiff bringen und dort aufbewahren. „Denn ich will im Sommer alle Leichen nach dem Erichsfiord fahren lassen.“

Es dauerte nur kurze Zeit, daß die Seuche auch in das Gehöft Thorsteins des Schwarzen kam; zuerst wurde von ihr seine Frau ergriffen, die Grimhild hieß. Sie war außergewöhnlich groß und stark, wie Männer; aber dennoch bekam sie die Krankheit. Kurz danach ergriff die Seuche auch den Thorstein Erichssohn; sie lagen beide gleichzeitig darnieder, und Grimhild, Thorsteins des Schwarzen Frau, starb.

Als sie tot war, ging Thorstein der Schwarze aus der Stube hinaus nach einem Brett, um die Leiche daraufzulegen. Gudrid bat: (Bleib nicht zu lange weg, Thorstein!“ Er antwortete, es solle so sein. Da sprach Thorstein Erichssohn: „Ein wunderliches Benehmen zeigt jetzt unsere Hausfrau: sie hebt sich auf mit den Ellenbogen, streckt die Füße aus dem Bett und faßt nach ihren Schuhen!“

Währenddessen kam Bauer Thorstein herein; Grimhild legte sich sogleich nieder, dabei krachten sämtliche Balken in der Stube. Nun machte Thorstein einen Sarg für Grimhilds Leiche, trug sie hinaus und sargte sie ein. Er war ein großer und starker Mann; aber er hatte diese Eigenschaften gänzlich nötig, um die Tote aus dem Gehöft hinauszubekommen.

Nun verschlimmerte sich Thorstein Erichssohns Krankheit, und er starb. Seine Gattin Gudrid ertrug dies kaum. Einmal waren sie alle in der Stube. Gudrid hatte auf einem Stuhl vor der Bank gefessen, auf der ihr Ehemann Thorstein lag. Da nahm Bauer Thorstein Gudrid vom Stuhl auf in seine Arme und setzte sich mit ihr auf die andere Bank gegenüber von Thorsteins Leiche. Er redete ihr in mancherlei Weise zu, tröstete sie und versprach ihr, er werde mit ihr und mit den Leichen ihres Ehemanns Thorstein und seiner Fahrtgenossen in den Erichsfjord fahren. „Und ich werde mehr Gesinde nehmen“, sagte er, „dir zur Erleichterung und Ablenkung.“ Sie dankte ihm.

Da setzte sich Thorstein Erichssohn auf und fragte: „Wo ist Gudrid?“ Dreimal fragte er dies, aber sie schwieg. Dann fragte sie den Bauer Thorstein: „Soll ich seine Fragen beantworten oder nicht?“ Er bat sie, nicht zu antworten. Dann ging Bauer Thorstein durch die Stube, setzte sich auf den Stuhl und Gudrid saß zwischen seinen Knien. Dann fragte Bauer Thorstein: „Was willst du, Namensvetter?“ Nach einer Weile antwortete er: „Mich drängt es, Gudrid die Zukunft vorauszusagen, damit sie besser meinen Tod erträgt; denn ich bin in eine gute Ruhestätte gekommen. Aber das ist dir zu sagen, Gudrid: du wirst an einen Isländer verheiratet werden, und euer Zusammenleben wird lange dauern. Viele Menschen werden von euch abstammen, mannhaft, glänzend, vornehm, angenehm und wohlgelitten. Ihr beide werdet von Grönland nach Norwegen fahren und von dort nach Island und Landwirtschaft treiben in Island. Dort werdet ihr beide lange wohnen und du wirst ihn überleben. Dann wirst du nach Norwegen fahren, nach Rom pilgern und wieder nach Island in dein Haus zurückkommen. Dann wird dort eine Kirche errichtet sein; dort wirst du leben und die Weihen einer Nonne nehmen; dort wirst du auch sterben.“ Darauf sank Thorstein zurück; seine Leiche wurde eingefargt und zum Schiff gebracht.

Bauer Thorstein führte mit Gudrid treu alles aus, was er versprochen hatte. Er verkaufte im Frühling seinen Grundbesitz und sein Vieh und ging mit Gudrid und all seiner Habe zum Schiff. Er machte es seeklar, warb Besatzung an und fuhr dann zum Erichsfjord. Nun wurden die Leichen bei der Kirche beerdigt. Gudrid begab sich zu Leif nach Brattahlid; Thorstein der Schwarze trieb Landwirtschaft im Erichsfjord und wohnte dort, solange er lebte. Er galt als ein sehr tüchtiger Mann.

Thorfinn Karlsefni's Winlandsfahrt

In demselben Sommer kam ein Schiff von Norwegen nach Grönland. Der Mann, der es führte, hieß Thorfinn Karlsefni. Er war ein Sohn von Thord Rognhaupt; dessen Vater war Snorri, der Sohn von Thord auf Höfði. Thorfinn Karlsefni war ein schwerreicher Mann.

Er war während des Winters in Brattahlíð bei Leif Erikssohn. Bald faßte er Zuneigung zu Gudrid und warb um sie. Aber sie überließ Leif die Entscheidung über sich. Darauf wurde sie ihm verlobt, und ihre Hochzeit fand noch in demselben Winter statt.

Ebenso wie früher sprach man viel von einer Winlandsfahrt. Sowohl Gudrid wie viele Männer ermunterten den Karlsefni sehr zu dieser Fahrt. So wurde sie beschlossen, und er warb Besatzung für sein Schiff an, sechzig Männer und fünf Frauen. Karlsefni und seine Schiffsgenossen vereinbarten, zu gleichen Theilen wollten sie alles haben, was sie dort an Gütern erlangen würden. Sie hatten bei sich Haustiere von jeder Art, denn sie beabsichtigten, das Land zu besiedeln, falls es möglich sei. Karlsefni bat Leif um dessen Hütten in Winland; aber er sagte, er wolle ihn damit nur belehnen, nicht beschenken.

Darauf stachen sie in See mit dem Schiff, kamen in guter Verfassung nach Leifsbudir und trugen dort ihre Schlafsäcke an Land. Bald geriet in ihre Hände ein großer und guter Fang, denn ein großer und guter Wal war dort an Land getrieben. Sie gingen hin und zerlegten den Wal. So fehlte es ihnen nicht an Nahrung. Das Vieh ging ins Land hinauf; aber bald geschah es, daß die Haustiere wild und unbändig wurden. Sie hatten auch einen Stier mitgebracht.

Karlsefni ließ Bäume fällen und zur Schiffsladung zurechthauen; sie wurden auf einen Hügel zum Trocknen gelegt. Man nutzte alle Erzeugnisse des Landes aus, die dort waren, sowohl an Weinbeeren, an Jagdbeute wie an andern Dingen.

Nach dem ersten Winter kam der Sommer; da trafen sie mit Strälingern zusammen. Aus dem Walde kam eine große Schar von Menschen. Das Vieh war in der Nähe, und der Stier begann furchtbar laut zu brüllen und zu brummen. Darüber erschrakten die Strälinger und rannten los mit ihren Bündeln, in denen sie Grauwerk, Zobelfelle und sonstige Pelze hatten. Sie eilten zu Karlsefni's Gehöft und wollten in die Häuser hinein, aber Karlsefni ließ die Türen versperren. Keiner verstand die andere Volkssprache. Da nahmen die Strälinger ihre Bündel herab, lösten sie auf und boten die Sachen an. Am liebsten wollten sie Waffen dafür haben; aber Karlsefni verbot

seinen Leuten, Waffen zu verkaufen. Nun beriet er mit seinen Leuten, dann hieß er die Frauen Milchspeisen zu ihnen hinaustragen. Sobald sie die Speisen sahen, wollten sie diese kaufen und nichts anderes. So endete nun der Kaufbesuch der Strälinger, daß sie ihre erworbenen Waren in den Mägen davontrugen; Karlsefni und seine Fahrtgenossen bewahrten dagegen ihre Bündel mit den Pelzwaren auf! Nach derartigen Taten gingen die Eingeborenen wieder weg.

Nun ist davon zu erzählen, daß Karlsefni einen starken Holzzaun um sein Gehöft errichten ließ und daß man sich für die Abwehr einrichtete. In dieser Zeit nährte Gudrid, Karlsefnis Gattin, ein Söhnchen mit Namen Snorri.

Bei Beginn des zweiten Winters kamen die Strälinger wieder zur Zusammenkunft dorthin und waren viel zahlreicher als das erstemal. Sie hatten dieselben Waren bei sich. Da sagte Karlsefni zu den Frauen: „Nun tragt dieselbe Speise hinaus, nach der sie früher so gierig waren, aber nichts anderes.“ Als jene das sahen, da warfen sie ihre Bündel hinein über den Holzzaun.

Gudrid saß im Haus bei der Tür an der Wiege ihres Sohnes Snorri. Da glitt ein Schatten in die Tür, und ein Weib trat herein in einem dunklen Gewande. Sie war klein von Wuchs und hatte ein Band um den Kopf, lichtbraune Haare, ein fahles Gesicht und so große Augen, daß niemand ebenso große Augen im Antlitz eines Menschen gesehen hatte. Sie ging dorthin, wo Gudrid saß, und sprach: „Wie heißt du?“ „Ich heiße Gudrid, aber wie ist dein Name?“ „Ich heiße Gudrid“, sagte sie. Da reichte die Hausfrau Gudrid der anderen die Hand, daß sie sich neben sie setze. Aber in demselben Augenblick hörte Gudrid ein großes Geräusch und die Frau war verschwunden. Gleichzeitig war ein Strälinger von einem Hörigen Karlsefnis erschlagen worden, weil er Waffen hatte wegnehmen wollen. Die Strälinger flohen nun eiligst weg, aber ihre Kleider und Waren blieben liegen. Kein Mensch hatte die fremde Frau gesehen außer Gudrid allein.

„Nun werden wir einige Maßregeln ergreifen müssen“, sagte Karlsefni, „denn ich vermute, jene werden uns ein drittes Mal aufsuchen, und zwar in Unfrieden und mit großer Anzahl. Nun wollen wir das tun: Zehn Mann sollen auf dieses Vorgebirge gehen und sich dort zeigen, aber unsere übrige Mannschaft soll in den Wald gehen und eine Lichtung für unser Nutzvieh hauen, falls die Schar der Strälinger aus dem Walde herauskommt. Wir wollen auch unsern Stier nehmen und ihn vor uns gehen lassen.“ Dort, wo der Zusammenstoß

vermutet wurde, war es so: ein Binnensee war auf der einen Seite und der Wald auf der andern. Darauf wurden die Anordnungen durchgeführt, die Karlsefni gegeben hatte.

Nun kamen die Strälinger an den Ort, den Karlsefni zum Kampfplatz ausersehen hatte. Dort fand der Kampf statt und eine Menge aus der Schar der Strälinger fiel.

Ein Mann unter den Strälingern war groß und schön, und Karlsefni schien es, dieser müsse ihr Häuptling sein. Nun hatte einer der Strälinger eine Art aufgehoben, sah sie eine Weile an, schwang sie gegen einen seiner Gefährten und hieb auf ihn. Dieser fiel sogleich tot nieder. Da nahm jener große Mann die Art, betrachtete sie eine Weile und warf sie dann in den See, so weit er konnte. Darauf flohen sie in den Wald, so schnell sie laufen konnten. So endete das Zusammentreffen.

Danach waren Karlsefni und seine Leute dort den ganzen Winter. Aber im Frühling erklärte Karlsefni, er wolle nicht länger dortbleiben, sondern nach Grönland fahren. Darauf machten sie sich fahrtbereit und nahmen von dort viele Güter mit: Weinreben, Weinbeeren und Pelzwerk. Nun segelten sie ab, kamen mit ihrem Schiffe heil in den Ericsfjord und blieben dort während des Winters.

Freydis läßt Helgi und Finnbogi töten

Nun begann man aufs neue von einer Winlandfahrt zu sprechen, denn eine solche erschien vorteilhaft sowohl für das Vermögen wie für die Ehre. In demselben Sommer, in dem Karlsefni aus Winland zurückkehrte, kam ein Schiff von Norwegen her nach Grönland. Dessen Führer waren zwei Brüder, Helgi und Finnbogi; sie blieben in diesem Winter in Grönland. Die Brüder waren Isländer von Geburt und stammten aus den Ostfjorden.

Nun ist zu berichten, daß Freydis, Erics Tochter, sich von daheim aus Gardar aufmachte und zu den Brüdern Helgi und Finnbogi fuhr. Sie bot diesen an, sie wolle mit ihrem eigenen Schiff nach Winland fahren und mit ihnen Haltheil machen von allen Gütern, die sie dort erlangen würden. Das bejahten die Brüder. Von dort fuhr Freydis zu Leif, ihrem Bruder, und bat, er möge ihr die Hütten schenken, die er in Winland hatte errichten lassen. Aber er antwortete in derselben Weise wie früher, er belehne sie mit den Hütten, beschenke sie aber nicht damit.

So war die Vereinbarung zwischen den Brüdern und Freydis, daß jeder dreißig kampftüchtige Männer an Bord haben solle und

außerdem noch Frauen. Aber Freydis brach die Abmachung, nahm fünf Männer mehr mit und versteckte sie. Die Brüder wurden das nicht eher gewahr, als bis sie nach Winland kamen.

Nun segelten sie ab. Vorher hatten sie verabredet, sie wollten zusammen fahren, wenn es möglich sei. Sie kamen auch nur wenig auseinander; doch kamen die Brüder etwas eher an und hatten ihre Habe nach Leifsbudir hinaufgebracht, als Freydis an Land kam. Ihre Leute löschten die Ladung des Schiffes und brachten ihre Sachen hinauf zu den Hütten. Da fragte Freydis: „Warum trugt ihr euer Habe hier herein?“ „Weil wir vermuteten“, sagten sie, „daß alle mit uns vereinbarten Worte gehalten werden sollten!“ „Mich belehnte Leif mit den Hütten“, sagte sie, „nicht euch!“ Da sprach Helgi: „An Schlechtigkeit sind wir Brüder dir unterlegen!“ Sie trugen nun ihre Habe hinaus, bauten sich eine Hütte, setzten sie entfernt vom Meer an den Strand des Binnensees und brachten alles gut in stand. Freydis aber ließ Bäume fällen für ihr Schiff.

Nun begann der Winter, und die Brüder schlugen vor, man solle Spiele veranstalten, damit man einige Unterhaltung habe. Das wurde eine Zeitlang gemacht, bis die Männer in Streit gerieten. Seitdem war Zwietracht zwischen ihnen, die Spiele hörten auf, und kein Verkehr bestand mehr zwischen den beiden Siedlungen. So ging es bis weit in den Winter hinein.

An einem Morgen früh stand Freydis von ihrem Lager auf und kleidete sich an, zog aber weder Schuhe noch Strümpfe an. Das Wetter war so, daß viel Tau gefallen war. Sie nahm den Mantel ihres Mannes und fuhr hinein. Darauf ging sie zur Hütte der Brüder vor die Tür. Ein Mann war kurz zuvor hinausgegangen und hatte die Tür halb offen stehenlassen. Sie öffnete die Tür ganz, stand eine Weile auf der Schwelle und schwieg. Finnbogi lag ganz hinten in der Hütte und wachte. Er fragte: „Was willst du hier, Freydis?“ Sie erwiderte: „Ich möchte, daß du aufstehst und mit mir hinausgehst; ich will mit dir etwas besprechen.“ Er tat es. Sie gingen zu einem Baumstamm, der an der Hauswand lag, und setzten sich nieder. „Wie gefällt es dir hier?“ fragte sie. Er antwortete: „Gut scheint mir die Beschaffenheit des Landes zu sein, aber schlecht der Zwist, der zwischen uns ist; denn ich meine, dafür besteht kein Grund.“ „Da sagst du dasselbe wie ich“, sprach sie, „und so deucht mir, und das ist der Zweck meines Kommens zu dir: ich möchte die Schiffe mit euch Brüdern tauschen, weil ihr ein größeres Schiff habt als ich, und ich möchte fort von hier.“ „Das will ich geschehen lassen“, sagte er, „wenn du dadurch

zufrieden wirst.“ Damit schieden sie. Freydis ging heim, und Finn-
bogi begab sich wieder zur Ruhe.

Freydis stieg aufs Lager hinauf mit kalten Füßen. Davon erwachte Thorward und fragte, wovon sie so kalt und so naß sei. Sie erwiderte mit großem Zorn: „Ich war zu den Brüdern gegangen, um über ihr Schiff zu verhandeln, denn ich wollte ein größeres Schiff kaufen. Aber sie wurden darüber so böse, daß sie mich schlugen und arg mißhandelten. Aber du feiger Mann wirst ja weder meine noch deine Schmach rächen wollen, und ich werde nun merken, daß ich fern von Grönland bin. Jedoch werde ich mich von dir scheiden, wenn du dies nicht aus der Welt schaffst.“

Nun hielt Thorward ihre Vorwürfe nicht länger aus und befahl den Männern, möglichst schnell aufzustehen und die Waffen zu ergreifen. Das taten sie und eilten sofort zu der Hütte der Brüder. Sie gingen hinein zu den Schlafenden, ergriffen und fesselten sie. Jeden, der gebunden war, führten sie hinaus, und Freydis ließ jeden Herauskommenden erschlagen. Nun waren alle Männer dort getötet. Aber die Frauen waren noch übrig, und diese wollte keiner erschlagen. Da sprach Freydis: „Gib mir eine Art in die Hand.“ Das geschah. Darauf erschlug sie die fünf Frauen, die dort waren, und ging erst weg, als sie tot waren.

Nach diesem bösen Werk gingen sie zu ihrer Hütte zurück. Das eine stand fest: Freydis glaubte, sich diese Sache sehr klug ausgedacht zu haben. Sie sagte zu ihren Fahrtgenossen: „Wenn wir wieder nach Grönland kommen, dann werde ich jedem Mann das Leben nehmen, der von diesem Vorfall erzählt. Wir werden sagen, daß jene noch hier wohnten, als wir abfuhrten.“

Zeitig im Frühjahr machten sie das Schiff fertig, das die Brüder besessen hatten, und beluden es mit allen Gütern, die sie erlangen konnten und die das Schiff trug. Darauf segelten sie ins Meer, hatten eine gute Fahrt und kamen mit ihrem Schiff im Frühsommer in den Erichsfjord.

Dort war Karlsefni noch, hatte sein Schiff ganz seefertig gemacht und wartete nur noch auf Fahrtwind. Die Leute sagten, kein prächtigeres Schiff sei jemals von Grönland abgefahren als das, welches er führte.

Freydis fuhr nun zu ihrem Gehöft, wo alles während ihrer Abwesenheit ohne Schaden verlaufen war. Sie gab allen ihren Fahrtgenossen große Geschenke, denn sie wollte ihre Untat geheim bleiben lassen. Sie saß nun in ihrem Gehöft. Aber nicht alle hielten ihr Ver-

sprechen, über die Untaten und die Schlechtigkeit von Freydis zu schweigen, so gut, daß nichts herausgekommen wäre. Endlich kam es auch ihrem Bruder Leif zu Ohren, und ihm erschien das Gerede sehr übel. Da nahm Leif drei Männer aus Freydis' Gefolge und setzte ihnen wegen des Geredes so zu, bis er die volle Wahrheit erfuhr. Ihre Aussagen waren auch völlig übereinstimmend. „Ich kann es nicht über mich gewinnen“, sagte Leif, „mit Freydis, meiner Schwester, so zu verfahren, wie sie es wert wäre. Aber das kann ich voraussagen: ihre Nachkommen werden wenig Glück haben.“ So kam es denn auch in der Zukunft, daß alle von da ab nur Schlimmes von ihnen dachten.

Thorfinn Karlsefni Rückkehr nach Island

Nun ist davon zu erzählen, daß Karlsefni sein Schiff fertigmachte und in See stach. Er hatte eine glückliche Überfahrt und kam in bester Verfassung nach Norwegen. Dort blieb er während des Winters und verkaufte seine Waren. Die beiden Eheleute standen in gutem Ansehen bei den vornehmsten Männern in Norwegen.

Aber im Frühling darauf rüstete er sein Schiff zur Fahrt nach Island. Als er ganz fertig war und sein Schiff zur Abfahrt an der Brücke lag, da kam zu ihm ein Deutscher, der aus Bremen in Niedersachsen stammte. Er machte dem Karlsefni ein Kaufangebot auf seinen geschnitzten Hausgiebelschmuck. „Ich will ihn nicht verkaufen“, sagte dieser. „Ich will dir ein Viertelfund Gold dafür geben“, sagte der Deutsche. Karlsefni dünkte das ein angemessenes Gebot und sie schlossen den Kauf ab. Der Deutsche ging mit dem geschnitzten Hausgiebelschmuck weg; aber Karlsefni wußte nicht, aus welchem Holz er war. Es war „Mösur“-Holz aus Winland.

Nun segelte Karlsefni ins Meer und kam mit seinem Schiff von Norden her in das Land am Stagaffjord. Dort wurde das Schiff während des Winters aufs Land gesetzt. Im Frühjahr kaufte er das Gehöft Glaumbö mit dem zugehörigen Land, wirtschaftete und wohnte dort, solange er lebte. Er war ein sehr angesehener Mann; viele Menschen stammen von ihm und seiner Gattin Gudrid ab, ein vornehmes Geschlecht.

Als Karlsefni gestorben war, übernahmen die Wirtschaft Gudrid und ihr Sohn Snorri, der in Winland geboren war. Als Snorri sich verheiratete, fuhr Gudrid nach Norwegen, pilgerte nach Rom und kam wieder zurück ins Gehöft Snorris, ihres Sohns. Er hatte inzwischen eine Kirche in Glaumbö errichten lassen. Später wurde Gudrid Nonne und Einsiedlerin und wohnte dort, solange sie lebte.

Snorri hatte einen Sohn, der Thorgeir hieß; dieser war der Vater der Ingvild, der Mutter von Bischof Brand. Die Tochter von Snorri Karlsefnisohn hieß Hallfrid, sie war die Mutter von Runolf, dem Vater des Bischofs Thorlak. Björn hieß ein Sohn von Karlsefni und Gudrid. Er war der Vater der Thorum, der Mutter des Bischofs Björn. Viele Menschen stammen von Karlsefni ab; er ist ein Mann geworden, den das Schicksal in seinen Nachkommen begünstigt hat. Karlsefni hat aufs genaueste berichtet von den Schicksalen sämtlicher Männer auf allen diesen Fahrten, von denen hier einiges zu Worte gekommen ist.

Die Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni

(Die isländische Überlieferung der Winlandfahrten)

Von Aud der Tiefdenkenden und Wifil

Olaf hieß ein Heerkönig, er wurde Olaf der Weiße genannt. Er war ein Sohn des Königs Ingjald, des Sohnes Helgis, des Sohnes Olafs, des Sohnes Gudröds, des Sohnes von Halfdan Weißbein, dem König der Appländer. Olaf wikingerte im Westmeer und eroberte die Stadt Dublin in Irland samt der Dubliner Grafschaft. Darüber machte er sich zum König. Er heiratete Aud die Tiefdenkende, die Tochter von Ketil Flachnase, dem Sohne von Björn Hängestrumpf, einem vortrefflichen Mann aus Norwegen. Thorstein der Rote hieß ihr Sohn.

Olaf fiel in Irland in einem Kampfe. Da fuhren Aud und Thorstein nach den Hebriden; dort heiratete Thorstein die Thurid, die Tochter Eyvind Ostmanns, die Schwester Helgis des Mageren. Sie hatten viele Kinder.

Thorstein machte sich zu einem Heerkönig; er verband sich zur Genossenschaft mit dem Jarl Sigurd dem Mächtigen, dem Sohne von Eysteinn Lärmmacher. Sie eroberten Caithness, Sutherland, Ross, Murray und mehr als halb Schottland. Thorstein machte sich zum König darüber, bis die Schotten ihn verrieten und er in einem Kampfe fiel.

Aud war in Caithness, als sie Thorsteins Tod erfuhr. Da ließ sie heimlich im Wald ein Lastschiff bauen; als es fertig war, fuhr sie nach den Orkney-Inseln hinüber. Dort vermählte sie Groa, Thorsteins des Roten Tochter; diese wurde die Mutter der Grelöð, welche der Jarl Thorfinn der Schädelspalter zur Frau hatte. Danach fuhr Aud aus, um Island zu suchen; sie hatte zwanzig freie Männer auf dem Schiff.

Aud kam nach Island und war während des ersten Winters in Bjarnarhöfn bei ihrem Bruder Björn. Dann nahm Aud die ganze Lallandschaft zwischen der Dögurdar-a und der Straumuhlaups-a und wohnte in Hvamm. Sie hatte eine Gebetsstätte auf Krossholar; dort ließ sie Kreuze errichten, denn sie war getauft und fest im Glauben.



Mit ihr kamen hinaus mehrere angesehene Männer, die auf westlichen Wikingsfahrten kriegsgefangen worden waren und Hörige genannt wurden. Einer von diesen hieß Wifil. Er war ein Mann aus einem vornehmen Geschlecht, war im Westmeer kriegsgefangen und wurde Höriger genannt, ehe Aud ihn frei ließ. Als Aud ihren Schiffsgenossen Siedlungsstätten gab, da fragte Wifil, warum sie ihm keine Wohnstätte gebe wie den andern Männern. Aud erwiderte, das mache nichts; er werde überall, wo er sei, als ein vornehmer Mann gelten. Sie gab ihm das Wifilstal und er wohnte dort. Er hatte eine Frau; seine Söhne waren Thorgeir und Thorbjörn. Diese waren tüchtige Männer und wuchsen bei ihrem Vater auf.

Erich der Rote entdeckt Grönland

(Jetzt folgt eine fast durchweg wörtliche Abschrift des Abschnitts von Grönlands Entdeckung aus dem Landnahmebuch, den wir schon auf den Seiten 27 und 28 wiedergegeben haben. Ein nochmaliger Abdruck erübrigt sich.)

Thorbjörn Wifilssohn zieht nach Grönland

Thorgeir Wifilssohn verheiratete sich; er nahm zur Frau Arnora, die Tochter Einars von Laugarbrekka. Dessen Vater war Sigmund, der Sohn Retil Distels, der den Distelsjord zuerst besiedelt hatte. Eine andre Tochter Einars hieß Hallveig; Thorbjörn Wifilssohn heiratete sie und bekam mit ihr das Land von Laugarbrekka auf der Hellsivall. Dort errichtete sich Thorbjörn ein Gehöft und wurde ein sehr angesehener Mann. Er war ein guter Bauer und führte einen großzügigen Haushalt. Gudrid hieß Thorbjörns Tochter. Sie war die schönste der Frauen und äußerst vornehm in ihrem ganzen Auftreten.

Ein Mann hieß Orm; dieser wohnte auf Arnarstapi. Er hatte eine Frau mit Namen Halldis. Orm war ein guter Bauer und ein enger Freund Thorbjörns; Gudrid war lange Zeit Stiechter bei ihm. Thorgeir hieß ein Mann, dieser wohnte in Thorgeirsfell. Er war sehr vermögend, aber ein Freigelassener. Er hatte einen Sohn namens Einar; dieser war ein schöner Mann, wohlgebildet und immer sehr gut angezogen. Einar betrieb Segelfahrten zwischen den Ländern und stand sich gut dabei. Er war immer abwechselnd einen Winter in Island und einen in Norwegen.

Nun ist davon zu erzählen: In einem Herbst, als Einar in Island war, fuhr er mit seinen Waren hinaus nach dem Snäfellsstrand und

wollte dort Handel treiben. Er kam auch nach Arnarstapi. Orm bat ihn, bei ihm zu sein, und Einar nahm das an, denn zwischen ihnen bestand Freundschaft. Seine Waren wurden in ein Vorratshaus getragen; Einar packte die Sachen aus, zeigte sie Orm und seinen Hausgenossen und bat ihn, zu nehmen, was er haben wolle. Orm nahm das an und sagte, Einar sei ein guter Handelsmann und sehr vom Glück begünstigt. Während sie nun mit den Waren beschäftigt waren, ging eine Frau vor der Tür des Vorratshauses vorbei. Einar fragte den Orm: „Wer war diese schöne Frau, die vor der Tür vorbeiging? Ich habe sie nie vorher gesehen!“ Orm antwortete: „Das ist Gudrid, meine Nichte, die Tochter Thorbjörns von Laugarbrekka.“ Einar sprach: „Sie wird eine gute Heirat sein; oder sind schon andere Männer dazu gekommen, um sie zu freien?“ Orm sagte: „Gefreit worden ist um sie gewiß; aber leicht zu erlangen ist sie nicht! Es zeigt sich, daß sie sehr wählerisch sein wird und ebenso ihr Vater.“ „Trotzdem“, sagte Einar, „ist sie die Frau, um die ich zu werben beabsichtige, und ich möchte, daß du diese Sache bei Thorbjörn, ihrem Vater, durchzusetzen suchst und alle Klugheit hineinlegst, daß dies vorwärtsgebracht werde. Ich werde es dir mit der vollkommensten Freundschaft vergelten. Bauer Thorbjörn kann sehen, daß eine Heiratsverbindung zwischen uns beiden sehr günstig wäre, denn er ist ein sehr angesehener Mann und hat ein stattliches Bauerngehöft, aber sein bewegliches Vermögen ist, sagt man mir, stark im Schwinden begriffen. Dagegen fehlt es mir und meinem Vater weder an Land noch an beweglichem Vermögen, und dem Thorbjörn würde daraus der größte Vorteil erwachsen, wenn dies zustande käme.“ Orm erwiderte: „Gewiß meine ich dein Freund zu sein, aber doch bin ich nicht in meinem Sinn bestrebt, daß wir beide dies vorbringen. Denn Thorbjörn ist hochmütig und ein sehr auf seine Ehre bedachter Mann.“ Einar erklärte, trotzdem nichts andres zu wollen, als daß die Werbung vorgebracht würde. Orm antwortete, sein Wunsch solle erfüllt werden. Einar fuhr nach Süden zurück, bis er heim kam.

Etwas später veranstaltete Thorbjörn ein Herbstgastmahl, wie es seine Gewohnheit war, denn er war ein großzügiger Mann. Zu ihm kamen Orm aus Arnarstapi und manche andre Freunde Thorbjörns. Orm kam ins Gespräch mit Thorbjörn und sagte, daß Einar kürzlich von Thorgeirsfell her bei ihm gewesen sei und sich zu einem sehr tüchtigen Mann entwickelt habe. Nun brachte Orm die Werbung für Einar vor und sagte, daß sie wohl günstig sei wegen gewisser Dinge. „Es kann dir, Bauer, daraus ein großer Vorteil erwachsen wegen der

Vermögensverhältnisse.“ Thorbjörn erwiderte: „Nicht vermutete ich solche Worte von dir, daß ich einem Knechtssohn meine Tochter geben könnte! Du hast sicherlich herausgefunden, daß mein Vermögen schwindet, wenn du mir einen solchen Rat gibst. Nun soll Gudrid nicht länger bei dir bleiben, wenn sie dich einer so niedrigen Heirat wert dünkt!“

Dann ging Orm heim, ebenso jeder andre von den Bauersleuten auf sein Gehöft. Gudrid blieb bei ihrem Vater zurück und war in diesem Winter daheim.

Im Frühling lud Thorbjörn seine Freunde ein; viele Leute kamen zu ihm und es war ein sehr schönes Fest. Während des Mahles erbat sich Thorbjörn Gehör und sagte: „Hier habe ich lange Zeit gewohnt und die Zuneigung und Liebe der Menschen zu mir erfahren. Ich darf wohl aussprechen, unser gegenseitiges Verhältnis gut gestaltet zu haben. Aber jetzt wendet sich meine Lage ins Ungünstige aus Mangel an beweglichem Vermögen, während bisher gesagt wurde, mein Besitz sei recht ansehnlich. Nun will ich eher meine Wirtschaft hier aufgeben als an Ansehen verlieren; auch gedenke ich eher aus dem Lande wegzufahren als mein Geschlecht zu entwürdigen. Ich will das Versprechen meines Freundes Erichs des Roten in Anspruch nehmen, das er mir gab, als wir uns im Breitfjord trennten. Ich beabsichtige daher, im Sommer nach Grönland zu fahren, wenn alles so läuft, wie ich möchte.“

Den Männern machte diese Veränderung großen Eindruck; denn Thorbjörn war ein freundereicher Mann. Aber weil Thorbjörn so weit gegangen war, dies öffentlich zu verkünden, glaubten alle gewiß, daß niemand erreichen würde, ihn zurückzuhalten. Thorbjörn gab den Männern Geschenke und das Gastmahl wurde beendet. Darauf kehrte jeder in sein Heim zurück.

Thorbjörn verkaufte sein Land und kaufte sich ein Schiff, das in Graunshafnar-os lag. Zur Fahrt mit ihm entschlossen sich dreißig Männer; darunter waren Orm von Arnarstapi, seine Frau und andre Freunde Thorbjörns, die sich nicht von ihm trennen wollten.

Darauf segelten sie ab. Als sie auf hoher See waren, hörte der Fahrwind auf. Sie verloren im Meere den Weg und es ging während des ganzen Sommers nicht vorwärts. Außerdem kam eine Seuche in ihre Schiffsbesatzung; Orm, seine Gattin Halldis und die Hälfte der Besatzung starben. Die See begann zu schwellen und die Menschen erduldeten sehr große Entbehrung und mancherlei Elend. Erst beim Winterbeginn erreichten sie Herjulsnes in Grönland. Ein Mann, der in Herjulsnes wohnte, hieß Thorkel; er war ein sehr tüchtiger Bauer.

Er nahm Thorbjörn und alle seine Schiffsgenossen für den Winter bei sich auf und bewirtete sie trefflich.

Die Seherin Thorbjörg

In dieser Zeit war eine große Hungersnot in Grönland. Die Männer, die auf Jagd und Fischfang ausgefahren waren, hatten einen kleinen Fang erbeutet; einige waren sogar nicht zurückgekommen. Eine Frau war da in der Ansiedlung, die Thorbjörg hieß. Sie war eine Seherin und wurde „die kleine Prophetin“ genannt. Neun Schwestern hatte sie gehabt; alle waren Seherinnen gewesen. Sie allein war damals noch am Leben. Thorbjörgs Gewohnheit im Winter war, sich zu Gastmählern zu begeben. Meistens luden sie die Männer in ihr Haus ein, die begierig waren, ihre Zukunft oder den Verlauf des kommenden Jahres zu kennen. Weil nun Thorkel der größte Bauer dort war, glaubte er, es komme ihm zu, zu erforschen, wann diese schwere Zeit, die jetzt drückte, leichter werden würde.

Also lud Thorkel die Seherin in sein Haus ein. Sie wurde dort wohl empfangen entsprechend der Sitte, wie Frauen solcher Art aufgenommen werden sollten. Es war ihr ein Hochsitz errichtet und Polster für sie untergelegt worden; in diesen mußten Hühnerfedern sein. Als sie gegen Abend ankam mit dem Manne, der zu ihrer Begleitung gesandt war, da war sie so ausgestattet: Sie hatte um sich einen am Hals geschlossenen blauen Mantel; dieser war überall bis oben an den Saum hin mit wertvollen Steinen besetzt. Am Hals trug sie Glasperlen und auf dem Kopf eine schwarze Haube aus Lammfell, innen mit weißem Raizenfell gefüttert. In der Hand hatte sie einen Stab mit einem Rnauf darauf; er war mit Messing eingelegt und oben am Rnauf mit Steinen besetzt. Sie hatte um sich einen weichen Gürtel, daran war ein großer Lederbeutel; darin verwahrte sie die Zaubermittel, die sie zu den Weisagungen haben mußte. An den Füßen trug sie rauhe Kalbsfellschuhe mit langen Riemen und großen Binnknöpfen an deren Enden. An den Händen hatte sie Raizenfellhandschuhe, diese waren weiß von innen und rauh.

Als sie eintrat, erschien allen Männern angebracht, ihr eine ehrenvolle Begrüßung zu erweisen. Sie gab die Grüße zurück, je nachdem ihr die Männer angenehm waren. Bauer Thorkel ergriff ihre Hand und führte sie an den Sitz, der für sie errichtet war. Thorkel bat sie dann, ihre Augen wandern zu lassen über Hausbewohner, Herden und Hoffstätte. Sie war wenig gesprächig im ganzen. Am Abend wurden Tische aufgestellt, und es ist davon zu erzählen, was der Sehe-

rin zum Essen bereitet war: Ihr wurde gebracht eine Grütze aus Ziegenmilch und als feste Speise die Herzen von allen Tierarten, die dort vorhanden waren. Sie hatte einen Messinglöffel und ein Messer mit einem Griff aus Walroßzahn und zwei Ringen aus Bronze; die Spitze war abgebrochen.

Als die Tische wieder fortgebracht waren, trat Bauer Thorkel vor Thorbjörg und fragte, welchen Eindruck sie von der Umschau habe, wie ihr die Hofstätte und das Benehmen der Männer gefalle und wie bald er über das Gewißeit haben werde, wonach er sie gefragt habe und alle Menschen sehr wißbegierig seien. Sie antwortete, sie könne das nicht eher als am nächsten Morgen sagen, nachdem sie die Nacht durchgeschlafen habe.

Am nächsten Morgen, bei Tagesbeginn, wurde ihr die Einrichtung fertiggemacht, die sie brauchte, um den Weisagezauber durchzuführen. Sie gebot, ihr diejenigen Frauen herbeizuholen, die das Gedicht kannten, das sie zur Ausführung des Weisagezaubers brauchte und das „Schicksalsgedicht“ hieß. Aber solche Frauen fanden sich nicht. Da wurde herumgesucht in der ganzen Ansiedlung, ob irgend jemand es kenne. Da sagte Gudrid: „Weder bin ich zauberkundig noch eine Weisagefrau, aber doch lehrte mich Halldis, meine Ziehmutter, in Island ein Gedicht, das sie Schicksalsgedicht nannte.“ Thorbjörg erwiderte: „Dann bist du schicksalskundig.“ Gudrid sagte: „Derart ist diese Veranstaltung hier, daß ich keinerlei Unterstützung dabei leisten will, denn ich bin eine Christin.“ Thorbjörg entgegnete: „Es könnte doch geschehen, daß du den Menschen hier eine Hilfe würdest, und du wärest dann keine schlechtere Frau als vorher. An Thorkel wende ich mich nun, um das zu erhalten, was ich brauche.“ Thorkel drang nun auf Gudrid ein; sie erklärte schließlich, sie werde tun, was er wolle.

Da bildeten die Frauen einen Ring um die Erhöhung, auf der Thorbjörg oben saß. Gudrid sprach dann das Gedicht so schön und gut, daß keiner meinte, es früher mit schönerer Stimme gehört zu haben, als es dort geschah. Die Seherin dankte ihr für das Gedicht und sprach: „Manche der Geister sind hierher geeilt und meinen, schön zu hören sei dieses so gut vorgetragene Gedicht gewesen, die sich früher von uns abwenden und uns keinen Gehorsam leisten wollten. Aber jetzt sind mir viele von den Dingen sichtbar, die vorher mir und manchen andern verborgen waren. Ich kann dir das sagen, Thorkel: Diese Hungersnot wird nicht länger anhalten als während des Winters, und die Nahrungserlangung wird sich im Frühjahr bessern. Der Krankheitszustand, der lange hier gelastet hat, wird auch schneller, als man

hoffte, besser werden. Aber dir, Gudrid, will ich sogleich die Hilfe lohnen, die uns von dir gekommen ist; denn deine Zukunft ist mir nun völlig klar sichtbar. Du wirst hier in Grönland eine Ehe eingehen, die höchst ehrenvoll ist, obwohl sie dir nicht zu einer langen Dauer wird. Denn deine Wege führen hinaus nach Island; dort wird von dir ein großes und edles Geschlecht abstammen, und über den Zweigen deiner Nachkommenschaft wird ein glänzender Lichtstrahl scheinen! Und nun lebe wohl und glücklich, meine Tochter!“

Darauf gingen die Männer zu der Weissagefrau und jeder fragte nach dem, wonach er am meisten wißbegierig war. Sie war auch willig zu Vorausagen, und das, was sie sagte, ging meist in Erfüllung. Bald danach verlangte eine andre Ansiedlung nach ihr, und sie begab sich dorthin.

Da wurde auch nach Thorbjörn gesandt, denn er wollte nicht im Hause sein, während ein solcher Aberglaube vollzogen wurde. Das Wetter besserte sich schnell, wie Thorbjörg gesagt hatte. Thorbjörn machte sein Schiff seeklar und fuhr, bis er nach Brattahlid kam. Erich empfing ihn wohl und mit Freude und hieß es gut, daß er gekommen war. Thorbjörn war mit seiner Familie bei ihm während des Winters; seine Hausgenossen überwinterten bei den Bauern. Im Frühling danach gab Erich dem Thorbjörn Land bei Stokkanes; Thorbjörn errichtete sich dort ein stattliches Gehöft und wirtschaftete seitdem dort.

Leif reist nach Norwegen und verkündet das Christentum in Grönland

Erich hatte eine Frau, die Thorbild hieß, und mit ihr zwei Söhne. Der eine hieß Thorstein, der andere Leif. Sie waren beide tüchtige Männer. Thorstein lebte daheim bei seinem Vater, und kein Mann in Grönland erschien ebenso vielversprechend wie er. Leif war nach Norwegen gesegelt, um bei dem König Olaf Tryggvisohn zu sein.

Aber als Leif im Sommer aus Grönland abgefahren war, wurden er und seine Leute nach den Hebriden verschlagen. Von da aus bekamen sie erst spät günstigen Fahrwind und wurden dort lange im Sommer aufgehalten. Leif gewann da eine Frau lieb, die Thorgunna hieß. Sie gehörte einem vornehmen Geschlecht an, und Leif merkte, daß sie zauberkundig war. Als Leif zur Abfahrt rüstete, wünschte Thorgunna mit ihm zu fahren. Leif fragte, ob das irgendein Wunsch ihrer Verwandten sei. Sie antwortete, das berücksichtige sie nicht. Leif sagte, er könne es nicht als ratsam für sich ansehen, eine so vornehme Frau aus einem fremden Lande wie eine Kriegsgeraubte mit-

zunehmen, denn seine Schiffsbesatzung sei klein. Thorgunna sprach: „Es ist nicht sicher, ob du dich für das Bessere entschieden hast!“ „Darauf werde ich es dennoch ankommen lassen“, sagte Leif. „Dann teile ich dir mit“, sagte Thorgunna, „daß ich keine einsame Frau bleiben werde, denn ich gehe mit einem Kinde. Ich erkläre dich für die Ursache. Ich vermute, daß es ein Knabe sein wird, wenn er geboren wird. Aber wenn du keine Rücksicht darauf nehmen willst, dann werde ich den Knaben aufziehen und dir nach Grönland senden, sobald er bei anderen Leuten sein kann. Aber ich vermute, daß der Besitz dieses Sohnes dir ebensowenig Nutzen bringen wird wie jetzt unsere Trennung! Ich beabsichtige, nach Grönland zu kommen, ehe Schluß ist!“ Leif gab ihr einen goldenen Fingerring, einen Mantel aus grönländischem Wollstoff und einen Gürtel aus Walroßzahn.

Der Knabe kam nach Grönland und wurde Thorgils genannt. Leif erkannte die Vaterschaft an. Es ist die Rede einiger Männer, daß dieser Thorgils nach Island gekommen sei im Sommer vor dem Froda-Wunder. Aber Thorgils war später in Grönland, und es schien dort, daß es nicht ohne Sonderbarkeiten mit ihm zugegangen ist, ehe es endete.

Leif und seine Leute segelten von den Hebriden ab und erreichten Norwegen im Herbst. Leif begab sich an den Hof König Olaf Tryggvisohns. Der König legte große Ehren auf ihn und meinte zu sehen, daß Leif ein wohlverständiger Mann sei.

Eines Tages kam der König in ein Gespräch mit Leif. Er fragte: „Gedenkst du, im Sommer nach Grönland zurückzufahren?“ „Das beabsichtige ich“, sagte Leif, „wenn es Euer Willen entspricht.“ Der König erwiderte: „Ich glaube, das wird richtig sein. Du sollst dorthin fahren mit meinen Botschaften und das Christentum dort verkünden.“ Leif antwortete, der König habe zu bestimmen, aber er vermute, dieser Auftrag werde in Grönland schwer durchführbar sein. Der König sagte, er sehe keinen Mann, der besser dafür geeignet sei als er, „und du wirst Glück dabei haben!“ „Das wird nur dann so sein“, sagte Leif, „wenn ich Euer Glück mit genieße.“ Leif segelte ins Meer, sobald er fahrtbereit war.

Er war lange draußen und stieß auf Länder, von denen er vorher keine Ahnung hatte. Dort waren Weizenfelder von selbst gesät und Weinstöcke gewachsen; dort waren auch die Bäume, die Mösur heißen. Von alledem nahmen sie einige Proben mit, darunter etliche Bäume, so groß, daß sie beim Hausbau verwendet werden konnten. Leif fand Menschen auf einem Schiffswrack und brachte sie heim mit sich. Er

bewies dabei die größte Vornehmheit und Anständigkeit, wie auch darin, daß er das Christentum ins Land brachte. Seitdem wurde er immer Leif der Glückliche genannt.

Leif erreichte das Land beim Erichsfjord und fuhr dann heim nach Brattahlid. Alle Männer dort empfingen ihn wohl. Bald verkündete er das Christentum und den allgemeinen Glauben im ganzen Lande, legte den Männern die Botschaft König Olaf Tryggvissohns vor und sagte, wie vieler Glanz und große Kostbarkeit diese Lehre begleite. Erich erklärte, seinen Glauben nicht verlassen zu wollen, aber Thjodhild ging schnell dazu über und ließ eine Kirche ganz nah bei den Häusern bauen. Diese wurde Thjodhildskirche genannt. Dort hielt sie ihre Gebete ab mit den Männern, die schon das Christentum angenommen hatten. Thjodhild wollte nicht mit Erich zusammenleben, seit sie den neuen Glauben angenommen hatte; aber ihm war das sehr gegen den Sinn.

Thorstein Erichssohns Schicksale

Danach sprach man viel davon, Männer sollten das Land aufsuchen, das Leif gefunden hatte. Der Vormann dabei war Thorstein Erichssohn, ein kluger und gern gesehener Mann. Auch Erich wurde dazu gebeten, denn die Männer trauten seinem Glück und seiner Voraussetzung am meisten. Er war lange dagegen, sagte aber nicht nein, als seine Freunde ihn darum baten.

Sie rüsteten darauf das Schiff aus, das Thorbjörn gehabt hatte. Zwanzig Männer wurden für die Fahrt bestimmt. Sie hatten wenig Gut mit, nicht mehr als Waffen und Lebensmittel.

Am Morgen der Abfahrt ritt Erich von Hause weg. Er nahm eine Kiste, darin war Gold und Silber. Das vergrub er und begab sich dann auf den Rückweg. Da geschah es, daß er vom Pferde fiel, eine Rippe in der Seite brach und den Arm im Schultergelenk verrenkte. Wegen dieses Mißgeschicks sagte er seiner Frau Thjodhild, sie solle den Schatz wieder an seinen Platz bringen. Er meinte, er sei dafür bestraft worden, daß er den Schatz vergraben habe.

Darauf segelten sie aus dem Erichsfjord hinaus mit großer Freude; sehr hoffnungsvoll erschien ihnen ihr Unternehmen. Aber sie trieben lange draußen auf See umher und kamen nicht in das Fahrwasser, das sie wünschten. Sie kamen in Sicht von Island und trafen auch Vögel aus Island; dann wurde ihr Schiff wieder auf die offene See verschlagen. Im Herbst fuhren sie zurück und waren sehr matt und erschöpft. Sie kamen bei Wintersanfang in den Erichsfjord. „Froher

segelten wir im Sommer hinaus aus dem Fjord, als wir nun sind; und doch ist es noch ziemlich gut abgelaufen!“ sagte Thorstein. „Das ist jetzt Hauptlingspflicht, für alle die Männer Rat zu schaffen, die jetzt ratlos sind, und ihnen Unterkunft für den Winter zu geben.“ Erich antwortete: „Dein Wort soll befolgt werden.“ Nun traten alle, die keine andre Unterkunft hatten, zu Vater und Sohn; darauf gingen sie heim nach Brattahlid und waren dort während des Winters.

Nun ist davon zu berichten, daß Thorstein Erichssohn die Werbung um Gudrid aussprach. Dieser Antrag wurde sowohl von ihr wie von ihrem Vater zustimmend beantwortet. Es wurde beschlossen, daß Thorstein die Gudrid haben solle. Die Hochzeit fand im Herbst in Brattahlid statt. Das Festmahl verlief gut und war von vielen Menschen besucht.

Thorstein hatte ein Gehöft in der Westsiedlung in dem Landstrich, der „am Lysuffjord“ heißt. An dem Gehöft hatte den halben Anteil ein Mann, der ebenfalls Thorstein hieß. Sigrid hieß seine Frau. Im Herbst fuhr Thorstein Erichssohn zusammen mit Gudrid zu seinem Namensvetter; dort wurden sie wohl aufgenommen. Sie waren dort während des Winters.

Da trat das Ereignis ein, daß eine Seuche in die Ansiedlung kam, als erst wenig vom Winter vergangen war. Gard hieß der Wirtschaftsleiter dort; er war kein beliebter Mann. Dieser bekam zuerst die Krankheit und starb. Darauf dauerte es nur kurze Zeit, daß einer nach dem andern seinen Tod fand. Die Seuche ergriff auch Thorstein Erichssohn und Sigrid, die Frau seines Namensvetters Thorstein. An einem Abend wollte Sigrid zu einem Schlafhaus gehen, das der Außentür gegenüberstand. Gudrid begleitete sie; dann wendeten sie sich wieder der Außentür zu. Da schrie Sigrid laut auf. Gudrid sprach: „Wir haben unüberlegt gehandelt! Du bist nicht widerstandsfähig, wenn die Kälte an dich kommt. Wir wollen schleunigst wieder hineingehen!“ Sigrid antwortete: „Unmöglich ist der Eintritt in dieses Haus! Hier steht jetzt die ganze Schar der Toten vor der Tür, auch Thorstein, dein Gatte. Dort erkenne ich auch mich! Es ist so grausig anzusehen!“ Als diese Erscheinung vorbei war, sprach sie: „Nun wollen wir gehen, Gudrid! Jetzt sehe ich die Schar nicht mehr.“ Da war auch der Wirtschaftsleiter verschwunden; sie glaubte, vorher habe er eine Peitsche in der Hand gehabt und die Leute schlagen wollen. Darauf gingen sie wieder hinein; ehe der Morgen kam, war Sigrid tot. Man verfertigte einen Sarg für ihre Leiche.

Am selben Tage wollten die Männer hinausrudern, und Thorstein begleitete sie zum Strand. Beim nächsten Hellwerden ging er, um ihre Beute anzusehen. Da sandte Thorstein Erichssohn seinem Namensvetter die Bitte, daß er zu ihm komme, und ließ sagen, daß es dort keineswegs ruhig sei: die Hausfrau wolle sich auf die Füße erheben und unter die Decken neben ihn kommen. Als er hereinkam, war sie bis auf den Bettrand gekommen. Da ergriff er ihre Hand und schlug sie mit einer Art vor die Brust.

Thorstein Erichssohn starb, als es dunkel wurde. Bauer Thorstein bat Gudrid, sich niederzulegen und zu schlafen; er sagte, er werde während der Nacht bei der Leiche wachen. Sie tat so. Als erst wenig von der Nacht vergangen war, setzte sich Thorstein Erichssohn auf und sagte: „Ich wünsche, daß Gudrid herbeigerufen wird; ich will mit ihr reden. Gott will, daß diese Stunde mir gegeben sei zur Erlösung und Verbesserung meiner Lage.“

Bauer Thorstein ging zu Gudrid, weckte sie und bat sie, sich zu bekreuzigen und um Gottes Hilfe zu flehen. Er sagte ihr, was Thorstein Erichssohn mit ihm geredet habe. „Er will dich sehen! Fasse nun einen Entschluß, was du auf dich nehmen willst; denn ich kann dich zu nichts ermutigen.“ Sie antwortete: „Es kann sein, daß dieses wunderbare Ereignis bestimmt ist zu gewissen Dingen, die man später im Gedächtnis bewahren wird! Ich glaube, daß Gottes Schutz über mir stehen wird. Ich werde es mit Gottes Beistand wagen, zu ihm zu gehen und zu erfahren, was er sagen will. Denn wenn mich ein Unglück treffen soll, werde ich es doch nicht verhüten können. Weniger wünsche ich, daß er als ein Gespenst wiederkäme; aber mir ahnt, daß dies sonst geschehen würde.“

Nun ging Gudrid und traf Thorstein Erichssohn. Es schien ihr, als ob er Tränen vergieße. Er flüsterte ihr leise einige Worte ins Ohr, so daß sie diese allein verstand. Dann sagte er so, daß es alle hörten, daß die Menschen selig seien, die den Glauben treu hielten, denn ihn begleite alle Gnade und Hilfe. Weiter sagte er, daß viele den Glauben schlecht hielten. „Nachdem das Christentum hierher gekommen ist, da ist es kein schöner Brauch, die Menschen so, wie es bislang hier in Grönland gewesen ist, in ungeweihter Erde und mit nur kurzen Grabesängeln beizusetzen. Ich will, daß ihr mich und die andern Menschen, die hier gestorben sind, zur Kirche bringt. Dagegen laßt Gards Leiche so schnell wie möglich auf einem Holzstoß verbrennen, denn er verursacht allen Wiedergängersput, der hier im Winter gewesen ist.“ Er sprach auch zu Gudrid über ihre Angelegenheiten und verkündete,

ihre Zukunft werde groß sein. Aber er bat sie, eine Heirat mit einem Grönländer zu vermeiden. Ferner bat er, sie möge ihr Vermögen der Kirche vermachen oder es armen Menschen geben. Dann legte er sich wieder zurück.

So war es in Grönland Brauch gewesen, seitdem das Christentum dorthin gekommen war, daß die Menschen in den Siedlungen begraben wurden, wo sie gestorben waren, in ungeweihter Erde. Man pflegte dort den Toten einen Pfahl auf die Brust zu setzen, aber wenn nachher Geistliche hinkamen, den Pfahl herauszuziehen, Weihwasser dort zu vergießen und Grabgesänge zu veranstalten. Doch dies war immer viel zu spät.

Die Leichen Thorstein Erichssohns und seiner Leute wurden nun zur Kirche im Erichsfjord gefahren, und Geistliche hielten Grabgesänge. Wenig später starb Thorbjörn; alles Vermögen fiel an Gudrid. Erich nahm sie in seinen Schutz und achtete treulich auf ihr Wohlergehen.

Thorfinn Karlsefni kommt nach Grönland

Ein Mann hieß Thorfinn Karlsefni. Er war der Sohn von Thord Rofshaupt, der im Norden wohnte zu Reynisnes im Skagafford. Karlsefni gehörte einem vornehmen Geschlecht an und besaß viel Vermögen. Seine Mutter hieß Thorunn.

Thorfinn trieb Rauffahrten und galt als ein tüchtiger Handelsmann. In einem Sommer rüstete Karlsefni sein Schiff aus und beabsichtigte nach Grönland zu fahren. Snorri Thorbrandssohn aus dem Alptafford fuhr mit ihm. Vierzig Männer waren auf dem Schiffe.

Ein Mann hieß Bjarni Grimolfssohn, er stammte aus dem Breitfjord; ein anderer hieß Thorhall Samlissohn, dieser war aus den Ostfjorden. Sie rüsteten ihr Schiff in demselben Sommer wie Karlsefni zu einer Grönlandfahrt; auf ihrem Schiff waren ebenfalls vierzig Männer.

Sie stachen mit diesen beiden Schiffen in See, sobald sie fahrtbereit waren. Es ist nicht überliefert, wie lange ihre Fahrt auf der offenen See dauerte; aber das ist zu sagen, daß diese beiden Schiffe im Herbst in den Erichsfjord kamen.

Erich und andere Landesbewohner ritten zu den Schiffen, und ein lebhafter Kaufhandel fand statt. Die Schiffsführer boten Erich an, von den Waren zu nehmen, welche er wolle. Auch Erich bewies reichliche Großzügigkeit bei dieser Zusammenkunft, denn er lud die beiden

Schiffsbesatzungen ein, den Winter in seinem Gehöft zu Brattahlid zu verbringen. Das nahmen die Kaufleute an und gingen zu Erich. Darauf wurden ihre Waren nach Brattahlid geschafft; es mangelte nicht an guten und geräumigen Vorrathshäusern zur Aufbewahrung. Den Kaufleuten gefiel es gut bei Erich während des Winters.

Aber als es gegen das Julfest ging, begann Erich weniger froh zu werden, als seine Gewohnheit war. Einstmals kam Karlsefni ins Gespräch mit Erich und fragte: „Bist du bedrückt, Erich? Man glaubt zu finden, daß du schweigsamer bist, als du warst. Du bewirtest uns mit der größten Freigebigkeit, und wir sind schuldig, es dir zu lohnen mit solchen Gütern, die wir besitzen. Nun sage, was deine Unfroheit verursacht.“ Erich antwortete: „Ihr nehmt die Bewirtung gut und für Männer geziemend an. Aber es gefällt mir nicht in meinem Sinn, daß ihr benachtheiligt werdet bei unserm Geschäft. Dies ist es am meisten, was mich befürchtenswert dünkt: wenn ihr an einen andern Ort kommt, könnte man erfahren, daß ihr nirgends ein schlechteres Julfest gehabt habt als dieses, welches jetzt kommt und welches euch Erich der Rote in Brattahlid in Grönland veranstaltet.“ Karlsefni erwiderte: „Das wird nicht geschehen. Wir haben auf unserm Schiff sowohl Malz wie Korn; nehmt davon soviel, wie ihr wollt, und veranstaltet das Festmahl so großartig, wie es euch angemessen erscheint.“ Das nahm Erich an. Da wurde zum Julfest gerüstet, und es war so prächtig, daß die Männer meinten, kaum eine solche Freigebigkeit gesehen zu haben in einem so armseligen Lande.

Nach dem Julfest sprach Karlsefni bei Erich die Werbung um Gudrid aus, weil er annahm, daß dieser die Verfügung über sie habe. Erich antwortete freundlich und sagte, Gudrid solle ihrem Schicksal folgen; er erklärte, er habe nur gute Kunde von ihm. Es endete damit, daß Thorfinn sich mit Gudrid verlobte. Dann wurde das Festmahl veranstaltet und die Hochzeit gefeiert. Das Paar war in Brattahlid während des Winters.

Die Ausreise nach Winland

In Brattahlid wurde viel darüber gesprochen, daß man Winland das Gute aussuchen solle, und es wurde gesagt, daß man dort ein Land von guter Beschaffenheit antreffen würde. Daher kam es, daß Karlsefni und Snorri ihr Schiff ausrüsteten, um das Land im Frühjahr zu suchen. Mit ihnen fuhren auch der Mann, der Bjarni hieß, und der andere, Thorhall, die früher mit ihrem Schiff genannt worden sind.

Ein Mann hieß Thorward; er hatte Freydis, die uneheliche Tochter Erichs des Roten, zur Gattin. Er fuhr mit ihnen.

Ferner fuhren mit Thorwald Erichssohn und Thorhall, den man den Weidmann nannte. Dieser war lange bei Erich gewesen, im Sommer als sein Jäger, im Winter als Wirtschafter. Er war ein hochgewachsener Mann, stark, schwarzhaarig und einem Riesen gleich, ein Mann von wenig Worten, aber mit einer böartigen Zunge. Immer trieb er Erich zum Bösen an. Er war ein schlechter Christ. Weithin kannte er die unbewohnten Gegenden. Er war auf demselben Schiffe wie Thorward und Thorwald.

Sie hatten das Schiff, auf dem Thorbjörn nach Grönland gekommen war. Auf den Schiffen waren im ganzen hundertvierzig Menschen.

Sie segelten zur Westfiedlung und von dort zur Insel Bjarna-ey. Von da segelten sie zwei Tage nach Süden. Da entdeckten sie Land, setzten ein Boot aus und untersuchten das Land. Sie fanden dort viele flache Steine, manche so groß, daß zwei Männer ausgestreckt Fußhohle gegen Fußhohle darauf liegen konnten. Auch viele Weißfüchse waren dort. Da gaben sie dem Lande einen Namen und nannten es Helluland.

Von dort segelten sie zwei Tage mit Nordwind und fanden ein Land vor sich, das war reich bewaldet und voller Tiere. Eine Insel lag südöstlich davon, dort erschlugen sie einen Bären. Sie nannten die Insel Bjarney und das Land Markland.

Als zwei Tage vergangen waren, sahen sie Land, segelten am Lande entlang und kamen zu einem Vorgebirge. Sie ließen das Land an Steuerbordseite. Dort war kein Hafen, nur lange Strand- und Sandstrecken. Sie ruderten in den Booten an Land, fanden auf dem Vorgebirge den Kiel eines Schiffes und nannten es Rjalarnes.

Sie gaben auch dem Strand einen Namen und nannten ihn Furdustrand (Wunderstrand), weil man so lange an ihm entlangsegeln mußte. Dann wurde die Küste von Buchten zerschnitten; sie steuerten in eine Bucht hinein.

König Olaf Tryggvissohn hatte dem Leif zwei Leute aus Schottland mitgegeben; der Mann hieß Haki, die Frau Hetja. Sie waren schneller als Hirsche. Diese Leute waren auf dem Schiff bei Karlsefni. Als man nun am Wunderstrand vorbeigesegelt war, setzte man die Schotten an Land und befahl ihnen, nach Süden ins Innere zu laufen, die Beschaffenheit des Landes zu erkunden und zurückzukommen, bevor drei Tage um seien. Sie hatten ein Gewand, das sie

Rjafal nannten; das war so beschaffen: Eine Rappe war oben, an den Seiten war es offen und ärmellos, zwischen den Beinen war es zusammengeknöpft, dort hielt es ein Knopf und eine Schlinge zusammen. Im übrigen waren sie nackt. Man wartete dort solange. Als die beiden wiederkamen, hatte der eine in der Hand eine Weintraube und der andere eine wildgewachsene Weizenähre. Man nahm sie wieder an Bord und segelte weiter.

Die Überwinterung im Stromfjord

Sie fuhren mit den Schiffen in einen Fjord hinein. Eine Insel lag außen davor und große Strömungen umflossen sie. Deshalb nannten sie diese „Strominsel“ (Straumsey). So viele Seevögel waren darauf, daß man kaum die Füße niedersetzen konnte vor Eiern. Den Fjord nannten sie „Stromfjord“ (Straumfjord). Man trug die Sachen von den Schiffen und errichtete sich Wohnhütten; sie hatten Lebensmittel aller Art bei sich. Berge waren dort, und das Land war schön anzusehen. Sie waren viel draußen, um das Land kennenzulernen. Man überwinterete dort; es war ein harter Winter und wenig Vorrat vom Sommer her übriggeblieben. Die Jagd war nicht ergiebig und um das Essen stand es schlecht.

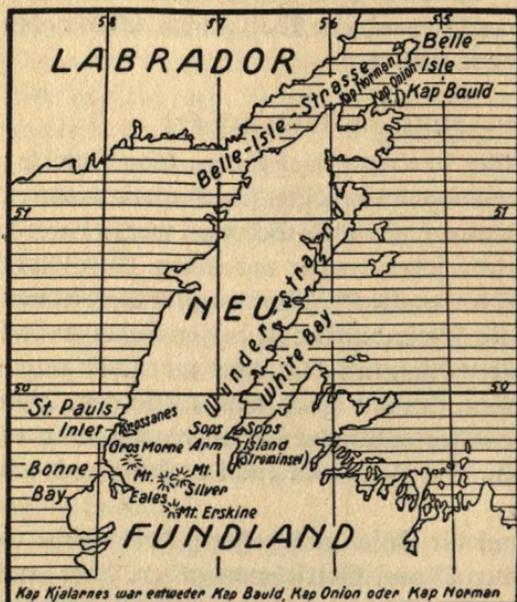
Da fuhren sie hinaus auf die Insel und hofften, dort werde es einiges Jagdbares oder an den Strand Getriebenes geben. Aber auch dort fand sich wenig Eßbares. Sie flehten zu Gott um Nahrung; aber das erfüllte sich nicht so schnell, wie es ihnen nötig schien.

Thorhall der Weidmann war verschwunden. Die Männer suchten ihn drei Tage lang. Sie fanden den Thorhall auf einer Felsenklippe; er starrte in die Luft, sperrte Augen, Mund und Nase auf und schwahte vor sich hin. Sie fragten, warum er dorthin gegangen sei. Er sagte, das ginge sie gar nichts an. Sie baten ihn, mit ihnen heimzukommen; das tat er.

Wenig später trieb ein Walfisch an; die Männer eilten hin und zerlegten ihn. Sie kannten aber diese Walart nicht. Das Walfischfleisch kochten die Röche, man aß davon, aber es wurde allen schlecht davon. Da sprach Thorhall: „War nicht der Rotbärtige zuverlässiger als euer Christus? Das bekam ich für mein Skaldenlied, das ich auf Thor dichtete, den Gott meines Vertrauens. Selten hat er mich im Stich gelassen.“ Sobald die Männer das hörten, warfen sie das Walfischfleisch von der Klippe ins Meer und empfahlen sich Gottes Gnade. Das Wetter wurde milder; es gab Beute, und es fehlte ihnen seitdem nicht mehr an Fang.

Im Frühling fuhren sie wieder in den Stromfjord hinein. Sie erbeuteten Tiere durch die Jagd auf dem Festland, Eier von der Insel und Fische aus der See.

Nun verhandelten sie miteinander über die Weiterfahrt. Thorhall



der Weidmann wollte nordwärts am Wunderstrand entlang und an Kap Kjalarnes vorbeifahren, um so Winland zu suchen; dagegen wollte Karlsefni nach Süden am Lande hinsegeln und entlang der Ostküste; denn ihm deuchte, das Land würde immer besser, je weiter man nach Süden käme, und er hielt es für das ratsamste, beide Seiten kennenzulernen. Nun rüstete Thorhall sein Schiff aus bei der Insel,

und nicht mehr als neun Mann begleiteten ihn. Die ganze andere Mannschaft fuhr mit Karlsefni. An einem Tag, als Thorhall Wasser auf sein Schiff trug, trank er und sprach folgende Strophe:

Munden würd' mir, meinten
Männer, als ich herkam,
Bester Trank; doch tadeln
Tu ich's Land vor den Leuten!
Schöpfgefäße schwingen,
Schwer wird das dem Krieger!
Oft ich kriech zur Quelle;
Rein Wein kommt auf die Lippen!

Als sie fahrtbereit waren, hißten sie das Segel. Da sprach Thorhall:

Fahr'n wir aus, wo unsre
Eignen Landsleut' wohnen!
Laßt der Boote breite
Bahn das Schiff durchschneiden!

Weiter mögen wohnen,
Walfischfleisch sich kochend,
Leute, die das Land so
Loben, am Wunderstrande!

Darauf segelten sie nach Norden am Wunderstrand entlang und an Kap Kjalarnes vorbei und wollten nach Westen fahren. Da wehte ihnen der Westwind entgegen und verschlug sie nach Irland. Dort wurden sie geknechtet oder getötet; auch Thorhall verlor sein Leben, wie einige Kaufleute gesagt haben.

Thorfinn Karlsefni in Winland

Karlsefni fuhr südwärts am Lande entlang mit Snorri und Bjarni und den übrigen Leuten. Sie fuhren lange, bis sie zu einem Flusse kamen, der oben aus dem Lande herabströmte und durch einen See ins Meer ging. Dort waren große Sandbänke, und man konnte nur bei Hochflut in den Fluß kommen. Karlsefni und die Seinen segelten in die Flußmündung und nannten die Gegend „I Hopi“. Dort fanden sie auf dem Lande selbstgeäte Weizenfelder, wo Niederungen waren, und Weinstöcke überall auf den Anhöhen. Jeder Bach war voll von Fischen. Sie machten dort Gruben, wo das Land begann und wohin die Flut noch reichte; wenn Ebbe war, so waren Heilbutten in den Gruben. Eine große Menge von Wild aller Art war in den Wäldern.

Sie waren einen halben Monat dort, beschäftigten sich und nahmen nichts Besonderes wahr. Ihr Vieh hatten sie bei sich. An einem Morgen früh, als sie sich umblickten, sahen sie eine große Menge von Hautbooten, und auf diesen wurden Stangen geschwenkt. Das sah ebenso aus wie beim Korndreschen. Man schwang die Stangen in der Richtung des Sonnenlaufes. Da fragte Karlsefni: „Was mag das bedeuten?“ Snorri Thorbrandssohn antwortete ihm: „Es kann sein, daß dies ein Friedenszeichen ist. Wir wollen einen weißen Schild nehmen und ihnen entgegentragen.“ So taten sie. Da ruderten jene heran, wunderten sich über die Menschen, die da waren, und gingen aufs Land hinauf. Sie waren dunkle Männer, sahen häßlich aus und trugen ihr Haar unschön auf dem Kopf. Große Augen hatten sie und breite Gesichter. Sie blieben eine Zeitlang und wunderten sich; dann ruderten sie weg nach Süden um die Landspitze herum.

Karlsefni und seine Leute hatten ihre Hütten oberhalb des Sees gebaut; manche Hütten standen nahe am See, andere ferner. Dort

waren sie während des Winters. Es fiel kein Schnee, und alles Vieh ging draußen auf Weide und ernährte sich selbst.

Als der Frühling begann, sahen sie an einem Morgen früh, daß eine Menge von Hautbooten von Süden her um die Landspitze ruderte, so viele, als wären Kohlen ausgeschüttet. Wiederum wurde auf jedem Boote mit Stangen geschwenkt. Karlsefni und seine Leute hoben die Schilde hoch. Sie veranstalteten einen Tauschhandel miteinander, und jenes Volk wollte am liebsten rotes Tuch kaufen. Sie gaben dafür Pelzwaren und ganz graue Felle. Auch Schwerter und Spieße wollten sie kaufen, aber das verboten Karlsefni und Snorri. Die Strälinger nahmen ein spannenlanges Stück rotes Tuch für einen unverblichenen Balg und banden es sich um den Kopf. Dieser Tauschhandel ging so eine Zeitlang. Da wurde das rote Tuch bei Karlsefni und seinen Leuten knapp, und sie schnitten es in so schmale Streifen, daß keiner breiter war als die Querrichtung eines Fingers. Aber die Strälinger gaben ebensoviel dafür wie vorher oder noch mehr.

Da geschah es, daß der Stier, den Karlsefni und seine Leute hatten, aus dem Walde herauslief und laut brüllte. Darüber erschrakten die Strälinger, liefen hinaus in ihre Boote und ruderten nach Süden am Lande entlang fort.

Seitdem wurde man nichts gewahr, drei Wochen lang insgesamt. Aber als diese Zeit verstrichen war, sah man von Süden eine große Menge Boote der Strälinger heransfahren, als wenn ein Strom sie treibe. Alle Stangen wurden diesmal gegen den Sonnenlauf geschwenkt, und alle Strälinger heulten sehr laut. Da nahmen Karlsefni und seine Leute einen roten Schild und trugen ihn entgegen. Die Strälinger liefen von den Schiffen; man ging aufeinander los und kämpfte. Ein heftiger Geschloßregen entstand, denn die Strälinger hatten Schleudern. Karlsefni und seine Leute sahen, daß die Strälinger oben auf einer Stange einen ziemlich großen dunkelblauen Ball einherführten, an Größe etwa einem Schafbalg zu vergleichen. Diesen schleuderten sie von der Stange weg hinauf auf das Land über die Schar Karlsefnis hin, und er gab ein übles Geräusch von sich, als er niederfiel. Das setzte Karlsefni und seine Leute in großen Schrecken, so daß sie an nichts anderes dachten als zu fliehen und am Fluß entlang stromauf das Weite zu suchen; denn es deuchte ihnen, Scharen von Strälingern trieben sie von allen Seiten. Sie machten nicht eher Halt, bis sie zu einer Klippe kamen. Dort leisteten sie harten Widerstand.

Freydis kam aus einem Haus und sah, wie Karlsefni und seine Leute das Weite suchten. Sie rief: „Warum rennt ihr davon vor solchem Gesindel, so kräftige Männer, wie ihr seid? Mich dünkt, ihr könntet sie totschlagen wie Hausvieh! Hätte ich Waffen, so würde ich, dünkt mich, besser mich wehren als jeder von euch!“ Sie achteten aber nicht auf ihre Worte. Freydis wollte ihnen folgen, aber das ging nur langsam, weil sie schwanger war. Sie ging hinter ihnen her in den Wald. Aber die Strälinger verfolgten sie. Da fand sie vor sich einen toten Mann, das war Thorbrand Snorrisohn; ein flacher Stein stak ihm im Kopf. Das bloße Schwert lag neben ihm; sie hob es auf und machte sich bereit, sich damit zu wehren. Da kamen die Strälinger zu ihr. Sie nahm die Brüste heraus aus dem Kleid und strich mit dem bloßen Schwert darauf hin. Davor fürchteten sich die Strälinger, liefen zum Strand und in ihre Boote und fuhren weg.

Karlsefni und die andern liefen zu ihr und lobten ihren glücklichen Einfall. Zwei Mann waren gefallen von Karlsefnis Leuten, aber eine Menge von den Strälignern. Und doch waren Karlsefni und seine Leute von der Übermacht überwältigt worden. Sie gingen nun heim zu ihren Hütten, verbanden ihre Wunden und überlegten, was für eine Männerschar das gewesen sei, die sie vom Lande her von oben angegriffen hatte. Es schien ihnen jetzt, daß die Schar, die von den Schiffen kam, die einzige gewesen sei, dagegen sei die andere Schar nur eine Sinnestäuschung gewesen.

Die Strälinger fanden auch einen toten Mann, und eine Art lag neben ihm. Einer von ihnen nahm die Art auf und hieb mit ihr in einen Baum, darauf tat das einer nach dem andern. Die Art schien ihnen etwas Wertvolles zu sein, weil sie gut schnitt. Darauf nahm sie einer, hieb auf einen Stein, und die Art zerprang. Da erschien sie ihnen zu nichts nütze, weil sie dem Stein nicht standhielt, und sie warfen sie weg.

Karlsefni und seine Leute meinten nun, das Land sei zwar gut zur Besiedlung, aber es würde immer Unfrieden und Angst vor den früheren Bewohnern darauf lasten. Darauf machten sie alles für den Abzug fertig und brachen in ihr Land auf.

Sie segelten nordwärts am Lande entlang und fanden fünf Strälinger nahe beim Meer in ihren Fellkleidern schlafend. Diese hatten Gefäße bei sich mit einer Mischung aus Eiermark und Blut. Karlsefni und seine Leute meinten, diese Männer müßten aus ihrem Lande verbannt sein, und erschlugen sie.

Dann trafen sie auf ein Kap und fanden viel Wild dort. Das Kap war anzusehen, als ob ein Misthaufen darauf sei, denn die Tiere lagen dort in den Nächten.

Nun kamen Karlsefni und seine Leute wieder in den Stromfjord, und alles war genügend da, was sie nötig hatten.

Das ist die Rede einiger Männer, daß Bjarni und Gudrid dort mit hundert Menschen zurückgeblieben und nicht weitergefahren seien; aber Karlsefni und Snorri seien mit vierzig Mann nach Süden gefahren, nicht länger als zwei Monate am Ort „I Hopi“ gewesen und in demselben Sommer zurückgekehrt.

Thorwald Erichssohns Tod

Karlsefni fuhr mit einem Schiff los, um Thorhall den Weidmann zu suchen. Aber die übrige Schar blieb zurück. Sie fuhren nordwärts, an Kap Rjalarnes vorbei und segelten westlich davon weiter; backbords lag das Land. Dort war nur Waldwildnis, soweit sie sehen konnten, und nirgends eine offene Stelle. Als sie lange gefahren waren, floß ein Fluß oben aus dem Lande heraus von Osten nach Westen. Sie steuerten in die Mündung hinein und legten am südlichen Ufer an.

Es war an einem Morgen, daß Karlsefni und seine Leute auf einer Lichtung einen Fleck sahen, der ihnen entgegenglänzte, und sie stießen Rufe der Verwunderung aus. Was sich dort bewegte, war ein Einfüßler; er schnellte sich von oben herunter zu der Sandbank im Fluß, bei der sie lagen. Thorwald, der Sohn Erichs des Roten, saß am Steuer, und der Einfüßler schoß einen Pfeil in seine Eingeweide. Thorwald zog den Pfeil heraus und sagte: „Fett ist an meinen Därmen; ein nahrhaftes Land haben wir erreicht, aber wir werden schwerlich davon Nutzen haben.“ Thorwald starb wenig später an dieser Wunde. Da lief der Einfüßler fort und wieder zurück nach Norden. Karlsefnis Leute rannten hinter ihm her und sahen ihn bisweilen. Das sahen sie zuletzt von ihm, daß er in eine Bucht lief.

Da kehrten die Leute um, und ein Mann sprach folgende Strophe:

Männer folgten
— vollwahr ist das —
dem Einfüßler
abwärts zum Strand.
Doch sehr schnell der
seltsam' Mann lief
hin zur Klippe!
Hör's, Karlsefni!

Sie fuhren nun fort und nach Norden zurück, denn sie glaubten das Einfüßlerland vor sich zu sehen. Sie wollten dort nicht länger ihre Mannschaft gefährden.

Sie meinten, die Berge, die bei dem Ort „J Hopi“ waren und die sie jetzt fanden, seien alle dieselben, sie ständen fast genau gegenüber und es sei ebenso weit aus dem Stromsfjord auf beiden Wegen.

Während des dritten Winters waren sie im Stromsfjord. Da gerieten die Männer in viel Zwist; die Frauen waren die Ursache. Die Unverheirateten suchten den Verheirateten ins Gehege zu kommen, und daraus entstand die größte Unruhe.

Dort war im ersten Herbst Snorri, der Sohn Karlsefnis, geboren worden; er war drei Winter alt, als sie wegfuhren.

Thorfinn Karlsefnis Heimfahrt

Als sie von Winland absegelten, hatten sie Südwind und trafen Markland. Dort fanden sie fünf Strälinger, einer war ein bärtiger Mann, zwei waren Frauen und zwei Kinder. Karlsefnis Leute nahmen die Knaben, aber die andern Strälinger entkamen und verschwanden in der Erde. Die beiden Knaben führten sie mit sich, lehrten sie ihre Sprache und ließen sie taufen. Sie nannten ihre Mutter Våthildi und ihren Vater Uvågi. Sie sagten, daß Könige im Lande der Strälinger herrschten; einer heiße Uvaldamon, ein anderer Uvaldidida. Sie erzählten, es gebe dort keine Häuser, sondern die Leute lägen in Höhlen oder Löchern.

Sie sagten, ein Land liege dort auf der andern Seite gegenüber von ihrem Lande. Dort wohnten Männer, die in weißen Kleidern gingen, laut riefen und Stangen trügen, an denen Fahnen befestigt seien. Die Männer meinten, das sei das Weißmännerland gewesen oder Groß-Irland.

Nun kamen sie nach Grönland und waren während des Winters bei Erich dem Roten.

Bjarnis Schiffbruch im Bohrwürmersee

Da trieb Bjarni Grimolfssohn mit seinen Leuten in die Frische See und kam in einen Bohrwürmersee; schnell sank das Schiff unter ihnen. Sie hatten ein Beiboot, das mit Seehundstran getränkt war; deshalb gingen keine Bohrwürmer daran. Die Leute gingen in das Boot; da sahen sie, daß es sie nicht alle tragen konnte. Darauf sagte Bjarni: „Weil das Boot nicht mehr als die Hälfte unserer Männer aufnimmt, ordne ich an, daß die Männer für das Boot ausgelost werden

und daß es dabei nicht von der Rangstellung abhängen soll.“ Das dünkte allen so anständig gehandelt, daß keiner dagegen sprechen wollte. Sie veranstalteten die Auslosung. Bjarni erloste, im Boot zu fahren, und die Hälfte der Männer mit ihm, weil das Boot nicht mehr trug. Aber als sie in das Boot gestiegen waren, da sagte ein junger Isländer, der auf dem Schiffe war und Bjarni von Island ab gefolgt war: „Sedenkst du, Bjarni, dich hier von mir zu trennen?“ Bjarni antwortete: „So will es jetzt das Geschick!“ Jener erwiderte: „Anderes versprachst du meinem Vater, als ich mit dir aus Island abfuhr, als dich so von mir zu trennen; damals sagtest du, daß ein Geschick uns beide treffen solle.“ Bjarni antwortete: „Es soll auch nicht so sein. Gehe du hierher ins Boot, aber ich werde hinaufgehen ins Schiff, weil ich sehe, daß du so gierig nach dem Leben bist!“

Da ging Bjarni hinauf ins Schiff und dieser Mann ins Boot. Darauf fuhren sie ihren Weg, bis sie nach Dublin in Irland kamen; dort erzählten sie diese Geschichte. Aber das ist die Meinung der meisten Männer, daß Bjarni und seine Fahrtgenossen im Bohrwümeersee gestorben seien, denn man hat später nichts mehr von ihnen gehört.

Thorfinn Karlsefnis Heimkehr nach Island

Im zweiten Sommer danach fuhr Karlsefni nach Island und Gudrid mit ihm. Sie begaben sich heim nach Reynisnes. Seiner Mutter schien es, daß er eine unstandesgemäße Heirat eingegangen sei; deshalb war sie im ersten Winter nicht daheim. Aber als sie sich überzeugt hatte, daß Gudrid eine sehr edle Frau war, fuhr sie heim und ihr Zusammenleben war gut.

Die Tochter von Snorri Karlsefnisohn war Hallfrid, die Mutter von Bischof Thorlak Runolfsohn. Thorfinn und Gudrid hatten einen Sohn, der Thorbjörn hieß; dessen Tochter war Thorunn, die Mutter des Bischofs Björn. Thorgeir hieß ein Sohn von Snorri Karlsefnisohn; er war der Vater der Ingvild, der Mutter des Bischofs Brand des Älteren.

Damit schließt diese Saga.

Irrtümer und spätere Zusätze in der Überlieferung

I. In der Geschichte von den Grönländern

- S. 31. Der erste Absatz und der dritte mit dem Meerwogenlied gehören nicht zum ursprünglichen Text, sondern der Schreiber der Handschrift hat sie aus dem Landnahmebuch entnommen und eingefügt.
- S. 34. Die sehr unwahrscheinliche Deutung des Namens Helluland beweist, daß die Gleichsetzung mit dem zuletzt von Bjarni Herjulfsson gefundenen Land, dem schuttbedeckten Eisberg, ein Irrtum ist. Die richtige Erklärung des Namens Helluland hat die Sudridsaga bewahrt (S. 62).
- S. 35. „Rein Frost“ ist auf alle Fälle eine Übertreibung, denn an Nordamerikas Ostküste reicht der Winterfrost viel weiter nach Süden, als jeder überhaupt für Winland denkbare Küstenstrich liegt. Ursprünglich wird es heißen haben: „Dort kam wenig Frost“.
- S. 37. Daß der Norweger Thorir der Gatte der Sudrid gewesen und im Winter nach seiner Ankunft mit einem Teil seiner Leute an einer Seuche gestorben sein soll, ist eine Verwechslung mit Thorstein Erichsson.
- S. 37. Thorwald Erichsson hat den Ort Leifsbudir nicht erreicht, sondern hat im Stromfjord (Sops Arm in der White Bay in Neufundland) überwintert (S. 21 und 63).
- S. 38. Daß das Schlepboot diese lange Fahrt gemacht habe, ist unwahrscheinlich. Soll Thorwald, der Führer der Entdeckungsreise, den ganzen Sommer untätig verträdelte haben? Die Erwähnung des Schlepboots ist der verdunkelte letzte Rest der Erinnerung daran, daß Thorhall der Weidmann mit der außergewöhnlich geringen Besatzung von neun Mann mit seinem Schiff absegelt ist (S. 64). Die dem Schlepboot zugeschriebene Erkundungsfahrt hat sicherlich Thorwald Erichsson mit seinem Schiff selbst gemacht.
- S. 38. Was die Nordmänner für einen Kornshober gehalten haben, war sicherlich keiner, sondern die Hütte eines wandernden Jägers oder Fischers oder etwas ähnliches. Für den Mais, das einzige den Indianern vor Columbus bekannte Getreide, ist es in Neufundland zu kalt.
- S. 38. Nach dem Unfall bei Kap Rjalarnes ist Thorwald nicht ostwärts, sondern südwärts an Neufundlands Westküste entlang gesegelt (S. 22 und 68).
- S. 39. Das Sammeln von Weinbeeren und Weinreben ist ein durch den Ortsnamen Leifsbudir verursachter Irrtum.
- S. 39. Sudrids Mittfahrt ist sehr unwahrscheinlich. Die Sudridsaga berichtet nichts davon (S. 57)!
- S. 40. Daß Thorstein der Schwarze den Glauben der andern für besser hält als seinen eigenen, hat der christliche Verfasser hinzugefügt!
- S. 42. Thorfinn Karlsefni ist nicht aus Norwegen, sondern aus Island nach Grönland gekommen (S. 60).
- S. 42. Thorfinn fuhr nicht mit einem Schiff nach Winland, sondern mit zweien, seinem eigenen und dem der Sudrid (S. 62).

- S. 42. Es ist möglich, daß der Fang des Wales aus der Reise von Thorwald Ericssohn und Thorhall dem Weidmann (S. 63) irrigerweise auf Thorfinns Winlandfahrt übertragen ist. Die Gudridsaga sagt davon nichts.
- S. 43. Die drei Zusammentreffen mit den Eingeborenen fanden nicht in Leifsbudir, sondern in Karlsefnis neuer, weiter südlich liegender Siedlung „I Hopi“ statt (S. 65).
- S. 43. Die Eingeborene mit dem nordischen Namen Gudrid kann nur eine Traumerscheinung gewesen sein.
- S. 44. Daß der Eingeborene die ihm unbekannte Art sogleich an einem Stammesgenossen erprobt, ist unwahrscheinlich. Die Darstellung der Gudridsaga (S. 67) leuchtet mehr ein. Aber dichterisch ist das Bild, wie der Eingeborenenhäuptling die Art lange betrachtet und dann in den See wirft, großartig geschaut. Es ist, als habe der altnordische Verfasser geahnt und diese Ahnung dem Häuptling beigelegt, welches Unheil einige Jahrhunderte später das Eisen in europäischen Händen den Indianern bringen sollte!
- S. 44. Nach der Schlacht blieb Thorfinn nicht dort, sondern zog sich nach Leifsbudir zurück (S. 68).
- S. 44. Die isländischen Brüder Helgi und Finnbogi sind wahrscheinlich aus Island, nicht aus Norwegen nach Grönland gekommen.
- S. 48. Hallfrid war nicht die Mutter, sondern die Gattin von Runolf; Karlsefnis zweiter Sohn hieß Thorbjörn, nicht Björn (S. 70).

II. In der Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni

- S. 49. Von Wifils Abstammung aus einem vornehmen Geschlecht sagen das Landnahmebuch, aus dem dieser Abschnitt der Gudridsaga abgeschrieben ist, und die Lachstalsaga, die eine andre Familie behandelt, nichts. Die Familienüberlieferung von Gudrids Nachkommen hat die angeblich vornehme Abstammung erfunden, denn jeder später vornehmen Familie war es unangenehm, von einem Knecht abzustammen.
- S. 54. Daß Gudrid damals schon Christin gewesen sei, ist unwahrscheinlich, ebenso, daß Thorbjörn während der Weisagung abwesend sein wollte. Dies hat der christliche Sagaverfasser hinzugesetzt.
- S. 56. Daß Leifs Geliebte Thorgunna zaubertundig gewesen sei und ihren Sohn im Sommer vor dem Froda-Wunder nach Island geschickt habe, beruht darauf, daß der Sagaverfasser sie mit einer in der Saga vom Goden Snorri erwähnten anderen Hebriderin Thorgunna irrigerweise gleichgesetzt hat. Diese Thorgunna spielte bei dem Froda-Wunder, einem im Herbst des Jahres 1001 geschehenen Blutregen, eine große Rolle, war aber damals schon über sechzig Jahre alt, und einen Sohn von ihr erwähnt die Saga vom Goden Snorri nicht.
- S. 56. Daß Leif auf der Rückfahrt von Norwegen her Winland entdeckt habe, ist ein Irrtum der Gudridsaga. Winland müßte nicht am St. Lorenz-Golf, sondern irgendwo am Ufer des offenen Atlantischen Ozeans in Neuschottland oder dem Nordosten der Vereinigten Staaten gelegen haben; das widerspricht den Angaben des Abtes Nikolaus von Thingeyre. Die sehr große Entfernung von Norwegen nach Neuschottland ohne Zwischenlandung bei Sturm zurückzulegen und dabei glücklich über die berüchtigte Neufundlandbank hinüberzukommen, das übersteigt die Leistungsfähigkeit eines altnordischen offenen Wikingerschiffes! Der Irrtum der Gudridsaga, der die Forschung jahrzehntelang irreführt hat, ist auf folgende Weise zustande gekommen. Das „Buch von der Einführung des Christentums“, das inhaltlich im wesentlichen auf Ari den Gelehrten zurückgeht, schreibt zu dem Jahre 1000:

„In diesem Sommer fuhr König Olaf aus seinem Lande südwärts nach Pommern. Da sandte er auch den Leif Erichssohn nach Grönland, dort den Glauben zu verkünden. Dann fand Leif Winland das Gute. Er fand auch Menschen auf einem Schiffswrack im Meere. Darum wurde er Leif der Glückliche genannt.“

Snorri Sturlasohn, Islands bedeutendster Gelehrter, schreibt in seiner Geschichte der norwegischen Könige (Heimstringla) etwas ausführlicher:

„König Olaf sandte in demselben Frühjahr den Leif Erichssohn nach Grönland, dort das Christentum zu verkünden, und dieser fuhr im Sommer nach Grönland. Im Meere nahm er eine schiffbrüchige Mannschaft an Bord, die nicht weiter konnte und sich auf einem Schiffswrack befand. Da fand er Winland das Gute und kam im Sommer nach Grönland; er hatte bei sich einen Priester und gelehrte Männer und fuhr zum Winteraufenthalt nach Brattahlid zu Erich, seinem Vater. Die Männer nannten ihn seitdem Leif den Glücklichen; aber sein Vater Erich sagte, es hebe einander auf, daß er die Schiffbrüchigen gerettet und den Spiegelfechter nach Grönland gebracht habe. Das war der Priester.“

In der Grönländererzählung, bei Abt Nikolaus und im Buch von der Einführung des Christentums entdeckt Leif zuerst Winland und rettet dann die Schiffbrüchigen; bei Snorri Sturlasohn ist die Reihenfolge umgekehrt. Dieser Irrtum, der dem sonst so quellenkritischen und genauen Geschichtschreiber Snorri unterlaufen ist, führte dazu, Leifs Reisen nach Norwegen und nach Winland für dieselbe zu halten. Das hat, auf Snorri gestützt, auch der Verfasser der Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni getan. Aber es ist irrig, und nur die Darstellung der Grönländererzählung trifft zu.

- S. 57. Der erste und der dritte Absatz dieses Abschnitts sind irrig von Leifs Ausfahrt (S. 34) auf Thorstein übertragen. Daß Erich der Rote hier seinen Schatz vergräbt, ist sinnlos und unursprünglich.
- S. 58. Erich der Rote war während Thorsteins Fahrt schon tot (S. 39). Hier und in den folgenden Abschnitten muß, wie die Grönländererzählung zeigt (S. 41 und 42), immer der Name Leif statt Erich eingesetzt werden. Die Überlieferung von Thorfinns Nachkommen hat den Leif Erichssohn zugunsten von Thorfinn, Thorstein und Erich gedrückt!
- S. 58. Thorstein hat die Gudrid, wie die Grönländererzählung berichtet (S. 39), vor, nicht nach seiner mißglückten Winlandfahrt geheiratet. Unmittelbar nach einem Mißerfolg warb man nicht, um sich nicht der Schande einer Abweisung auszusetzen. Außerdem hatte Thorstein erst nach der Heirat ein Anrecht, das Schiff seines Schwiegervaters Thorbjörn zu benutzen.
- S. 58. Ursprünglich ist der Name der Gattin Thorsteins des Schwarzen nicht genannt worden. Der eine Überlieferungszeit hat den Namen Grimhild (S. 40), der andre den Namen Sigrid willkürlich eingesetzt.
- S. 59. Nur die Darstellung der Grönländererzählung (S. 41), daß der Mann Thorstein sich in die Gefahr begibt, mit dem Gespenst zu sprechen, aber nicht die Frau Gudrid vorschickt, entspricht altgermanischem Empfinden! Der Sagaverfasser wollte seine Heldin Gudrid erhöhen!
- S. 60. Die Angriffe auf die alte grönländische Bestattungsweise und Thorsteins angebliche Aufforderung, Gudrid möge ihr Vermögen der Kirche vermachen oder den Armen geben, sind Zusätze des geistlichen Sagaverfassers.
- S. 60. Snorri Thorbrandssohn ist nicht zusammen mit Thorfinn Karlsefni von Island nach Grönland gefahren. Die Saga vom Goden Snorri, in der viel zuverlässige Familienüberlieferung von Thorbrands Nachkommen steckt, erzählt:

„Nach der Versöhnung der Männer von Eyrar und Alptafford fuhren die Thorbrandsöhne Snorri und Thorleif Kimbi nach Grönland. Thorleif wohnte in Grönland bis in sein Alter, aber Snorri fuhr später in das schöne Winland mit Karlsefni. Als sie dort mit den Strälängern kämpften, fiel Thorbrand Snorrisohn, ein sehr mutiger Mann.“

Die Auswanderung der beiden Brüder nach Grönland geschah, wie sich aus der Saga vom Goden Snorri klar ergibt, ein oder zwei Jahre vor der Einführung des Christentums in Island, also viel früher als Karlsefnis Grönlandreise. Snorri Thorbrandsohn hat sich also erst in Grönland dem Thorfinn Karlsefni angeschlossen.

- S. 60. Den Namen Thorhall Gamlisohn hat der Verfasser der Sudrifsaga aus der Saga von Grettir dem Geächteten entnommen. Diese erzählt:

„Thorir hieß ein Mann, der Sohn des Thorkel in Bordeyr. Er wohnte zuerst in Melar im Hrutafford. Aber nach dem Kampfe bei Fagrabrekka zog Thorir südwärts in das Hautadal und wohnte in Stark; den Hof in Melar aber verkaufte er an Thorhall Gamlisohn den Winlandfahrer. Dessen Sohn war Samli, der Rannweig geheiratet hatte, Asmunds Tochter und Grettirs Schwester. Sie wohnten damals in Melar und saßen in guten Verhältnissen.“

Diesen Thorhall Gamlisohn den Winlandfahrer muß man mit Thorhall dem Weidmann gleichsehen, der nach Island zurückgesegelt ist und seine Erlebnisse in einem Stalddenlied geschildert hat. Jemandeine Familie muß dieses Lied weiterüberliefert haben, Thorhall Gamlisohns Nachkommen waren sehr angesehen. Der Verfasser der Sudrifsaga hat, weil die Grettirsaga den Vatersnamen Gamlisohn, dagegen das Stalddenlied den Beinamen Weidmann enthielt, irrtümlich zwei Männer namens Thorhall angelegt. In Wirklichkeit gehört keiner von beiden zu Thorfinn Karlsefnis Reise, sondern Thorhall Gamlisohn der Weidmann ist mit Thorwald Erichsohn zusammen nach Neufundland gefahren.

- S. 62. Mit Thorfinn Karlsefni zusammen sind nur Snorri Thorbrandsohn und Bjarni Grimolfsohn nach Winland gefahren, dagegen nicht Thorwald Erichsohn, Thorhall Gamlisohn der Weidmann, Thorward und Freydis (S. 37 und 44).

- S. 62. Thorbjörns Schiff führten wahrscheinlich Snorri und Bjarni.

- S. 62. Der Irrtum, daß man zwischen Grönland und Helluland die Insel Bjarna-ey (Bjarnis-Insel) angelaufen habe, ist der letzte Rest der Erinnerung an Bjarni Herjulfssohns schuttbedeckten Eisberg (S. 22 u. 33).

- S. 62. Nicht Karlsefni, sondern Leif Erichsohn hat den Ländern Helluland und Markland die Namen gegeben (S. 34).

- S. 62. Der Abschnitt über die Insel Bjarney (Bäreninsel) stammt aus Leifs Winlandfahrt, der von der Auffindung des Kiels auf Kap Rjalarnes aus Thorfinns. Man ist nur einmal, nicht zweimal zwei Tage von Helluland nach Markland gesegelt.

- S. 62. Der Abschnitt vom Wunderstrand stammt aus der Überlieferung der Reise von Thorwald Erichsohn und Thorhall dem Weidmann (S. 21).

- S. 62. Die Geschichte von dem schottischen Läuferpaar Haki und Hekja ist ein keltisches Märchen (S. 24).

- S. 63. Der gesamte Abschnitt von der Überwinterung im Stromfjord gehört in Wirklichkeit zur Reise von Thorwald Erichsohn und Thorhall dem Weidmann. In ihm ist der Name Karlsefni durch den Namen Thorwald Erichsohn zu ersetzen.

- S. 65. Daß Thorhall der Weidmann und seine Leute nach Irland verschlagen und dort getötet oder versklavt worden seien, ist höchst unwahrscheinlich. Welche Familie hätte Thorhalls Stalddenlied überliefert? Thorhall der Weidmann muß mit Thorhall Gamlisohn dem Winlandfahrer gleich-

geseht werden. Er wollte ja nach Island zurückfahren, wie seine Staldestrophe selbst sagt.

- S. 65. Karlsefni ist nicht vom Stromfjord, sondern von Leifsbudir aus (S. 20 und 42) nach Süden gefahren. Bjarni blieb zurück (S. 68).
- S. 66. Man überwinterte nicht in der Siedlung „Í Hopi“, sondern in Leifsbudir (S. 20 und 42). Daß „kein Schnee“ gefallen sei, ist ebenso wie die Worte „kein Frost“ in der Grönländererzählung eine Übertreibung. Die Schilderung des Winters müßte eigentlich vor dem Bericht über die erste Ankunft der Eingeborenen stehen.
- S. 67. Der Name Freydis kann hier nicht ursprünglich sein. Ein Rest der Erinnerung an ihre in der Grönländererzählung geschilderte Untat ist hier zu dem Zauber, der die Eingeborenen vertrieb, ausgeschmückt worden.
- S. 68. Aus der Siedlung „Í Hopi“ ist Karlsefni nicht nach dem Stromfjord, sondern nach Leifsbudir zurückgekehrt (S. 20 und 42).
- S. 68. Den Thorhall den Weidmann hat nicht Thorfinn Karlsefni, sondern Thorwald Erichssohn vom Stromfjord aus gesucht (S. 21 und 38).
- S. 68. Die Geschichte von dem Einfüßler hat, wie die Staldestrophe zeigt, ursprünglich mit Thorwalds Tod nichts zu tun gehabt. Sie gehörte zu Karlsefnis Reise. Vielleicht war der Einfüßler ein Seehund?
- S. 69. Der Satz über die Berge ist sicherlich verderbt. Schon der Schreiber der jüngeren Handschrift der Sudrifsaga hat ihn nicht verstanden, die erste Hälfte geändert und die zweite weggelassen. Der aus Thorfinns Reise stammende Name „Í Hopi“ ist hier sicherlich falsch. Wahrscheinlich war die Urfassung: „Sie meinten, die Berge, die beim Stromfjord waren und die sie jetzt fanden, seien alle dieselben; sie (die Männer) ständen jetzt fast genau gegenüber und es sei (zu den Bergen) von hier aus ebenso weit wie vom Stromfjord aus auf beiden Wegen.“ St.-Pauls-Inlet und Sops Arm liegen fast genau gegenüber und die hohen Berge Gros Morne, Mount Cales, Mount Silver und andere nicht weit von den beiden Buchten.
- S. 69. Die Unruhe zwischen den Verheirateten und Unverheirateten ist vielleicht ein Rest der Erinnerung an den Kampf zwischen Freydis und den Brüdern Helgi und Finnbogi.
- S. 69. Snorri Karlsefnissohn ist nicht im Stromfjord, sondern in Leifsbudir geboren und war bei Karlsefnis Abfahrt aus Winland erst zwei Winter alt (S. 43).
- S. 69. Daß die Eingeborenentöchter von einer gegenüberliegenden Insel gesprochen haben, wird wahr sein und sich auf Neufundland oder Anticosti bezogen haben. Aber die Beschreibung der angeblichen Bewohner und die Gleichsetzung mit dem Weißmännerland oder Großirland stammt aus der Geschichte von Ari Marssohn (S. 24).
- S. 69. Daß Bjarni Grimolfssohns Schiff in der Irischen See, die zwischen Island und England liegt, gesunken sein soll und daß die Überlebenden nach Dublin an Irlands Ostküste gekommen sein sollen, zeigt, daß sich dieses Ereignis in Wirklichkeit nicht während Bjarnis Winlandfahrt, sondern auf irgendeiner andern Reise ereignet hat. Der Sagaverfasser hat es irrthümlich eingefügt. Der Untergang eines von Bohrwürmern zerfressenen Holzschiffes ist durchaus möglich und Bjarnis Verhalten ist völlig altgermanisch; nur daß es besondere Bohrwürmererbe, ist keltische Fabel.
- S. 70. Die Sudrifsaga hat merkwürdigerweise die Erinnerung an Thorfinns Fahrt nach Norwegen und den Verkauf des geschmückten Hausgiebelschmucks verloren. Aber dessen Erwähnung bei Abt Nikolaus von Thingeyre (S. 18) zeigt, daß die Grönländererzählung recht hat.

Zeittafel

Ganz genaue Jahreszahlen lassen sich für Grönlands Entdeckung und die Fahrten nach Winland nicht angeben. Bei der erstgenannten bestand schon zur Zeit Aris des Gelehrten eine Unsicherheit von einem Jahr; noch größer ist die Spanne bei den Winlandfahrten. Den frühesten Zeitpunkt liefert die Angabe, daß Bjarni Herjulfsohn den Jarl Erich in Norwegen besuchte; das muß in einem der Sommer 1001 bis 1011 gewesen sein, denn bis Ende des Jahres 1000 war Jarl Erich verbannt und im Frühjahr 1012 reiste er nach England und starb dort bald. Den spätesten Zeitpunkt bildet Leif Erichssohns Tod, denn er hat die Untat der Freydis noch untersucht. Leif hat im Jahre 1019 noch gelebt, denn im Sommer dieses Jahres wollte König Olaf der Heilige von Norwegen (1015—1030), wie Snorri Sturlasohn in seiner Geschichte der norwegischen Könige überliefert, einen besiegten Kleinkönig zu ihm in die Verbannung schicken; dagegen war Leif im Sommer 1023 schon tot, denn damals fuhr, wie die Saga von den Schwurbrüdern erzählt, ein Grönländer zu König Olaf dem Heiligen und dieser gab ihm im nächsten Jahr einen seiner Hoffkalden mit einer Empfehlung an Thortel Leifsohn mit. Freydis muß also spätestens im Sommer 1022 zurückgekehrt sein.

Die Ereignisse von Bjarnis Ausreise nach Norwegen bis zur Rückkehr der Freydis umfassen vierzehn Sommer; da sie zwischen den Jahren 1001 und 1022 liegen, ergibt sich für jedes Ereignis eine Unsicherheit von acht Jahren. Die andern isländischen Sagas enthalten keine zeitlich festliegenden Angaben, welche diese Unsicherheit verkleinern könnten.

Demzufolge lautet die Zeittafel:

- 981 bis 984 oder 982 bis 985: Erich der Rote in Grönland.
985 oder 986: Die Inassen von vierzehn Schiffen besiedeln Grönland. Bjarni Herjulfsohn sieht Neufundlands Ostküste.
998 oder 999: Snorri Thorbrandssohn und sein Bruder Thorleif Rimbi wandern nach Grönland aus.
999: Leif Erichssohn fährt über die Hebriden nach Norwegen.
1000: Leif kehrt nach Grönland zurück und verkündet seitdem dort das Christentum. In Island wird das Christentum gesehlich angenommen. König Olaf Tryggvissohn fällt in einer Seeschlacht.
Zwischen 1001 und 1009: Bjarni Herjulfsohn fährt nach Norwegen zu Jarl Erich. Im nächsten Jahr kehrt er nach Grönland zurück.
Zwischen 1003 und 1011: Leif entdeckt Winland; im Herbst findet Tyrkir Weintrauben. Im nächsten Jahr rettet Leif die Schiffbrüchigen.
Zwischen 1005 und 1013: Im Winter stirbt Erich der Rote. Leif führt das Christentum gesehlich in Grönland ein. Im Sommer fahren Thorwald Erichssohn und Thorhall Samlisoehn der Weidmann aus.
Zwischen 1008 u. 1016: Thorwald Erichssohns Leute kommen zurück. Thorstein Erichssohn sucht vergeblich Winland u. stirbt bei Wintersanfang im Lysuffjord.
Zwischen 1009 und 1017: Gudrid, Thorsteins Witwe, zieht nach Brattahlid. Karlsefni kommt nach Grönland zu Leif.
Zwischen 1010 und 1018: Karlsefni, Snorri Thorbrandssohn und Bjarni Grimolfssohn fahren nach Winland. Im Herbst wird Snorri Karlsefnissohn in Leifsbudir geboren.
Zwischen 1012 und 1020: Karlsefni kehrt nach Grönland zurück. Helgi, Finnbogi und Freydis verabreden eine Winlandfahrt.
Zwischen 1014 und 1022: Freydis kehrt aus Winland zurück. Karlsefni fährt nach Norwegen. Im Herbst oder Wintersanfang untersucht Leif die Untat der Freydis.
Zwischen 1015 und 1023: Karlsefni fährt nach Island zurück.
Zwischen 1019 und 1023: Leif Erichssohn stirbt.

Personennamen

- Alle Namen werden auf der ersten Silbe betont. ey ist immer wie deutsches eu, y immer wie deutsches ü auszusprechen.
- Adam von Bremen, Domherr beim dortigen Erzbistum, besuchte 1072 den König Svend Estridssohn von Dänemark und erfuhr dabei einiges von Grönland und Winland. 17—18.
- Ari der Gelehrte, Islands erster Geschichtschreiber, geboren im Winter 1067/68, gestorben 1148, schrieb das Isländerbuch zwischen 1122 und 1133. 6, 7, 9.
- Ari Marssohn, lebte zuletzt im Weißmännerland. 24, 25, 75. [18, 72.]
- Arnlaug, Besiedler des Arnlaugsfjords in Grönland. 30.
- Arnora, Thorgeir Wisilssohns Frau. 50.
- Aslak aus dem Langtal, Segner Erichs des Roten. 27.
- Asmund, Samli Thorhallssohns Schwiegervater, Vater Grettirs des Geächteten. 74.
- Aswald Ufssohn, Erichs des Roten Großvater. 27.
- Atli, Großvater der Thorhild, der Frau Erichs des Roten. 27.
- Aud die Tiefdenkende, berühmte Landnehmerin in Island. 49, 50.
- Avaldamon, Indianerhäuptling. 69.
- Avalbidida, Indianerhäuptling. 69.
- Bard Herjulfsohn, Bjarni Herjulfsohns Großvater. 25, 31.
- Bjarni Grimolfssohn, Teilnehmer an Karlsefnis Winlandsfahrt. 23, 24, 60, 61, 65, 68—70, 74—76.
- Bjarni Herjulfsohn, Entdecker von Neufundlands Ostküste. 10—12, 16—17.
- Björn, Bruder Auds der Tiefdenkenden. 49. [22, 23, 31—34, 71, 76.]
- Björn, Bischof von 1147 bis 1162, Thorfinn Karlsefnis Urenkel. 48, 70.
- Björn Hängestrumpf, Großvater Auds der Tiefdenkenden. 49.
- Björn, Thorfinn Karlsefnis Sohn, siehe Thorbjörn. 48, 72.
- Brand, Bischof von 1163 bis 1201, Urenkel Thorfinn Karlsefnis, der Ältere genannt. (Der jüngere Bischof Brand ammete von 1263 bis 1264.) 48, 70.
- Christus. 63.
- Einar, Besiedler des Einarsfjords in Grönland. 30.
- Einar Sigmundssohn, Thorbjörn Wisilssohns Schwiegervater. 50.
- Einar Thorgeirsohn, abgewiesener Freier von Gudrid. 50—52.
- Erich, Jarl von Drontheim, Herrscher Norwegens von Ende 1000 bis Sommer 1012. 33, 76.
- Erich der Rote, Grönlands Entdecker, Besiedler und Häuptling. 6, 7, 10—13, 23, 27—31, 34, 37, 39, 51, 52, 55, 57, 58, 60—62, 68, 69, 73, 76.
- Eyjolf von Sviney (Schweininsel). 27, 28.
- Eyjolf Schlamm, von Erich dem Roten getötet. 27.
- Eysteinn Lärmmacher. 49.
- Eyvind Ostmann, Vater des Landnehmers Helgis des Mageren. 49.
- Finnbogi, Ansiedler in Winland, von Freydis getötet. 11, 44—46, 72, 75, 76.
- Freydis, uneheliche Tochter Erichs des Roten. 11, 13, 22, 23, 31, 44—47.
- Samli, Sohn Thorhalls des Winlandsfahrers. 74. [62, 67, 75, 76.]
- Gard, Thorsteins des Schwarzen Wirtschaftsführer im Lysufjord. 58, 59.
- Geirstein, ein Prozeßgegner Erichs des Roten. 27.
- Greld, Urenkelin Auds der Tiefdenkenden. 49.
- Grettir der Geächtete, Schwager von Samli Thorhallssohn. 74.
- Grimhild, Thorsteins des Schwarzen Frau, in der andern Überlieferung Sigrid genannt. 40, 73.
- Groa, Entelin Auds der Tiefdenkenden. 49.
- Gunnbjörn, Sohn von Ulf Kråhe, Entdecker der heute verschwundenen Gunnbjörnschären zwischen Island und Grönland. 28.
- Gudrid, Thorbjörns Tochter, vermählt mit Thorstein Erichssohn und dann

- mit Thorfinn Karlsefni. 11—13, 37, 39—43, 47, 48, 50—52, 54, 55, 58—61, 68, 70—73, 76.
- Gudrid, Traumerscheinung, angeblich von Gudrid Thorbjörnstochter in Winland gesehen. 43, 72.
- Gudröd, Sohn des Königs Halfdan Weißbein. 49.
- Hafgrim, Besiedler des Hafgrimsfjords in Grönland. 30.
- Haki, angeblicher schottischer Läufer. 62, 74.
- Halfdan Weißbein, König der Uppländer. 49.
- Halldis, Orms Frau, Gudrids Ziehmutter. 50, 52, 54.
- Hallfrid, Thorfinn Karlsefnis Enkelin, die Gattin (in der Geschichte von den Grönländern irrigerweise die Mütter) von Runolf, dem Vater des Bischofs Thorlak. 48, 70, 72.
- Hallveig Einarstochter, Gudrids Mutter. 50.
- Hetja, angebliche schottische Läuferin. 62, 74.
- Helgi, Ansiedler in Winland, von Freydis getötet. 11, 44—46, 72, 75, 76.
- Helgi der Magere, Landnehmer in Island. 49.
- Helgi Olafssohn, Großvater Olafs des Weißen. 49.
- Helgi Thorbrandssohn, Besiedler des Alptaffjords in Grönland. 30.
- Hergils Knopfaster. Großvater Ari Marssohns. 24.
- Herjulf der Ältere, Landnehmer in Island. 28, 31.
- Herjulf Bardssohn, Besiedler des Herjulfssjords in Grönland, Vater von Bjarni Herjulfssohn. 28, 29, 31, 33.
- Holmgangs-Hrafn, von Erich dem Roten getötet. 27.
- Hrafn, Besiedler des Hrafnfjords in Grönland. 29.
- Hrafn der Limeridfahrer. 24.
- Illugi Aslakssohn, Gegner Erichs des Roten. 27.
- Ingald Helgissohn, König, Vater Olafs des Weißen. 49.
- Ingolff, der erste Landnehmer in Island. 28, 31.
- Ingolff in Holmslutr, Freund Erichs des Roten. 28.
- Jörund Atlissohn, Erichs des Roten Schwiegervater. 27.
- Karlsefni, siehe Thorfinn Karlsefni. 79.
- Ketil, Besiedler des Ketilsfjords in Grönland. 29.
- Ketil Distel, Besiedler des Distelfjords in Island. 50.
- Ketil Flachnase, Vater Auds der Tiefdenkenden. 49.
- Leif Erichssohn, der Glückliche, Winlands Entdecker, Einführer des Christentums in Grönland, Häuptling in Grönland, gestorben zwischen 1019 und Anfang 1023. 11, 13, 18, 23, 29, 31, 33—37, 39, 41, 42, 44, 45, 47.
- Mar auf Holar, Vater von Ari Marssohn. 24. [54—57, 62, 72—74, 76.
- Nikolaus, Abt des Klosters Thingeyre in Island, hervorragender Erdkundler, gestorben 1159. 18, 72, 73, 75.
- Ochsen-Thorir, Vorfahr Erichs des Roten. 27.
- Odd auf Þörfi, ein Prozeßgegner Erichs des Roten. 27.
- Olaf Gudrödssohn, Urgroßvater Olafs des Weißen. 49.
- Olaf Tryggvisssohn, König von Norwegen 995 bis 1000. 55, 56, 62, 73, 76.
- Olaf der Weiße, Witingerkönig, Eroberer von Dublin in Irland. 49.
- Orm auf Arnarstapi, Thorbjörn Wifilssohns Freund und Gudrids Ziehvater. 50—52.
- Ranweig, Thorhall Samlisssohns Schwiegertochter, Schwester von Grettir dem Runolf, Vater des Bischofs Thorlak. 48, 70, 72. [Geächteten. 74.
- Sigmund Ketilssohn, Urgroßvater der Gudrid. 50.
- Sigrid, Thorsteins des Schwarzen Frau, in der andern Überlieferung Grimhild Sigurd der Mächtige, Jarl der Orkney-Inseln. 49. [genannt. 58—59.
- Snorri, Gode, einflußreicher Häuptling in Island. 72, 73, 74.
- Snorri Karlsefnissohn, der erste in Amerika geborene Weiße. 43, 47, 48, 69, 70, 75, 76.

- Snorri Sturlasohn, Häuptling, Staatsmann, Geschichtschreiber, Dichter und Literaturwissenschaftler, Verfasser der Geschichte der norwegischen Könige und der jüngeren Edda, geboren 1179, ermordet 1241. 73, 76.
- Snorri Thorbrandsohn, Teilnehmer an Karlsefnis Winlandfahrt. 60, 61, 65, 68, 73—76.
- Snorri Thordsohn, Thorfinn Karlsefnis Großvater 42.
- Sölvi, Besiedler des Sölvistals in Grönland. 30.
- Stryr Thorgrimsohn, Freund Erichs des Roten. 27, 28.
- Thjodhild, späterer Name von Thorhild, Erichs des Roten Frau. 57.
- Thor der Rotbärtige, der altgermanische Donnergott. 63.
- Thorbjörg, Seherin in Grönland. 53—55.
- Thorbjörg Schiffsbusen, Erichs des Roten Schwiegermutter. 27.
- Thorbjörn aus dem Hautadal, erster Ehemann der Thorbjörg Schiffsbusen. 27.
- Thorbjörn Glora, Besiedler des Sigluffjords in Grönland. 30.
- Thorbjörn Karlsefnisohn, in der Grönländergeschichte irrig Björn genannt. 48, 70, 72.
- Thorbjörn Wifilsohn, Vater der Gudrid. 16, 27, 28, 38, 50—53, 55, 58, 60, 62, 72—74.
- Thorbrand, Vater von Helgi, Snorri und Thorleif Rimbi. 27, 73.
- Thorbrand Snorrisohn, in Winland im Kampfe gefallen. 67, 74.
- Thord auf Höfði, Thorfinn Karlsefnis Urgroßvater. 42.
- Thord der Lautsprecher (Gellir), einflussreicher Häuptling in Island. 27.
- Thord Roshaupt, Thorfinn Karlsefnis Vater. 42, 60.
- Thorfinn Karlsefni (Männerhoffnung), Ansiedler in Winland, Ehemann der Gudrid. 11—13, 18, 20—23, 42—44, 46—48, 60—62, 64—71, 73—76.
- Thorfinn der Mächtige, Jarl der Orkney-Inseln. 24.
- Thorfinn der Schädelpalter, Jarl der Orkney-Inseln. 49.
- Thorgeir aus dem Hitardal, Erichs des Roten Gegner. 27.
- Thorgeir in Thorgeirsfell, Vater Einars. 50.
- Thorgeir Snorrisohn, Thorfinn Karlsefnis Enkel. 48, 70.
- Thorgeir Wifilsohn, Thorbjörns Bruder. 50.
- Thorgerd, Bjarni Herjulfssohns Mutter. 31.
- Thorgest, Erichs des Roten Gegner. 27, 28.
- Thorgils, unehelicher Sohn von Leif Erichsohn und Thorgunna. 56.
- Thorgunna, Leif Erichsohns Geliebte auf den Hebriden. 55, 56, 72.
- Thorgunna, nach dem Froda-Wunder in Island gestorben. 72.
- Thorhall Gamlissohn der Winlandfahrer. 60, 61, 74, 76.
- Thorhall der Weidmann, wahrscheinlich mit dem vorigen identisch. 12, 21, 24, 62—65, 71—76.
- Thorhild, Erichs des Roten Ehefrau. Als sie den Glauben an den Donnergott Thor verließ und Christin wurde, nannte sie sich Thjodhild. 27, 55, 57.
- Thorir, ein Norweger, von Leif nach dem Schiffsbruch gerettet. 37—39, 71.
- Thorir Thorkelsohn, verkauft das Gehöft Melar an Thorhall Gamlissohn den Winlandfahrer. 74.
- Thorkatla, Ari Marssohns Mutter. 24.
- Thorkel in Bordeyr. 74.
- Thorkel in Herjulfnes, Beherberger Thorbjörn Wifilsohns. 52—54.
- Thorkel Gellisohn, Gewährsmann Aris des Gelehrten. 6, 24.
- Thorkel Reifemantel, Erichs des Roten Vetter, Besiedler des Walfischinsel-fjords in Grönland. 30.
- Thorlat Runolfsohn, Bischof von 1118 bis 1133, Thorfinn Karlsefnis Urentel. 48, 70.
- Thorleif Rimbi, Snorri Thorbrandsohns Bruder. 74, 76.
- Thorstein Erichsohn, Sohn Erichs des Roten, erster Ehemann der Gudrid. 11, 13, 31, 39—41, 55, 57—60, 71, 73, 76.

- Thorstein der Rote, Sohn Auds der Tiefdenkenden. 49.
 Thorstein der Schwarze, Bauer im Lysuffjord in Grönland. 40—41,
 58—60, 71, 73.
 Thorunn, Thorfinn Karlsefnis Mutter. 60, 70.
 Thorunn, Thorfinn Karlsefnis Enkelin. 48, 70.
 Thorwald Alswaldssohn, Erichs des Roten Vater. 27.
 Thorwald Erichssohn, Erforscher von Neufundlands Küsten, von einem
 Eingeborenen erschossen und auf Krossanes begraben. 11, 13, 20—23, 31,
 37—39, 62, 68, 71—76.
 Thorward, Ehemann der Freydis, Schwiegervater Erichs des Roten. 11, 31,
 Thurid, Schwiegertochter Auds der Tiefdenkenden. 49. [46, 62, 74.
 Tyrkir, ein Deutscher, Entdecker der Weintrauben in Winland. Dieser ent-
 stellten Namensform liegt wahrscheinlich der von den Nordländern un-
 verstandene Name Dirk, eine Kurzform von Dietrich, zugrunde. 34, 36, 37, 76.
 Ulf, Urgrößvater Erichs des Roten. 27.
 Ulf Kråhe, Vater von Gunnbjörn, dem Entdecker der Gunnbjörnschären. 28.
 Urågi, Vater der von Thorfinn Karlsefni gefangenen Indianerknaben. 69.
 Valthjof, Besitzer des Gehöfts Valthjofsstadir. 27.
 Våthildi, Mutter der von Thorfinn Karlsefni gefangenen Indianerknaben. 69.
 Wifil, Gudrids Großvater, ein Freigelassener Auds der Tiefdenkenden. 50, 72.
 Yngvild, Thorfinn Karlsefnis Urenkelin. 48, 70.

Ortsnamen

Es bedeutet: a = Fluß; brekka = Hang; dal = Tal; ey = Insel; eyr =
 sandiger Strand; fell = Berg; holm = kleine Insel; jökul = Gletscher; nes =
 Kap oder Halbinsel; stad, stadir = Stätte, Stätten; vag = Bucht.

Afrika. 18.

Alptaffjord (Schwanenfjord) in Grönland. 30.

Alptaffjord, ein Teil des Breitfjords auf der Nordseite der Halbinsel Snäfells-
 nes an Islands Westküste. 27, 60, 74.

Arnarstapi (Ablefels), Gehöft im Südwesten der Halbinsel Snäfellsnes. 50,
 Arnlaugsfjord in Grönland. 30. [51, 52.

Bjarnaey (Bjarnis-Insel), angeblich zwischen Grönland und Labrador ge-
 legen, wahrscheinlich ein moränenbedeckter großer Eisberg. 62, 74.

Bjarnarhöfn (Björnschhof), Gehöft auf der Nordseite der Halbinsel Snäfellsnes.
 49.

Bjarney (Bäreninsel), südöstlich von Labrador, entweder die Insel Belle-Isle
 oder das Nordende von Neufundland. 62, 74.

Blasert (Blaumantel), der Gletscher zwischen der Ostfiedlung und der West-
 fiedlung in Grönland. 28.

Bordeyr (Schiffsplankenstrand), ein Gehöft auf der Westseite des Hrutaffjords
 (Widderfjords) an Islands Nordküste. 74.

Borgfjord, an Islands Westküste, südlich vom Breitfjord. 28.

Brattahlid (Steilhang), Gehöft Erichs des Roten am inneren Ende des
 Erichsfjords in Grönland. 29, 31, 33, 37, 41, 42, 55, 57, 58, 61, 73.

Breidabolstad (Breitfarmstätte), ein Gehöft auf der Nordseite der Halbinsel
 Snäfellsnes. 27.

Breidaffjord (Breitfjord), große Bucht an Islands Westküste. 6, 28, 52, 60.

Bremen. 47.

Brokey (Grasinsel), im Breitfjord. 27.

Caitness, Grafschaft an Schottlands Nordende. 49.

Dimunaryvag (Dimunbucht) im Breitfjord. 27.

Distelfjord (Distilfjord), Islands nordöstlichster Fjord. 50.

- Dögurdar-a (Frühstücksfluß), Fluß, der in den Breittjord mündet. 49.
- Drangar (Klippen), ein Gehöft am Hornstrand auf Islands Nordwest-Halbinsel. 27.
- Drangar (Klippen), ein Gehöft an der Nordseite der Halbinsel Snäfellsnes. 27.
- Drepstokka (Schlagtock), Gehöft auf der Halbinsel Reykjanes im Südwesten Islands. 31.
- Dublin, Hauptstadt und Grafschaft in Irland, bis 1171 normannisch. 24, 49, Einarsfjord in Grönland. 30. [70, 75.]
- Einfüßlerland, in der märchenhaften Überlieferung das Land, in dem Thorwald Erichssohn starb. 69.
- Erichsbucht (Eiriksvag), bei Örney (Ochseninsel), im Breittjord. 27.
- Erichsfjord (Eiriksfjord) in Grönland. 6, 28—30, 37, 39, 41, 44, 46, 57, 60.
- Erichsholm (Eiriksholm), kleine Insel bei Kap Farewell in Grönland. 28.
- Erichsinsel (Eiriksey), am Eingang des Erichsfjords in Grönland. 28.
- Erichsstätte (Eirikstadir), ein Gehöft im Hautadal (Habichtstal). 27.
- Erichsstätte (Eirikstadir), ein Gehöft bei Örney (Ochseninsel) im Breittjord. 27.
- Eyar (flacher Sandstrand), Küstenstrecke im Südwesten Islands. 31, 74.
- Fagrabrekka (Schönhang), Gehöft am Hrutafjord (Widderfjord). 74.
- Furdustrandir (Wunderstrand), Ostküste der nördlichen Halbinsel von Neufundland. 21, 62, 64, 65, 74.
- Garbar (Gehöfte), Gehöft, später Bischofsitz, im Einarsfjord in Grönland. 18, Glaumbö (Lärnhof), Gehöft am Skagafford in Nordisland. 47. [31.]
- Groß-Irland (Irland et mikla), alte keltische Bezeichnung von Island, später irrümlich in den Westen statt in den Nordwesten verlegt und mit dem Weißmännerland zusammengeworfen. 24, 25, 69, 75.
- Gunnbjörnshären, vulkanische Klippen zwischen Island und Grönland, im 13. oder 14. Jahrhundert verschwunden. 28.
- Hafgrimsfjord in Grönland. 30.
- Hautadal (Habichtstal), ein Tal am Breittjord. 27, 74.
- Hebriden, Inselgruppe westlich von Schottland, bis 1266 unter norwegischer Herrschaft. 29, 31, 49, 55, 56, 76.
- Hellisvall (Höhlebene), auf der Halbinsel Snäfellsnes. 50.
- Helluland (Flachsteinland), Ostküste von Labrador. 18, 34, 62, 71, 74.
- Herjulfssfjord in Grönland. 29.
- Herjulfunes (Herjulfskap) am Eingang des Herjulfssfjords in Grönland. 29, 31, Hitar dal (Heißflusstal), südlich der Halbinsel Snäfellsnes. 27. [33, 52.]
- Höfði (Felsvorsprung), Gehöft auf der Ostseite des Skagaffjords. 42.
- Holar, Gehöft auf der Nordseite des Breittjords. 24.
- Holmslatr (Holmlage), Gehöft auf der Nordseite der Halbinsel Snäfellsnes. 28.
- Hornstrandir (Hornstrand), die Nordostküste der großen Nordwesthalbinsel Islands. 27.
- Hrafnfjord in Grönland. 28, 29.
- Hraunshafnar-os (Lavafasennmünde), eine Bucht an der Südseite der Halbinsel Snäfellsnes. 28.
- Hrutafjord (Widderfjord), der westlichste Fjord an Islands Nordküste. 74.
- Hvalsey (Walfischinsel), zwischen dem Erichsfjord und dem Einarsfjord in Grönland. 30.
- Hvalseyarsfjord (Walfischinselsfjord), bei Hvalsey in Grönland. 30.
- Hvamm, Wohnsitz Auds der Tiefdentenden, am Breittjord. 49.
- Hvarsgnipa (Wendungsgipfel), Kap in Grönland. 28.
- J Hopi (Im Haff), Thorfinn Karlsefnis Ansiedlung in Winland, eine Bucht in Neubraunschweig südlich der Miramichibai, vielleicht die Richibucto-Bai. 24, 25, 49, 57, 65, 70, 74. [65, 68, 69, 75.]
- Jäbern, Landschaft in Südwestnorwegen, südlich von Stavanger, Erichs des Roten Geburtsland. 27.

- Jörfi (Ries), Gehöft im Hautadal (Habichtstal). 27.
- Ketilsfjord in Grönland. 29.
- Kjalarnes (Kielspize), Kap auf Neufundlands Nordspize, entweder Kap Bauld (Kap Ball), Kap Onion oder Kap Norman. 20, 38, 62, 64, 65, 68, 74.
- Krossanes (Kreuzkap), Vorgebirge an Neufundlands Westküste, wahrscheinlich auf der Südseite von St.-Pauls-Inlet. 39, 64.
- Krossholar (Kreuzhügel), mehrere Hügel am Strande des Breitfjords. 49.
- Langadal (Langtal), Tal auf der Nordseite der Halbinsel Snäfellsnes. 27.
- Laugarbrekka (Warmquellhang), Gehöft auf der Südwestseite der Halbinsel Snäfellsnes. 50—51.
- Leifs budir (Leifshütten), Ansiedlung Leif Erikssohns in Winland, wahrscheinlich in der Eel-River-Bucht an der Südseite der Miramichibai in Neubraunschweig. 20, 22, 35, 37, 42, 45, 72, 74—76.
- Leitfatar (Spielhütten), ein Gehöft im Hautadal (Habichtstal). 27.
- Limerick, Stadt in Irland, an der Westküste, bis 1014 normannisch. 24.
- Lysufjord (Weißdorfsfjord), der südlichste von den Nordmännern besiedelte Fjord von Grönlands Westsiedlung. 39, 58.
- Markland (Waldbland), das Nordufer der Belle-Isle-Strasse und des St.-Lorenz-Golfs, Südrand der Halbinsel Labrador. 18, 19, 34, 62, 69, 74.
- Melar, Gehöft südlich vom Hrutafjord in Nordisland. 74.
- Midjökul (Mittelgletscher), auch Blaumantel genannt, Gletscher zwischen der Ostsiedlung und der Westsiedlung in Grönland. 28.
- Murray, Grafschaft in Nordschottland. 49.
- Orney-Inseln, nördlich von Schottland, bis 1266 unter norwegischer Herrschaft. 12, 24, 49.
- Ostsiedlung (Eystribygd) in Grönland, lag westlich von Kap Farewell, heute Bezirk Julianehaab (der Name drückt den Gegensatz zur Westsiedlung, Bezirk Godthaab, aus). 28.
- Orney (Ochseninsel), im Breitfjord. 27.
- Pommern. 73.
- Reykjanes (Rauchkap), die südwestlichste Halbinsel von Island. 28, 31.
- Reynisnes (Ebereschentap), Gehöft im Stagafford in Nordisland. 12, 60, 70.
- Ripäisches Gebirge, gelehrter, aus dem Altertum stammender Name für das skandinavische Gebirge. 17.
- Ross, Grafschaft in Nordschottland. 49.
- Schottland. 49, 62.
- Siglufjord in Grönland. 30.
- Stagafford (Kapfjord) in Nordisland. 47, 60.
- Stard (Scharte), Gehöft im Hautadal (Habichtstal). 74.
- Steidsbrekka (Wettlaufhänge) im Hautadal (Habichtstal). 27.
- Straumuhlaups-a, Fluß, der in dem südöstlichen Teil des Breitfjords mündet.
- Snäfell (Schneeberg), an der Ostseite von Grönlands Südspize. 28. [49.
- Snäfellsjötul (Schneeberggletscher), Westspize der Halbinsel Snäfellsnes. 28.
- Snäfellsnes (Schneeberghalbinsel), große Halbinsel in der Mitte von Islands Westküste, südlich vom Breitfjord. 50.
- Sölvadal (Sölvistal) in Grönland. 30.
- Stoffanes (Stoekap), Gehöft im Eriksfjord in Grönland, gegenüber von Brattahlid. 55.
- Straumsey (Strominsel) an der Ostseite von Neufundlands Nordhalbinsel, wahrscheinlich Sops Island. 63, 64.
- Straumsfjord (Stromfjord), wahrscheinlich Sops Arm in der White Bay in Neufundland. 21, 63, 64, 68, 69, 74, 75.
- Sudrey (Südinsel), eine Insel im Breitfjord. 27.
- Sutherland, Grafschaft in Nordschottland. 49.
- Swiney (Schweininsel), im Breitfjord. 27.

- Thingeyre (Thingstrand), Benediktinerkloster in Nordisland, eingeweiht 1133, ältestes Kloster Islands. 18, 72, 73, 75.
 Thjodhildskirche, die erste in Grönland erbaute Kirche, bei Brattahlid im Erichsfjord. 55.
 Thorgeirsfell (Thorgeirsberg), Gehöft auf der Südseite der Snäfellsalbinsel. 50, 51.
 Thorsnes (Halbinsel des Gottes Thor), Thing- und Gerichtsstätte auf der Nordseite der Halbinsel Snäfellsnes. 27.
 Tödur (Hürden), Gehöft auf der Insel Sudrey im Breittfjord. 27.
 Uppland (Oberland), Landschaft im südlichen Norwegen. 49.
 Vag (Bucht), auf der Halbinsel Reykjanes im Südwesten Islands. 28, 31.
 Valthjofsstadir (Valthjofsstätte), Gehöft im Hautadal (Habichtstal). 27.
 Vatnahverbi (Wassersiedlung), eine Häusergruppe in der Ostsiedlung von Grönland. 30.
 Vatnshorn (Wasserhorn), Gehöft im Hautadal (Habichtstal). 27.
 Weismännerland (Hvitramannaland), die Klosterinsel Aran Mor oder Jnissmore in der Galwaybucht in Westirland. 24, 25, 69, 75.
 Westsiedlung (Vestribygd) in Grönland, heute Bezirk Godthaab. 30, 39, 58.
 Wifilstal (Wifilsdal), südöstlich vom Breittfjord. 50.
 Winland „das gute“, Küstenstrich in Amerika, wahrscheinlich das Südufer der Miramichi-Bay in Neubraunschweig und die nach Süden anschließende Küste Neubraunschweigs am St.-Lorenz-Golf. 6—8, 13, 17—26, 36, 37, 39, 42—47, 56, 61, 64—67, 71—76.
 Wunderstrand (Furdustrand), Ostküste der nördlichen Halbinsel von Neufundland. 21, 62, 64, 65, 74.

Sacherklärungen

- Achtung.** Im alten Island gab es drei Arten: die nur innerhalb eines Bezirks geltende Bezirksacht, d. h. die Verbannung aus einem Thingbezirk, die milde Acht, d. h. die Verbannung aus ganz Island für drei Jahre, und die strenge Acht, d. h. die dauernde Friedlosigkeit. Gegen Erich den Roten wurde das erstemal die Bezirksacht, das zweitemal die milde Acht verhängt. Während die meisten andern Isländer die drei Jahre benutzten, sich an Wikingerraubfahrten zu beteiligen, beschloß Erich, das unbekannte Land im Westen zu erforschen, und erhob sich dadurch zu geschichtlicher Bedeutung. Solange der Geächtete Island noch nicht verlassen hatte, bestand die Blutrachepflicht der Segner noch fort; deshalb wurde Erich von seinen Feinden gesucht und von seinen Freunden versteckt. 27.
- Ball,** dunkelblauer. Das in der Gudridsaga geschilderte Kampfmittel der Eingeborenen gleicht durchaus dem, das später von den Algonkin-Indianern, die ebenfalls südwestlich vom St.-Lorenz-Golf wohnten, überliefert ist und „Dämonenhaupt“ genannt wird. Dieses war ein großer runder Stein, eingeklebt in eine frische Tierhaut und an einer Stange befestigt. Nach dem Trocknen schloß sich die Haut fest um den Stein und wurde bemalt. Mehrere Krieger schleuderten das Dämonenhaupt plötzlich zwischen die Feinde, damit es für einen Zauber gehalten werde und Furcht und Verwirrung erzeuge. 66.
- Beerdigung.** Die altgermanische, vom Christentum bekämpfte Weise war die Beisetzung in einem Steinhügel. Gegen eine spätere noch halbheidnische Bestattungsart in Grönland eifert der christliche Verfasser der Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni. 30, 60.
- Belehnung.** Die an sich wertlosen Hütten in Leifsbudir waren das Sinnbild der Landeshoheit über Winland; diese stand dem Entdecker zu. Hätte Leif die Hütten dem Thorfinn Karlsefni und später seiner Schwester Freydis ge-

- schenkt, dann hätte er auf die Oberhoheit verzichtet. Das wollte er aber nicht und wendete deshalb das mittelalterliche Lehnsrecht an. 42, 44, 45.
- Bischofsstuhl.** Der Bischofsstuhl für Grönland wurde im Jahre 1124 in dem Orte Gardar errichtet. 11, 18, 31.
- Dagmal und eykt.** Diese beiden Wörter bezeichnen Richtungspunkte, die im Südosten und Südwesten, je $52\frac{1}{2}$ Grad von der Südrichtung entfernt, liegen. Die astronomische Rechnung ergibt, daß der Ort Leifsbudir südlicher als 49 Grad 55 Minuten nördlicher Breite gelegen hat; viel südlicher kann es aber nicht gewesen sein, denn sonst hätten sich die Nordmänner anders ausgedrückt. Der Landstrich südlich der Miramichi-Bay in Neubraunschweig liegt in rund 47 Grad nördlicher Breite. 35.
- Erdenhalle, hohe.** Eine skaldische Umschreibung für den Himmel. Der Fürst der hohen Erdenhalle ist Gott, ebenso der Erprober der Mönche. 29, 31.
- Gespensbergglaube.** Allgemein herrschte im alten Norden der Glaube, Tote könnten als Gespenster umgehen, weisagen, mit Lebenden kämpfen, Schäden anrichten oder ähnliches tun. In der Grönländererzählung werden die Ereignisse bei Thorstein Erichssohns Tod noch verhältnismäßig nüchtern dargestellt, in der Gudridsaga sehr aufregend. Daran erkennt man klar den Stilunterschied zwischen einem tháttur des endenden 12. und einer Saga des endenden 13. Jahrhunderts und die Fortentwicklung einer Überlieferung während ungefähr hundert Jahren. 30, 40—41, 58—60, 73.
- Gold als Zahlungsmittel.** Im alten Island liefen Gold und Silber noch nicht in Münzenform um, sondern wurden jedesmal abgewogen. Die Übersetzung „ein Viertelpfund“ ist nicht ganz genau; eine halbe nordische „Mark“ war nicht 125, sondern nur 117 Gramm. Diese Menge Gold entspricht rund 325 Reichsmark; die Kaufkraft des Goldes war ungefähr zehnmal größer als heute. 47.
- Hausgiebelschmuck, geschnitzter.** Was das Wort „husa-fnotra“ bedeutete, wußte man lange nicht. Erst ein von 1920 bis 1924 erschienenenes isländisch-dänisches Wörterbuch gibt neben den hier unmöglichen Bedeutungen „Hausstake“ und „Hausbesen“ die Bedeutung „geschnitzter Hausgiebelschmuck“ an. Bei dem Hochstand der altnordischen Holzsnitzkunst und der Seltenheit des Holzes konnte ein deutscher Kaufmann schon 325 Mark Gold dafür anlegen! 18, 47, 75.
- Hautboote.** Die meisten indianischen Stämme benutzten das leichte Birkenrindenkanu. Dagegen kannten, wie die amerikanische Völkerkundeforschung seit 1918 festgestellt hat, die Stämme der Beothuk in Neufundland, Micmac in Neuschottland, Penobskot und Wabanaki im südlichen Neubraunschweig, Algonkin westlich und Montagnais nördlich vom St.-Lorenz-Golf nur Boote urchinlicherer Art, die aus Renntierleder hergestellt waren und den Booten der Eskimos näherstanden. 6, 38, 65—67.
- Holz.** In Island und Grönland gibt es nur niedriges Buschholz. Bauholz mußte aus Norwegen oder England geholt werden und war sehr wertvoll. Deshalb ließ Leif das von Thorir aus Norwegen mitgebrachte Holz so schnell wie möglich holen. 36, 37, 42, 45, 56.
- Hörige und Knechte.** Dafür gab es zwei verschiedene Wörter. Die Ursache der Hörigkeit oder Knechtschaft war entweder die Abstammung von Eltern dieses Standes, Kriegsgefangenschaft oder Verschuldung. 42, 50, 52, 65, 72, 74.
- Zulfeft.** Das altgermanische, mehrere Tage dauernde Fest der Wintersonnenwende. 23, 61.
- Landwirtschaft in Grönland.** Da Getreide dort nicht reif wird, bestand die altnordische Landwirtschaft in Grönland nur aus Viehzucht, hauptsächlich von Rindern und Schafen. Daneben lieferte der Fischfang und die Jagd auf Seetiere, weniger auf Landtiere, die Nahrung. Die altnordischen grön-

- ländischen Viehzüchter und Jäger waren aber keine Nomaden, sondern durchaus sesshaft! 30, 55.
- Milchspeisen. Butter und Käse. 43.
- Mischung aus Tiermark und Blut. Diese bei den Eingeborenen gefundene Nahrung entspricht der unter dem Namen Pemmikan bekannten und von Polarforschungsreisenden oft verwendeten Dauernahrung der nordamerikanischen Jägervölker. 67.
- Mösurholz. Das nordische Wort entspricht lautlich dem deutschen Wort Maser. Vermutlich war es Holz einer der häufigen, schöngemasterten nordamerikanischen Ahornarten. 47, 56.
- Schlafraumpfosten. Sie waren gewöhnlich mit Schnitzereien verziert und dadurch wertvoll. Wahrscheinlich hatte sich Thorgeist diejenigen Erichs des Roten als Muster geliehet, um sich selbst solche anzufertigen. 27.
- Schleppboot. Jedes Wikingerschiff schleppte ein kleines Boot mit sich, das als Rettungsboot in Notfällen diente. 36, 37, 38, 69, 70, 71.
- Schottische Läufer. Die keltischen Völker Britanniens waren schon zur Römerzeit als schnelle und ausdauernde Läufer berühmt. 24, 62, 74.
- Schutzwehr. Wenn die Besatzung eines Wikingerschiffs einen Angriff erwartete, stellte sie ihre Schilde nebeneinander auf dem Bordrand als Deckung auf. 38.
- Strälinger. Mit diesem Wort bezeichneten die Grönländer später die Estimos; aber diese haben sie erst gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts, als die Estimos von Westen her nach Nordgrönland einwanderten, kennengelernt. Damals waren seit den Winlandfahrten mehr als hundert Jahre vergangen. Deshalb darf man daraus, daß die Grönländer das aus den Winland-erzählungen bekannte Wort nun auf die neu auftauchenden Estimos anwandten, nicht schließen, daß auch die Eingeborenen Winlands Estimos gewesen seien! Auch die Hautboote sind seit der Feststellung, daß auch die um den St.-Lorenz-Golf wohnenden Indianer solche benutzten, kein Beweismittel. Entscheidend ist, daß die Estimos sich in den Ländern westlich der Hudsonbai allmählich an das Polarleben angepaßt haben, in die Länder östlich davon erst später eingewandert sind und dort nur die waldlosen Küsten bewohnen. Wo dagegen Wald ist, wohnten, als die Europäer kamen, Indianer! Sowohl die Strälinger, die in Neufundland den Thorwald Erichssohn töteten, wie die, welche mit Thorfinn Karlsefni in Winland zusammentrafen, können nur Indianer gewesen sein. Dagegen sind die Strälinger, deren Siedlungsreste die Nordmänner in Grönland fanden, vermutlich ein vorgeschobener Estimostamm gewesen. 6, 38, 42—44, 65—67, 69, 74.
- Tau, süßer. Der von Leif und seinen Leuten auf der kleinen Insel vor Winland gefundene süße Tau war Honigtau, die Ausscheidungen gewisser Blattläuse oder Fliegen; er ist noch heute an manchen Orten Nordamerikas sehr häufig.
- Tragtiere. Das altnordische Wort kann Pferde oder Ochsen bezeichnen. 40. [34.]
- Vergleich. Als Sühne für einen Totschlag konnte ein Gerichtsverfahren vor einem Thing einen Vergleich festssetzen. Totschläge auf beiden Seiten wurden gegeneinander aufgerechnet, der überschießende Rest durch eine Geldsumme abgelöst. Der Vergleich beendete, im Gegensatz zur Achtung, die Blutrache-pflicht der Verwandten der Getöteten. 28.
- Wein. In Nordamerika sind vier Arten von Weinstöcken einheimisch: *Vitis labrusca*, *aestivalis*, *cordifolia* und *vulpina*. Zur Zeit der Entdeckungsreisen im 16. und 17. Jahrhundert waren die Weinstöcke außerordentlich häufig. 17, 20, 24, 36, 39, 42, 44, 56, 63, 64, 65, 71.
- Weisagungen. Weisagungszauber für Wetter und Krankheiten wie der von Thorbjörg waren in heidnischer Zeit sehr üblich. Daß Tote weisagen könnten, glaubte man allgemein. Aber die Weisagungen auf die künftige Blüte des Geschlechtes haben sich die vornehmen Familien wahrscheinlich erst hinterher erfunden! 41, 53—55, 59.

Weißfische. Sie sind noch heute an Labradora Ostküste auffallend häufig. 62. Weizen, selbstgeäfer. Adam von Bremen spricht nur von „ungefätem Getreide“; das ist das Ursprüngliche. Das Wort Weizen, der in Island eine Kostbarkeit war, ist erst später eingeführt worden. Wichtig ist die Angabe, daß die „selbstgeäfen Weizenfelder“ dort wuchsen, wo Niederungen waren. Es handelt sich um die geschlossenen Bestände der mit dem Reis verwandten Sumpfpflanze *Zizania aquatica*, die heute „wilder Reis, kanadischer Reis, Indianerreis“ oder „Tuscarorareis“ genannt wird. Die Pflanze ist noch heute in Nordostamerika häufig; ihre Bestände machen oft den Eindruck, als seien sie angefät, und wurden früher von den Indianern abgeerntet. 17, 56, 63, 65.

Werbung. Wer eine Gattin begehrte, sprach die Werbung entweder selbst aus oder ließ sie durch einen Freund vorbringen. Die erste Art finden wir bei Thorstein Erichssohn und Thorfinn Karlsefni, die zweite bei Orm für Einar Thorgeirssohn. Die Werbung wurde nicht bei der Begehrten vorgebracht, sondern bei dem Haupt ihrer Sippe, denn nach dem altgermanischen Sippenrecht stand jede Frau unter dem Blutrache- und Rechtsschutz eines Mannes. Der Sippenvormund war der Vater, nach dessen Tod der älteste Bruder. Als Thorfinn Karlsefni um Gudrid warb, tat er es bei Leif Erichssohn; denn weil Gudrids Vater tot war und sie keine Brüder hatte, war Leif als Bruder ihres verstorbenen Vaters Thorstein der nächste dazu. 42, 51—52, 58, 61.

Wollstoff. Er wurde von den Frauen aus Schafwolle gewirkt und galt als Zahlungsmittel; 120 Ellen hatten denselben Wert wie eine Kuh. 56.

Zauber. Allgemein glaubten die alten Nordmänner, daß die Lappen und Finnen, also die Völker fremder Sprache, zaubern könnten. Das fürchtete man sehr und vor einem Zauber zu fliehen, galt nicht als Feigheit. Deshalb hat die Überlieferung auch Thorfinns und seiner Leute Flucht vor den Skrälingern nicht beschönigt. Als die fremdartigen und eine ganz unverständliche Sprache redenden Skrälinger das Dämonenhaupt anwandten, da stand für die Nordmänner fest: „Die können auch zaubern“, und die Panik war da. Aber die Indianer glaubten dasselbe und sind dann vor einer ihnen unbekanntem Gebärde der Nordleute geflohen! Zaubervorspiegeln als schlagentscheidendes Kriegsmittel ist für uns heutige Menschen kaum vorstellbar! 66—67.

Ziehelttern und Ziehkinder. Im alten Island war es durchaus üblich, daß die Eltern ihre Kinder von sehr jungen Jahren ab an befreundete Familien zur Aufzuehung gaben. 36, 50—52, 54.

Zobelfelle. Das im Urtext stehende Wort entspricht lautlich dem deutschen Worte Zobel. Selbstverständlich ist nicht der in Sibirien lebende Zobel gemeint, sondern irgendein anderes Tier mit wertvollem Pelz, das in Nordamerika vorkommt. 42.

Karten

Der Weg nach Winland	19
Die Insel Westmännerland	25
Islands Westhälfte	26
Snäfellsnes und Haukadal	26
Grönlands Ostsiedlung	29
Þjarni Herjulfssöhns Irrfahrt	32
Winland (Miramichi- und Richibucto-Bai)	35
Stromfjord, Wunderstrand, Kjalarnes und Krossanes	64

Einleitung	5
Die Geschichte von Erich dem Roten	27
Erich entdeckt Grönland	27
Grönlands erste Besiedler	28
Die Erzählung von den Grönländern (Die grönländische Überlieferung der Winlandfahrten)	31
Bjarni Herjulfsson sieht neues Land	31
Leif Erichsson entdeckt Winland	33
Leif rettet die Schiffbrüchigen	36
Thorwald Erichssons Fahrt	37
Thorstein Erichssons Schicksale	39
Thorfinn Karlsefnis Winlandfahrt	42
Freydis läßt Helgi und Finnbugi töten	44
Thorfinn Karlsefnis Rückkehr nach Island	47
Die Saga von Gudrid und Thorfinn Karlsefni (Die isländische Überlieferung der Winlandfahrten)	49
Von Aud der Tiefdenkenden und Wifil	49
Erich der Rote entdeckt Grönland	50
Thorbjörn Wifilsson zieht nach Grönland	50
Die Seherin Thorbjörg	53
Leif reist nach Norwegen und verkündet das Christentum in Grönland	55
Thorstein Erichssons Schicksale	57
Thorfinn Karlsefni kommt nach Grönland	60
Die Ausreise nach Winland	61
Die Überwinterung im Stromsfjord	63
Thorfinn Karlsefni in Winland	65
Thorwald Erichssons Tod	68
Thorfinn Karlsefnis Rückfahrt nach Grönland	69
Bjarnis Schiffbruch im Bohrwürmersee	69
Thorfinn Karlsefnis Heimkehr nach Island	70
Verzeichnisse	71
Irrtümer und spätere Zusätze in der Überlieferung	71
Zeittafel	76
Personennamen	77
Ortsnamen	80
Sachertklärungen	83
Karten	86



Im gleichen Verlage erscheinen ferner:

Bauern und Helden

Drei alte Geschichten von Liebe und Treue. Gisli der Geächtete / Hallfred, ein Stalddenleben / Gunnlaug und Helga. Herausgegeben von Ludwig Meyn, Gustaf und Sifela Wenz. Mit 30 Abb.u.Karten. L. RM. 6,-

Nordische Blutrache. Die Schwurbrüder / Havards Rache / Die Söhne der Droplaug. Herausgegeben von Walter Baetke. Mit 19 Abb. L. RM. 6,-

Nordische Schicksalsgeschichten. Glum der Totschläger / Glück und Schicksal der Leute vom Vatnsdal. Herausgegeben von Walter Baetke und Paul Herrmann. Mit 19 Abbildungen und Karten. Leinen RM. 6,-

Diese altnordischen Geschichten empfehlen sich ganz besonders. Die Verdeutschung ist gut und trifft den Ton der Originalumgangssprache. (Prof. Dr. Nessel)

Einzelausgaben:

Neuerscheinung 1935: Das Pferd des Priesters Grafnel
Kartonierte RM. 1,80

Havards Rache — Die Söhne der Droplaug / Gisli der Geächtete / Glück und Schicksal der Leute vom Vatnsdal / Thords Pflugesohn / Gudmund der Mächtige. Kartonierte je RM. 1,-

Ich habe die schmucken Bändchen aus der Hamburger Sammlung gelesen. Alle sind philologisch so ausgestattet, daß schlechterdings nichts zu wünschen übrig bleibt: Eine Karte von Island, Sonderkarten der Schauplätze der Begebenheiten, Verzeichnisse der Menschennamen, der Ortsnamen, ja der Dinge und Verhältnisse, Landschafts- und Typenbilder, eine gewissenhafte, geschichtliche und wissenschaftliche Einleitung, Stammbäume aller Hauptgestalten — man kann nicht vollständiger sein. Die Übersetzungen sind ebenso gewissenhaft wie dieses Beiwerk. Die Sammlung „Bauern und Helden“ ist sehr zu empfehlen. Ein Bild nordischer Seelenhaltung, wie es nicht wirklichkeitsechter und reizvoller gezeichnet werden kann. (Deutsche Monatshefte)

Art und Glaube der Germanen. Von Walter Baetke. Kart. RM. 2,-

Baetke vermittelt einen starken Eindruck von der Kraft germanischer Gläubigkeit, von dem Ethos, das die damalige Religion erfüllte. (Hamburger Tageblatt)

н. 15, -

30061

